1 8

1 6

Th Pr
5267

Graphy

Fr. Jos. Gleich. Sc.

Kurzgefaßte sämmtliche biblische Geschichten

zum

gemeinnützlichen Gebrauche.

Von

Matthias von Schönberg,

der Gottesgelehrtheit Doktor ꝛc. Sr. kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalzbaiern geistl. Rath.

Dreyzehnte Auflage.

Augsburg,

bey Nicolaus Doll. 1810.

Imprimatur.

Sign. München im churfürstl. Bücherzensurkollegium den 15. Oktob. 1779.

Fr. Xav. Graf, Secret.

Censura.

Legi Libellum istum ab A. R. D. Matthia de Schönberg, SS. Theol. Doctore, sub titulo: Kurzgefaßte biblische Geschichten, industriose compositum, et nihil inveni contrarium fidei, aut bonis moribus; imo eundem, tanquam rivulum ex sacro fonte manantem, cuilibet potanti salutarem existimo.

Frisingae 27. Septemb. 1779.

Imprimatur.

Erdmannus Indobler, Eccl. Cath. Canon. et Conc. Eccl. Director.

Joseph Krimer, SS. Theol. Lic. Cons. Eccl. actual. Cancell. Dir. Dec. et Paroch. ad S. Georg. Vic. et libr. Censor, mppr.

Stadtbibliothek Augsburg

Einleitung.

§ I.

Von dem Vorzug der biblischen Geschichtelesung überhaupt.

Unter den wirksamsten Mitteln, durch welche das gutgesittete gesellschaftliche Leben erhalten, und befördert wird, ist die Religion unstreitig das Erste, das Vorzüglichste. Sie unterrichtet durch ihre verehrungswürdige Lehren in der Tugend, sie muntert durch Verheißungen zur Ausübung derselben auf, sie schreckt durch Drohungen vom Laster ab, und auch nur von dieser Seite, im politischen Fache, betrachtet, liegt Jedem, dem Bürger sowohl als dem Regenten selbst sehr Viel daran, daß Jeder viele Religion habe, als von welcher der Gehorsam, die Erfüllung der Pflichten, und die innere Sicherheit des sämmtlichen Staates dergestalt abhängt, daß ohne die Religion alles Uebrige, wie ein Gebäude ohne Grund und ohne Festigkeit, eher als man vermuthet, in seine Ruinen zerfällt.

Nun aber, wie vorzüglich Vieles die biblische Geschichtelesung, und deren öftere Erinnerung zur Beförderung der Religion und der Sitten beytrage, ist offenbar, und gewiß eben so offenbar, als zu bedauern es ist, daß deren öftere Lesung, und zuweilen auch nur ein allgemein rohes Kenntniß davon bey Manchem schier fremd ist, von Andern aber schier

ganz vernachläßiget, und nicht selten selbst den weichen Poesien, und den gefabelten Teaterstücken nachgesetzt wird. Allein die Fabel, als die Nachäfferinn des Wahren, hat nie so viel Schönes, weder Gutes erdichten können, als man in der biblischen Geschichte wirklich Wahres findet. Und, o! welch ein großer Abstand zwischen der Sonne und dem dümpern Nachtlichte; zwischen einem pur eingebildeten Dinge gegen das nämliche, wenn es, als wirkliche Wahrheit, vor meinem Auge da steht! Aber auch, welch eine Schwachheit, wenn man lieber beym finstern Schattenbilde sich aufhält, und das, ohne Vergleich, bessere Original außer Acht läßt! — Nun, dieß thun Jene, welche viel lieber mit phantastischen Romanen, und mit poetischen Träumereyen, als mit biblischen Geschichten sich abgeben; da doch selbst unter den Geschichten eben nur die biblischen die einzigen sind, von derer vollständigen Gewißheit, daß diese jemals, und zwar eben so existiret haben, wir vollkommen und unfehlbar versichert sind. Nebst dem finden wir in den biblischen Geschichten das Schicksal des Fürsten eben so, wie jenes des Bürgers, das Erhabene und Glänzende nicht minder, als das Häusliche und Alltägige, oft solche erhabene und wunderbare, und zugleich sichere, wahre Ereignisse, welche Alles, was die Menschen in ihren Fabeln jedesmal erdichtet haben, weit übertreffen. — Brüder! es ist keine Fabel, keine eitel erdichtete, und eben darum nur leere Sache Jenes, was wir euch von der Gegenwart, von der Herrlichkeit Jesu Christi, des Sohns Gottes bekannt gemacht haben, sondern wir selbst waren

ren dessen Augenzeugen. (2. Petr. 1, 16.) So schreibt der Apostelfürst, und so seufzet David, der königliche Prophet: (Ps. 4, 3.) Ihr Menschenkinder! warum ist euch die Lüge und die Eitelkeit lieber, als die Wahrheit? — Ja, die Schmeichler und die Sünder haben mir viel Fabelhaftes erzählet; aber dein göttliches Gesetz, o Herr! ist gegen Alles, was man sagen, lesen und denken kann, ohne Vergleich größer, erhabner, schöner, gerechter und besser. (Ps. 118, 85.)

Dieß ist die Bibellesung für Leute, die den ächten Geschmack, und das wahrhaft gute Herz eines Christen noch haben: Denn wer aus Gott ist, der hört das Wort Gottes vorzüglich gerne; nur die Kinder der Finsternisse hassen das Licht; sie lieben die Finsternisse mehr als das Licht; sie vergessen das Himmelbrod, und sind lüstern nach den Knoblauchen Aegyptens; sie trinken trübes Wasser, und miskennen die lebendige Quelle, welche aus der heiligen Geschichte uns zuflieẞt; und so verschwenden sie ihre Zeit und ihr Herz an unwürdige Dinge, so wie es vom heiligen Geiste durch den Apostel längst vorgesagt ist worden: (2. Tim. 4, 3.) Es wird eine Zeit kommen, wo ihnen die gesunde Lehre abgeschmackt seyn wird. Sie werden der Wahrheit den Rücken kehren, und sich an schmeichelhafte Erdichtungen wenden; sie werden sich überhäufen mit Lehrern, welche ihnen nach ihrem Verlangen die Ohren kützeln. —

Möchte doch einmal der Wunsch einiger gelehrten Protestanten auch bey gewißen lau denkenden Katholiken gelten, und die Ueberzeugung allgemein

werden, nämlich: „daß es, um Menschen zu bessern, „nicht auf den Schmink süßtönender Phrasen, und „rednerischer Blumen und Redensarten des Orients, „nicht auf Spekulationen der Neugierde, und auf an„dere derley Dinge, die etwa nur von Ferne die Re„ligion befördern, sondern darauf hauptsächlich, und „fast nur allein ankomme, daß man die wichtigsten „Wahrheiten dem Zuhörer, als viel es möglich ist, „fühlbar mache, und ihn lehre, wie man solche prak„tisch anwenden, und Gebrauch davon machen solle. „Gewiß ist es, daß nur Religionswahrheiten vor allem „Andern geschickt sind die Herzen der Jugend zu bilden, „und solche mit standhafter Liebe des Guten zu erfül„len; aber auch die traurige Erfahrung zeiget, wie sehr „in unsern Tagen bey allem pädagogischen Gekreusche, „bey immer neugemodelten Erziehungsprojekten die „Religion in der Erziehung vernachläßiget wird.“ So sagt Risewitz, ein gelehrter Protestant, und mit ihm andere protestantische Gelehrte. — Eben so gewiß ist es (und man kann es gewißen Leuten nie genug sagen) daß die Religion, worauf man jetzt so stolz spricht, nicht in Einsichten und Erkenntnissen, sondern hauptsächlich in der Heiligkeit der Sitten, in der äußern Zucht und wahren innern Frömmigkeit bestehe.

§. II.

Von der Absicht, Einrichtung und vom Gebrauche dieses biblischen Auszuges insbesondere.

Die Kirche, als die Lehrmeisterinn und Grundfeste der Wahrheit (1. Tim. 3, 15.) hat jedesmal

für höchst nützlich und heilsam zu seyn erachtet, daß von den heiligen Büchern, worinn einige Dinge oft sehr hart zu verstehen sind, und eben darum den Schwachen öfters zum Anstoße gewesen, (2. Petr. 3, 16.) daß hievon nützliche Auszüge gemacht werden. Allein die bisherigen Auszüge haben nicht selten durch ihr immerwährendes Fragen und Antworten entweder ein zimlich mechanisches, oder durch die gänzliche Weglassung solcher Fragen ein fast fruchtloses Lernen und Lesen veranlasset. Wiederum Andere haben, um kurz zu seyn, die Anzeige einer Praktischen Anwendung (eben das Nützlichste) vielfältig außer Acht gelassen, oder, wenn sie auch dieses nebst der Geschichtserzählung beybehalten, so sind sie hiedurch zu weitläuftig, und so wiederum minder gemeinnützlich geworden. Ich versuche es, hierinn die Mittelstraße zu treffen, nämlich eine Auswahl jener biblischen Geschichten, welche auf die Sitten- und Herzensbesserung einen vorzüglichen Einfluß haben; zweytens, welche durch die öftere Anzeige einer praktischen Anwendung auch von dieser Seite nicht unvollkommen, zugleich kurz, und eben darum desto gemeinnütziger seyn sollen. Die Auswahl der Materien, und die nützliche Weise der Anwendung dörften das Vorzüglichste dieser Ausgabe seyn. Um das Angenehme mit dem Nutzbaren noch kräftiger zu verbinden, so werden die, zu Ende eines jeden Absatzes, ausgezogenen wenigen Fragen, welche der Leser aus dem vorher Gelesenen sich selbst beantworten solle, sehr dienlich seyn. Ich meyne, daß die sicherste Frucht eben in dem Auszuge solcher Fragen bestehe, und daß eben dieses das beste Vorkehrungsmittel seyn könnte wider jene verkehrte Unterrichtungsart,

art (wider den sogenanten Schulmechanismus) wo man meistens nur das Gedächtniß, und nicht eben so den Verstand übet, oder doch sehr wenig, und oft auch schier gar Nichts von einer nähern Anwendung auf die Besserung des Herzens meldet. Die Geschichte, als eine dogmatische Wahrheit, die man glauben muß, die Sittenlehre, als die sichere Richtschnur, nach der man leben soll, und die Anzeige praktischer Fälle, auf welche die Anwendung gemacht wird, diese sind bey jeder solchen biblischen Erzählung jedesmal die drey wichtigsten Gegenstände, aber auch jedesmal der Stoff jener wichtigsten Frage: **Wie bringt man dieß Alles ins Kleine?**

Die Ordnung, mit welcher ich diese Geschichten erzähle, ist eben jene, wie sich selbe nacheinander ereignet haben, ob schon ich hiedurch nichts bestimmen will über Jenes, was in Betreff der genauern Zeitrechnung annoch unter den Gelehrten zweifelhaft oder streitig, und folglich nicht vollkommen gewiß ist. Mein Vorhaben ist, in diesem Werke nichts Ungewisses einzumengen, und meine Hauptabsicht war, die biblische Geschichte vorzüglich von jener Seite zu zeigen, wo diese zur Erbauung und zum Einfluße auf die Sitten vorzüglich beyträgt, weil auch eben nur dieses die Hauptabsicht ist, warum Gott die heiligen Bücher bis auf unsere Zeiten hat kommen lassen. Es giebt immer noch sehr viele Leute, die zu einer weitschichtigen Kenntniß zu wenig Talente, oder doch immer zu wenig Zeit haben. Für diese ist dieser biblische Geschichtenauszug mehr, als erklecklich, vermuthlich eben darum nur desto nützlicher, und auch für andere kann dieses Wenige, entweder als eine Wiedererinnerung des Gelesenen,

sehen, oder als ein Vorgeschmack und Leitfaden zum Weitläuftigern jedesmal nützlich seyn. Uebrigens, gleichwie die Woche in sieben Tage, so kann der ganze Zeitlauf von Erschaffung an bis auf die Geburt Christi, und bis zum Ende der Welt, kürzlich in folgende sieben Zeitalter eingetheilet werden, worüber das nähere und umständlichere Verzeichniß aus dem chronologischen Plane des hochgelehrten Herrn Doktors und Professors Herrmann Goldhagen, in seinem Buche, (Introductio ad S. Scripturam § III. ad finem) zu finden ist.

	Jahre.
Das erste Weltalter vom Anfange der Welt bis auf die Sündfluth enthält	1656
Das 2te Weltalter von der Sündfluth bis auf den Beruf Abraham im Jahre der Welt 2083 enthält	427
Das 3te Weltalter vom Berufe Abrahams bis auf den Abzug des israelitischen Volkes aus Aegypten im Jahre der Welt 2413 enthält	430
Das 4te Weltalter vom Abzuge des israelitischen Volkes bis zum Bau des salomonischen Tempels im Jahre der Welt 3000 enthält	487
Das 5te Weltalter vom Anfange des salomonischen Tempelbaues bis zur Erlösung des jüdischen Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft im Jahre der Welt 3469 enthält	469
Das 6te Weltalter von der Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft bis auf die Geburt Christi, des verheißenen Meßias, im Jahre der Welt 4000 enthält	531

Das

Das 7te Weltalter hat mit der Geburt, oder wie die gemeine Zeitrechnung zählet, 4 Jahre nach der Geburt Christi, des verheißenen Meßias, des Sohns Gottes, angefangen, und wird sich bey dessen zweyter Ankunft mit dem Ende der Welt beschließen. Es ist also dieses 7te Weltalter, als die Geschichte des Reichs und der Kirche Jesu Christi, die Erfüllung alles Dessen, was in den sechs vorhergehenden nur vorbedeutet ist worden, und es ist eben darum das letzte und vornehmste Weltalter, gleichwie der Mensch das letzte und vornehmste Werk bey der Schöpfung gewesen ist.

§. III.

Kurze Erklärung der gewöhnlichen Worte, welche in Lesung der heiligen Schrift öfters vorkommen, und dem Unstudierten fremd, oder nicht klar genug zu seyn pflegen.

Was ist die heilige Schrift?

Es ist ein Buch, in welchem uns von Gott vorgeschrieben wird, was wir zu glauben, zu hoffen, und zu thun haben. Das Nämliche nennt man auch Bibel und Testament.

Was heißt das Wort: Bibel?

Bibel ist ursprünglich ein grichisches Wort, welches ein Buch heißt; und mit diesem Worte wird die heilige Schrift, als gleichsam das einzige Buch, vorzüglich so genannt, weil diese an Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit alle andere Bücher, ohne Vergleich, übertrifft.

Warum nennt man die heilige Schrift Testament?

Testament heißt überhaupts ein Zeugniß seines Willens. Im gewöhnlichen Verstande aber wird dieses Wort gebraucht, als ein Zeugniß des letzten Willens. Weil nun die heilige Schrift den Willen Gottes, unsers Vaters, in sich enthält, und dessen Erbschaft uns verheißt; weil überdas Jesus Christus, der Sohn Gottes, darauf gestorben ist, daß Alles, was im alten Gesetze von ihm vorgesagt worden, und Alles, was er selbst im neuen Gesetze erkläret, gelehret und verheißen hat, wahr und unfehlbar sicher sey, deßhalben neunnt man die Bücher der heiligen Schrift: Testament.

Was ist für ein Unterschied zwischen dem alten und neuen Testament;

Dieser Unterschied ist vielfältig. 1. Das alte Testament, als eine Vorbereitung zum neuen, zeigt uns Christum, den verheißenen Meßias, nur in Vorbedeutungen, folgsam nur im Schatten und in der Figur, und das ganze alte Testament ist eigentlich ein Schauplatz, auf welchen die Geheimnisse des Meßias im voraus sind vorgestellet worden. 2. Im alten Testamente redet Gott nur durch deu Moyses und durch die Propheten; im neuen aber redet er durch seinen eigenen eingebohrnen Sohn, den Gottmenschen. 3. Das alte Gesetz ist meistens ein Gesetz der Furcht; das neue aber ist das Gesetz der Liebe durch den heiligen Geist, welcher den Glaubigen schon in der heiligen Taufe ist eingegossen worden ꝛc.

Warum nennt man den ersten Theil der Bibel das alte Testament?

Weil dieses in den ältern Zeiten geschrieben worden; jenes aber in dem neuen, nämlich nach der Ankunft des Meßias, durch welchen Alles neu und vollkommen gemacht wird.

Von wem ist die Bibel geschrieben worden?

Meistens von den Propheten und von den heiligen Aposteln und Evangelisten, und zwar allezeit durch die Eingebung Gottes, deßwegen die Bibel das Wort Gottes genannt wird.

Was heißt das Wort: Prophet?

Es bedeutet solche Männer, welche Gott, besonders vor der Ankunft Christi, öfters geschickt hat, dem auserwählten Volke seinen Willen zu erklären, und künftige Dinge, benanntlich von der Ankunft des Meßias zu verkündigen.

Was versteht man unter dem Namen: Apostel?

Man versteht die ersten zwölf Männer, welche der Meßias, Jesus Christus, zu seiner Nachfolge selbst berufen, und selbst unterwiesen hat in Allem, was zur Regierung seiner Kirche, und zur Fortpflanzung seines Glaubens nothwendig oder nuß war: wovon eben diese Männer uns Zeugniß gegeben, theils durch ihre Evangelien und Sendschreiben, theils durch ihre mündliche, bis auf unsere Zeiten rechtmäßig herabgebrachte, und vermittels der von Gott verheißnen Vorsicht allzeit rein erhaltene Glaubenslehre.

Was

Was heißt das Wort: Evangelium? Evangelist?

Evangelium ist abermal ein griechisches Wort, welches so viel sagt, als eine gute Zeitung, Bothschaft, oder etwas Gutes, wovon man Bericht bringt. Weil nun die vier Bücher der Evangelisten das Leben, und die Lehre des Sohnes Gottes enthalten, wodurch uns alles Gutes von der Erlösung des Menschen, von dessen Aussöhnung mit Gott, und von den großen Verheißungen Gottes verkündiget wird, so werden diese vier Bücher die Evangelien, und die Verfasser derselben Evangelisten genannt.

Wie soll man die heilige Schrift, und die biblischen Geschichten lesen?

Allzeit mit besonderer Hochachtung und Aufmerksamkeit, hauptsächlich aber mit der Absicht, heilige Anmuthungen und gute Entschließungen daraus zu schöpfen, den Glauben, die Hoffnung eine standhafte Liebe des Guten, und den Haß des Bösen in uns auflebend zu machen, und dergestalt unser Herz zu bessern. Mit dieser Gemüthsverfassung sollen diese heiligen Geschichten gelesen werden, weil eben nur dieses die Hauptabsicht ist, mit welcher Gott diese heiligen Bücher aufzeichnen, und auf unsere Zeiten hat kommen lassen.

Anzeige der Bücher, oder kanonischen Schriften, die in der Bibel enthalten, und von der katholischen Kirche als das Wort Gottes anerkennt, und verehret werden.

Von dem alten Bund fünf und vierzig.

Moyses. 5 Bücher:
Genesis. Exodus.
Leviticus. Numeri.
Deuteronomium.

Das Buch Josue. Der Richter. Ruth.
4. Bücher der Könige.
2. — Der Chronik.
2. — Des Esdras. Tobias.
Judith. Esther. Job.
Die Psalmen Davids 150.
Die Sprüchw. Ekklesiastik.
Das hohe Lied Salomons.
Das Buch der Weisheit.
Ekklesiastikus.

4 größ. u. 12 kl. Proph.:
Isaias, Jeremias und Baruch.
Ezechiel. Daniel.
Oseas. Joel. Amos.
Abdias. Jonas. Michäas. Nahum. Habakuk.
Sophonias. Aggäus.
Zacharias. Malachias.

2. Die Machabäer.

Von dem neuen Bund. sieben und zwanzig.

4. Evangelisten:
Matthäus. Markus.
Lukas. Johannes.

Akta, oder die Geschichten der Apostel.

14 Episteln des heil. Paulus:
1. Zu den Römern.
2. Zu den Korinthern.
1. Zu den Galatern.
1. Zu den Ephesern.
1. Zu den Philippern.
1. Zu den Kolossern.
2. Zu den Thessalonik.
2. Zum Thimotheus.
2. Zum Titus.
1. Zum Philemon.
1. Zu den Hebräern.

1. Des heiligen Jakobus.
2. Des heiligen Petrus.
3. Des heiligen Johannes.
1. Des heiligen Judas.
Apokalypsis, oder die geheime Offenbahrung des heiligen Johannes.

Die von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Lehre zur Widerlegung, zur Besserung und zur Unterweisung in der Gerechtigkeit. (2. Tim. 3, 16.)

I. Theil.

Die Geschichten

des

alten Testamentes.

Hæc autem omnia in figura contingebant illis. Scripta ſunt autem ad correptionem noſtram, in quos fines ſæculorum devenerunt. 1. *Cor.* 10, 11.

Dieß Alles widerfuhr ihnen (in der Geſchichte des alten Teſtaments) als ein Vorbild (des Zukünftigen, welches im neuen Geſetze theils itzt ſchon erfüllet iſt, theils annoch geſchehen wird); und dieß iſt uns zur Beſſerung und zur Lehre für dieſe letzten Zeiten geſchrieben worden.

Erster Absatz.

Vom Ursprunge und Anfange der Welt.

I. Gott ist das unerschaffene, ewige, allwissende, allgütige, allmächtige, unendlich vollkommene Wesen, über welches nichts Bessers, nichts Vollkommeners gesagt, weder gedacht werden kann. Dieß ist das Wesen der Gottheit, und eben dieser Gott ist es, von dem jedes Andere seinen Anfang hat; nur er ist der Ursprung und die Bestimmung aller andern Dinge. Wäre kein so göttliches Wesen, so wäre auch kein Geschöpf; Jedes, was wir sehen, und Jedes, was wir greifen, wäre nicht so, wir selbst wären eitel Träumerey, wenn Derjenige nicht wäre, ohne welchen Nichts seyn kann, Nichts fortdauren kann. Dieser Allmächtige, der von Ewigkeit her, ohne Anfang gewesen, der ohne alles Andere durch sich selbst vollkommen glückselig war, dieser schuff Jenes, was nicht war; und so nahmen die Geschöpfe, die wir itzt sehen, und mit diesen die Zeiten ihren Anfang. Gott war; außer Gott war nichts, gleichwie annoch ohne Gott Nichts ist, und Nichts seyn kann ohne ihn, den Schöpfer, den Erhalter und Beherrscher aller Dinge. Dieses Wahrheitswort hat der Schöpfer jedem seiner Geschöpfe wie ein Siegel aufgedrückt, damit wir aus dem Werke ihn, den Werkmeister und Herrn, das ist, seine Allmacht, Weisheit und Gü-

te erkennen, nach der Vorschrift seines Gesetzes werkthätig ihn lieben, und hiedurch ewig glückselig werden.

II. Auf ein einziges Wort, welches der Allmächtige sprach, entstund Himmel und Erde, die zuvor nicht waren. Und so schuff Gott die Welt, die wir itzt sehen, so gab er dieser ihr Daseyn. Dieses Erste, welches Gott anfänglich so schuff, war gleichsam nur eine ungestaltete Materie, ohne Licht und ohne Ordnung; denn Finsterniß war über dem Abgrunde des tiefsten und unermeßlichsten Wassers, worinn die Erde lag, und umgeben war. Gott sprach: Es werde das Licht, und das Licht ward, und mit dem Lichte (wie es die heilige Väter sagen) auch die Engel. Der Herr schied das Licht von der Finsterniß; er nannte das Licht Tag, die Finsterniß Nacht, und dergestalt machten Abend und Morgen den ersten Tag, den Anfang der Welt.

III Am zweyten Tage sprach Gott: Es werde das Firmament, eine Feste mitten im Wasser, welche das untere Wasser von dem obern scheide; und es geschah also. Auf solche Weise sonderte der Herr das Wasser unter dem Firmamente, welches in seiner natürlichen Schwere blieb, von dem leichten und dünn gewordenen Wasser über dem Firmamente. Dieß Firmament nannte Gott den Himmel. Inzwischen machten Abend und Morgen den zweyten Tag.

IV. Der Schöpfer sprach ferner: Es sammle sich das Wasser, welches unter dem Himmel ist, an einem besondern Orte zusammen, und es erschien trockenes Land. Dieß trockene Land nannte er die Erde, und die Sammlung des

Wassers

Wassers nannte er das Meer. Worauf er abermal sprach: die Erde bringe hervor Gras und Kräuter mit ihren Saamen, und fruchtbare Bäume, derer ein jeder nach seiner Art Frucht bringe, und seinen Saamen bey sich habe. Und also geschah es, die Erde brachte Gras und Kräuter hervor, und Bäume mit ihren Früchten und Saamen nach eines jeglichen Art. Und da machten Abend und Morgen den dritten Tag.

V. Es war auf der Erde schon Licht, aber nicht jenes glänzende von der Sonne, weil diese erst am vierten Tage erschaffen ward, um auch durch die Sonne die Werke der Schöpfung noch heller zu beleuchten und vollkommener zu machen. Deßwegen sprach Gott: Es werden Lichter am Firmamente, damit sie Tag und Nacht scheiden, und Zeichen seyn sollen der Zeiten, der Tage und der Jahre; sie sollen am Firmamente scheinen, und die Erde erleuchten. Also geschah es. Gott machte zwey große Lichter, die Sonne und den Mond sammt den Sternen; er setzte sie am Firmamente des Himmels, damit sie den Erdboden erleuchten, Tag und Nacht verwalten, und das Licht von den Finsternissen absondern. Und es war der vierte Tag.

VI. Am fünften Tage sprach Gott: Das Wasser bringe hervor schwimmende Thiere und Vögel, welche über die Erde unter dem Firmamente des Himmels fliegen sollen. Also erschuff Gott die großen Wallfische und alle schwimmende Thiere aus dem Wasser, und alle fliegende Thiere nach ihren Arten, und er segnete sie, sprechend: Wachset und mehret euch; erfüllet die Wasser des Meeres,

 und

und die Vögel sollen sich auf der Erden mehren. Und so machte Abend und Morgen den fünften Tag. (Gen. 1.)

Auszug

einiger Fragen, derer Beantwortung in der vorhergehenden Geschichtserzählung enthalten und zu finden sind.

NB. Die Beantwortung solcher Fragen ist jedesmal in jenen Worten enthalten, welche aus dieser Absicht mit andern Buchstaben gedruckt, und so von dem Uebrigen unterschieden sind. Weil man nun die Antwort auf diese Fragen selbst suchen muß, so wird immer ein kleines Nachdenken erfodert, und eben dieß Nachdenken ist eine praktische Anleitung, wie man mit Nutzen lesen könne und solle, damit das Lesen, besonders über diesen höchst wichtigen Gegenstand, nicht fruchtloser Vorwitz oder eitel Mechanismus sey.

Fragen.

I.

1. Was ist Gott?

2. Warum, und zu welchem Ende hat Gott, der ohne alles Andere vollkommen glückselig ist, auch andere Dinge erschaffen wollen?

II.

Wie hat Gott die Welt aus Nichts erschaffen? und wie das Licht?

III.

Was ist das Firmament?

IV.

Wie ist das Meer und das trockene Land gemacht worden?

V.

Warum hat Gott nebst jenem Lichte, welches schon am ersten Tage erschaffen worden, auch über das noch das Licht der Sonne erschaffen?

VI.

Wann, und aus was sind die schwimmenden und fliegenden Thiere erschaffen worden?

Zweyter Absatz.

Von der Erschaffung des Menschen bis nach der Sündfluth.

I. Am 6ten Tage schuf Gott aus der Erde eben so allerley Gattungen der Thiere, und endlich auch den Menschen, das Letzte und Vornehmste unter den sichtbaren Geschöpfen, weil unter allen diesen nur der Mensch seinen Schöpfer erkennen und lieben kann. Gott hat den Menschen aus dem Staube der Erde gebildet; er hat ihm den Athem des Lebens in das Angesicht gehauchet; er hat mit diesem Leibe eine Seele vereiniget, die, wie Gott, jedoch als ein Geschöpf, in gewißem Maße ein reiner Geist, unsterblich und unzertheilt ist, die in ihrem Körper, wie Gott in der gesammten Welt, herrschet, und durch ihre Wirkung, wie der unsichtbare Gott, erkannt wird, folgsam durch die Natur ein Ebenbild Gottes, und durch die Gnade ihm ähnlich und gleich ist. Auf solche Weise hat Gott den Menschen, den Leib aus der Erde und dessen Seele aus Nichts erschaffen. (Gen. 1. 2.)

II. Gott übersetzte den Menschen in das irdische Paradies, in den angenehmsten Lustgarten. Damit

mit aber der Mensch seinen Gehorsam gegen den Schöpfer zu erweisen, und hiedurch seine Glückseligkeit selbst zu verdienen Gelegenheit hätte, so gab ihm der Schöpfer ein Geboth, sprechend: Von allen Bäumen dieses Lustgartens kannst du frey essen, nur von dem Baume der Wissenschaft des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn, sobald du davon essen wirst, stirbst du unfehlbar (nämlich der Seele nach, alsogleich, dem Leibe nach aber, sobald Gott dieß Todesurtheil vollziehen wird lassen). Hierauf schuf Gott aus einer Rippe des schlafenden Adams die Eva, die er diesem zum Weibe gab, als ein Vorbild der einstweiligen innigsten, aber vollkommenern Vereinigung des Erlösers mit seiner Kirche.

III. Der in seiner Unschuld glückselige Mensch ward sogleich durch den von Gott verworfenen Engel beneidet und versuchet, mit der arglistigen Frage: Warum? Und so ward er zur Sünde gebracht, anstatt daß er sich hätte erinnern sollen, daß man die Befehle vollziehen, nicht aber vorwizig untersuchen solle. In Gestalt einer Schlange sagte der Satan zur Eva: Warum hat euch Gott befohlen, ihr sollet nicht von allen Bäumen essen? Ihr werdet deßwegen nicht sterben, sondern vielmehr werdet ihr hiedurch Gutes und Böses wissen, und den Göttern gleich seyn. Das Weib glaubte dem Lügner. Sie aß, gab ihrem Manne davon; dieser aß eben so. Aber sogleich hörten sie ein Geräusch (das Bild des unruhigen Gewissens), worüber sie sich zu verbergen suchten. Gott sprach: Adam! wo bist du? — Der Herr verwies ihm seine Untreue, und

verkündigte zuerst dem Weibe, sodann auch dem Manne seine Strafe, sprechend: Deiner Missethat halber soll die Erde verflucht seyn; mit vieler Mühe sollst du dich von ihr nähren; du sollst dein Brod im Schweiße deines Angesichts essen. — Du bist Staub, und sollst wieder zu Staube werden. Hierauf schaffte ihn Gott fort aus dem Lustgarten. Und so hat der erste Mensch die göttliche Gnade, die Unsterblichkeit des Leibes, das Paradies sammt der Herrschaft über die Thiere, und Alles, nur durch die Sünde verlohren. Dennoch, der erzörnte Gott sagte ihm auch mitten in der Strafe den Erlöser vor, durch welchen wir das Verlohrne Alles wieder erlangen können. (Gen. 3.)

IV. Gleichwie die ersten Eltern die Anfänger der Sünde gewesen, so waren sie auch die Muster der Buße. Sie erkannten nun das Gute, nämlich Jenes, welches sie verloren, und so erkannten sie auch das Böse, welches sie zu ihrer Strafe izt fühlten, und dieß auch in ihren Kindern, benanntlich in dem Kain. Dieser, weil er gesehen, daß das Opfer des Abels, seines jüngern aber frömmern Bruders, vor Gott angenehm war, zörnte sehr heftig, Gott warnte ihn hierüber, sprechend: Warum zörnest du? Es ist ja nur dir selbsten zum Guten, wenn du Gutes thust; thust du aber Böses, so ist deine Sünde wie ein wildes Thier, das dich zerreißt. Derohalben soll deine böse Lust dir unterworfen seyn, und du sollst sie beherrschen. — Der Gottlose vergaß dieses Alles bald wieder; und lud seinen

 Bru=

Bruder unter freundschaftlichem Vorwande aufs Feld, und schlug ihn zu todt, weßwegen er von Gott verflucht wurde, überall herumirrte und zitterte. (Gen. 4.)

V. Gott schenkte dem Adam noch einen andern Sohn, den frommen Seth, dessen Nachkömmlinge fromm lebten. Entgegen waren die Kinder des Kains so gottlos, daß nach und nach durch das Laster der Wohllust auch die Frommen verführt wurden, und Adam in seinen letzten Jahren, die sich auf 930 erstreckt haben, fast sein ganzes Geschlecht in Lastern versenkt sah, den Noe allein ausgenommen, der bis in sein 48. tes Jahr, auch in Mitte dieser Gottlosen, einen unsträflichen Wandel führte. Der gerechte Gott wollte durch ein außerordentliches Strafbeyspiel der sämmtlichen Nachwelt zeigen, wie sehr die unordentliche Wohllust dem allgemeinen Wohl, der Ehre der Menschheit, der heiligsten Absicht und Anordnung des Schöpfers zuwider sey: er beschloß, den Menschen und Alles, was er wegen dem Menschen erschaffen hatte, Thiere und Vögel, von dem Erdboden zu vertilgen. Der Herr befahl demnach dem Noe, er sollte ein sehr großes Schiff bauen, und es in Wohnungen für sich und die Seinigen, für Thiere und Vögel eintheilen. Sodann ließ Gott 40 Tage und Nächte lang unaufhörlich regnen, daß die Gewässer 15 Ellen hoch über die höchsten Berge stiegen. Alle Menschen ertranken; Noe allein sammt seinem Weibe, seinen drey Söhnen, und Sohns = Frauen, die in der Arche zu Gott betheten, wurden von der göttlichen Vorsicht erhalten.

Fra=

Fragen.

I.

1. Warum ist der Mensch unter allen körperlichen Geschöpfen das vornehmste?

2. Durch was ist der Mensch ein Ebenbild Gottes?

3. Aus was hat Gott den Menschen gemacht?

II.

1. Warum hat Gott dem ersten Menschen ein Geboth gegeben?

2. Mit was für einer Bedrohung hat Gott dem Adam verbothen, vom Baume der Wissenschaft zu essen?

3. Unter welcher Vorbedeutung hat Gott dem Adam das Weib gegeben?

III.

1. Durch was hat der Satan den Menschen zur Sünde gebracht?

2. Was für eine Strafe hat Gott dem Adam bestimmt?

3. Was für einen Trost hat Gott dem Adam auch in Mitte der Strafe vorgesagt?

IV.

1. Wie, und in was haben die ersten Eltern die Wirkungen von der Wissenschaft des Guten und des Bösen erfahren?

2. Wie hat Gott den boshaften Kain wider die Sünde gewarnet und belehret, und hernach auch bestraft?

V.

1. Warum hat Gott wegen der Wohllust die ganze Welt so schrecklich gezüchtiget?

2. Wer, und wie Viele sind von der Sündfluth gerettet worden?

Dritter Absatz.
Vom Dankopfer des Noe bis zum Opfer des Abraham.

I. Das schreckliche Gewässer der Sündfluth hat 150 Tage lang über dem Erdboden gestanden, bis endlich die Arche auf dem armenischen Gebirge sich niedergelassen, und Noe von Gott den Befehl bekommen hat, mit seiner Familie, mit Allem, was in der Arche war, wieder heraus zu gehen, nachdem sie ein ganzes Jahr und 10 Tage darinn zugebracht hatten. Das erste Geschäft des frommen Noe war, für seine Erhaltung vom allgemeinen Untergange dem Allmächtigen ein Dankopfer zu entrichten. Hierauf segnete Gott den Noe und seine drey Söhne, Sem, Cham und Japhet; er machte einen Bund mit dem Noe und dessen Nachkömmlingen, wovon der Regenbogen ein ewiges Zeichen seyn sollte; er gab ihnen auch die Herrschaft über alle Thiere, und endlich verkündigte er die Todesstrafe wider Denjenigen, der einen Menschen tödten würde. (Gen. 8. 9.)

II. Nach der Sündfluth lebte Noe noch 349 Jahre, bis in das 950. seines Alters, und in das 2006. der Welt, allzeit fromm und gerecht. Durch seine drey Söhne, und derer Kinder ward inner

100 Jahren das menschliche Geschlecht dermassen vermehret, das sie sich nothwendig in die Welt austheilen mußten. Doch ihre stolze Eitelkeit wollte zuvor ein Denkmaal aufrichten durch die Erbauung eines hohen Thurmes, der bis über die Wolken reichen, ihren Namen verewigen, und im Falle einer abermaligen Sündfluth, sie wider Gott selbst in Sicherheit setzen sollte. Aber Gott hat diesen Hochmuth gedemüthiget: denn er hat ihre Sprache, welche bis dahin eine einzige war, in so viele zerschiedene getheilet, daß die Bauenden sich untereinander nimmer verstanden, und Alles in Verwirrung kam; daher dieser Ort Babel, das ist, Verwirrung genannt wurde. Sie mußten also dieß Werk des Stolzes zu ihrer ewigen Schande liegen lassen, und so giengen sie in die übrige Welt auseinander, die Japhetischen gegen Sonnen Niedergang und Mitternacht, die Chamischen gegen Mittag, die Semischen blieben zum Theile, theils rückten sie noch weiters gegen Aufgang. Phaleg, der Großvater des Abrahams ward eben gebohren, da diese Zertheilung der Völker vorgieng, und er bekam von dieser Begebenheit den Namen; denn Phaleg heißt eine Auseinandertrennung und Zertheilung. (Gen. 10. 11.)

III. Abraham, ein Sohn des Thare, ward beyläufig im 2008. Jahre der Welt gebohren, etwa zwey Jahre nach dem Tode des Noe. Er war ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, er wohnte mit seinem Vater in der Stadt Ur, im Lande der Chaldäer, allwo die Abgötterey schon stark eingerissen hatte. Hier ließ Gott den Abraham seine Stimme hören, sprechend:

chend: Geh aus deinem Lande und aus deines Vaters Hause, verlaß deine Verwandte, und komm in ein Land, das ich dir zeigen will. Gott versprach ihm zugleich, daß er ihn zum Stammvater eines großen Volkes machen, und den ganzen Erdboden in Jenem segnen wolle, der einmal aus seinem Geblüte würde gebohren werden, nämlich in dem künftigen Erlöser. Abraham glaubte ohne Bedenken dem Worte Gottes. Er verließ sein Vaterland sammt seinem Vater. (Gen. 12.)

IV. Abraham regierte seine gesammte Haushaltung in der Erkenntniß des einzig wahren Gottes; er selbst unterwies hierin seine Leute, und Gott gab ihm den reichlichsten Segen. Da er nun sehr reich, und Lot, seines Bruders Sohn, bey ihm war, so zankten sich öfters die Hirten des Einen mit dem Hirten des Andern, worüber Abraham, obschon er älter und mächtiger war, dennoch lieber nachgeben, und den Gescheidern machen, als zanken, und mit Gewalt seine Rechte behaupten wollte. Derohalben sprach er zu dem Lot: Laßt uns doch, ich bitte dich, allen Zank zwischen uns und unsern Leuten vermeiden. Wähle dir einen Theil des Landes: schlägst du dich auf die linke Seite, so bleibe ich auf der rechten: erwählst du die rechte, so gehe ich auf die linke. Lot wählte die schönere Gegend; und Gott erschien dem Abraham mit Vermelden, daß er eben diese Gegend, und das ganze umliegende Land ihm und seiner Nachkommenschaft geben wollte. (Gen. 13.)

V.

V. Da sich Lot von seinem Vetter zu weit und zu leichtsinnig entfernte, kam er in die Gegend und Gesellschaft der unkeuschen Städte Sodoma und Gomorrha, welche zu vertilgen der Herr bereits schon seine Engel abgeordnet hatte. In Gestalt der Fremdlinge wurden diese Engel von Lot beherberget, aber auch sogleich von den gottlosen Sodomiten beunruhiget. Lot beschützte seine Gäste nach Möglichkeit, bis endlich die Bösewichte Gewalt brauchten, und das Haus stürmten. Aber sie wurden von den Engeln mit Blindheit geschlagen, so, daß sie nimmer eine Thür, weder ein Haus fanden. (*Gen.* 19.)

VI. Hierauf sprachen die Engel zu dem Lot: Nimm alle die Deinigen zu dir, und zieh eilends mit uns weg von diesem Orte; denn Gott wird diesen wegen seiner gräulichen Unzucht zu Grunde richten; zugleich verbothen sie ihm und seinen Leuten, nach der gottlosen Stadt nicht einmal zurücke zu sehen. Kaum war Lot mit den Seinen in Sicherheit gebracht, so ließ Gott brennenden Schwefel aus dem Himmel über Sodoma und Gomorrha herab regnen, wovon die Stadt, die Gegend, alle Einwohner und Erdgewächse verzehrt wurden. Die Gemahlinn des Lots sah zurück, und zugleich ward sie, zur Strafe ihres Ungehorsams und Vorwitzes, in eine Salzsäule verwandelt. — Dergestalten hat Gott, dem Abraham zu Liebe, den Lot gerettet, gleichwie er auch die fünf Städte zu verschonen versprochen hatte, wenn auch nur zehn Gerechte darinn wären gefunden worden. (Gen. 19.)

Fragen.

I.

1. Auf was war Noe nach der Sündfluth zuerst besorgt?

2. Was bedeutet der Regenbogen?

3. Was für eine Strafe hat Gott wider Denjenigen bestimmt, der einen Menschen tödtet?

II.

1. Wie lang, und wie hat Noe gelebt?

2. Wie hat Gott den Hochmuth der Leute zu Babel gedemüthiget?

III.

1. Was hat Gott zu Abraham gesprochen, da er ihn berief?

2. Wie hat Abraham dieser Stimme Gottes gehorchet?

IV.

1. Wie hat Abraham sein Haus regiert, und wie die Seinigen sich erhalten?

2. Was für einen Vortrag hat Abraham dem Lot gemacht, um allen Zank der Dienstbothen abzustellen?

V.

Wie sind die Sodomiten das erstemal vom Engel gestraft worden?

VI.

1. Warum hat Gott Sodoma und die übrigen Städte mit Feuer vom Himmel zerstöret?

2. Warum ist das Weib des Lots in eine Salzsäule verwandelt worden?

Vierter Absatz.

Vom Abraham, Isaak, Jakob und Joseph.

I. Wie einst den Adam, so wollte der Herr den Abraham, dessen Glauben, Hoffnung und Liebe prüfen, um ihn belohnen und verherrlichen zu können. Gott hat dem Abraham versprochen, sein Geschlecht durch den Isaak zu verewigen. Und nun befahl Gott, Abraham sollte den Nämlichen, die ganze Hoffnung des Vaters schlachten, und dieß blutige Opfer sollte selbst der Vater an seinem einzigen Sohne entrichten. Nachdem Abraham die Stimme Gottes erkannt, erinnerte er sich, seinen Sohn von Gott bekommen zu haben, und weder der großmüthige Vater, noch der fromme Sohn, Keiner machte eine Schwierigkeit, Gott jenes Leben wieder zu geben, welches sie nur von Gott bekommen hatten. Aber ein Engel vom Himmel fiel dem Abraham in den Arm, und sagte, Gott sey mit seinem Willen zufrieden. Der Herr versprach ihm zugleich eine übergroße Belohnung, und gab ihm zu verstehen, daß diese Geschichte ein Vorbild sey des zukünftigen Opfers, welches der himmlische Vater an dem Messias zum Heile der Welt aufschlachten werde. (Gen. 22.) Mach' auch du deine Anmuthung zum Opfer für Gott: diese kann doch nicht besser, dir nicht näher, nicht lieber seyn, als der fromme Isaak dem Abraham gewesen.

II. Im 175sten Jahre seines Alters starb Abraham, dessen Sohn, Isaak, mit der Rebekka den Esau

und Jakob erzeugte. Je unschuldiger und gehorsamer Jakob gewesen, desto wilder und unartiger war Esau. Einst, da dieser von der Jagd eben nach Haus kam, und nicht alsogleich zu essen fand, beneidete er seinen jüngern Bruder, und verkaufte ihm um ein Linsenmus das Recht der Erstgeburt; weßwegen es auch Gott verhängte, daß Jakob, durch Zuthun der Mutter, den Segen der Erstgeburt von dem Vater empfieng, wodurch dann die Ehre, ein Stammvater des künftigen Weltheilandes zu seyn, nicht auf den Esau, sondern auf den Jakob verfallen ist. (Gen 27.)

III. Dem Unfrieden mit Esau auszuweichen, und eine rechtgläubige, nicht, wie Esau, eine heydnische, Ehegattinn zu wählen, reisete Jakob auf Einrathen seiner Eltern nach Mesopotamien. Diese tugendhafte Absicht ward von Gott mit besonderm Beystande begleitet: denn annoch auf der Reise erschien Gott selbst dem Jakob im Schlafe, und versprach ihm, nebst dem Lande Kanaan, eine zahlreiche Nachkommenschaft. Jakob sah von der Erde bis an den Himmel eine Leiter, auf welcher die Engel Gottes hinauf und herab stiegen. Sobald der fromme Jüngling hierüber erwachte, sprach er: Dieser Ort ist das Haus Gottes; er nahm den Stein, auf welchem er geruhet, richtete mit selbem einen Altar auf, und begoß ihn mit Oel. Das erste Vorbild unserer christlichen Kirchen, welche Gottes Wohnung und eine Leiter des Himmels sind; daselbst befinden sich die Engel, welche unser Gebeth hinauf zu Gott, und seine Gnade zu uns herab bringen. (Gen. 28.)

IV. Gott segnete den Jakob, und nur wegen dem Jakob auch die Heerde des geizigen Labans, bey dem er 20 Jahre in Diensten war. Nach dieser Zeit befahl Gott, er sollte mit seinen Ehefrauen, Kindern und Viehheerden wieder nach Hause ziehen. Jakob schickte Bothen an seinen ältern Bruder, die diesen als seinen Herrn begrüßen und besänftigen sollten; aber Esau zog sogleich mit 400 Männern dem Jakob entgegen, weßwegen dieser bey Gott durch das Gebeth Hilfe suchte, die ihm der Herr abermal verschaffte: denn der zuvor wilde Esau umarmte itzt seinen Bruder, Beyde weinten vor Freuden, und der fromme Jakob verehrte den Esau, wie seinen Herrn; er demüthigte sich vor ihm, ob schon er das Recht der Erstgeburt an sich gebracht, und darüber die Verheißung und Bestättigung von Gott hatte. (Gen. 33.)

V. Jakob bekam von der Rachel zween Söhne, den Joseph und Benjamin, aus seinen andern Frauen aber die zehn Brüder Josephs. In seinem 16ten Jahre hütete Joseph die Heerde seines Vaters, der ihn vor allen seinen Kindern liebte, und ihm seines frommen Gehorsams halber ein buntes Kleidchen machen ließ. Einst sagte ihm der Vater: Deine Brüder sind weit entfernt im Felde, ich will dich hinschicken, damit du nachsehest und mich berichtest. Der Kleine eilte sogleich fort, und suchte mit vieler Mühe und Gefahr seine Brüder auf. (Gen. 37.)

VI. Kaum hatten die Brüder den Joseph von Ferne gesehen, so entbrannte ihre Rache: denn sie haßten ihn, weil ihn der Vater vorzüglich liebte, besonders aber, weil er sie wegen eines

schändlichen Verbrechens beym Vater verklaget hatte, und öfters gewiße, geheimnißvolle Träume erzählte. Die zehn Brüder ergriffen also den Kleinen, wie eine Beute; sie rissen ihm das Kleidchen vom Leibe, sie berathschlagten sich, wie sie ihn tödten könnten; sie warfen ihn in eine tiefe, ausgetrocknete Wassergrube, zogen ihn von Dannen wieder heraus, und unerachtet alles Bittens und Weinens des Unschuldigen, verkauften sie ihn endlich, als einen gefangenen Fremdling, den madianitischen Kaufleuten um 20 Silberlinge, das ist, beyläufig 10 fl. 40 kr. — Ein abermaliges Vorbild des Messias, der einst von den Seinigen eben so treulos würde verkauft werden. (Gen. 37.)

Fragen.

I.

1. Warum hat Gott den Abraham prüfen wollen?

2. Wie haben sich Abraham und Isaak gegen die Stimme Gottes verhalten?

3. Wie sollen wir sittlicher Weise das Opfer Abrahams nachahmen?

II.

1. Wie waren die Söhne des Israel gesittet?

2. Was hat der Vatersegen der Erzväter Vorzügliches bedeutet?

III.

1. Warum ist Jakob von seinen Eltern weggereiset, und gleichsam flüchtig gegangen?

2. Wie hat Gott seinen Beystand dem frommen Jakob auf der Reise angezeigt?

3.

3. Wessen ist die Leiter Jakobs das Vorbild gewesen?

IV.

1. Wie hat Jakob gegen die Macht des Esau seine Hilfe gesucht und gefunden?

2. Wie hat Jakob den Esau besänftiget?

V.

Aus was Ursache hat der Vater den kleinen Joseph vorzüglich lieb gehabt?

VI.

1. Warum haben die Brüder den unschuldigen Joseph gehasset?

2. Wessen Vorbild war der unschuldige Joseph, da er von seinen Brüdern verkauft worden?

Fünfter Absatz.

Vom ägyptischen Joseph, und vom Job.

I. Joseph ward von den madianitischen Kaufleuten nach Aegypten geführt, und daselbst als ein Sklav an den Putiphar, einen Hofherrn und Oberstküchenmeister des Königs, verkauft. Aber Gott, der die unschuldig Verfolgten niemals verläßt, ließ den Joseph in diesem fremden Lande mehr Gunst und Gnade finden, als zu Haus mitten unter seinen Brüdern. Die Klugheit, Unschuld und Treue des Josephs gewannen das Herz seines Herrn, der ihm sein ganzes Haus anvertraute, und Gott segnete das Vermögen des Aegyptiers wegen dem Joseph; doch wollte er dessen Tugend noch ferners, auch durch die Schmeicheley einer Verführerinn, bekannt machen.

Putiphar hatte eine ehrvergessene, treulose Frau, die den Joseph zur Ungebühr reitzte. Der keusche Jüngling erschrack heftig, auch nur an dem ungebührlichen Worte; er erklärte sich sogleich mit Ernste, und sprach: Wie sollte es mir möglich seyn, in dem Angesichte Gottes eine Sünde zu thun? Und hierauf floh er auch mit Gewalt davon. Das gottlose Weib ergriff das Ende seines Mantels, sie rief ihren Leuten, und klagte bey diesen, wie auch bey ihrem Eheherrn den Unschuldigen als einen Verführer an. (Gen. 39.)

II. Der erzörnte Putiphar ließ den Joseph sogleich in das Gefängniß der Missethäter werfen. Allein, weil Joseph in der Anfechtung getreu verblieben, so war Gott auch damals mit ihm; er ward von dem Kerkermeister gut gehalten, und bey allen Mitgefangenen angenehm, als welchen er öfters geheime Dinge vorsagte, und, aus besonderer Erleuchtung Gottes, ihre Träume erklärte. Währender zwey Jahren, die Joseph im Gefängnisse zugebracht, hatte auch selbst der König ein Traumgesicht, worüber sich dieser sehr kränkte, weil Keiner von den ägyptischen Gelehrten solches ausdeuten konnte. Joseph wurde auf des Königs Befehl aus dem Kerker geholet, und der Jüngling erklärte das Geheimniß mit solcher Weisheit und göttlichem Beystande, daß ihn Pharao der König sogleich mit Seiden bekleidet, mit einer goldenen Kette umhänget, und zum Vorgesetzten über ganz Aegypten ernannt hat. (Gen. 41.)

III. Indessen geschah es, daß auch in Kanaan eine große Theurung und Hungersnoth entstand. Jedermann, auch die Brüder Josephs kamen nach Aegypten,

gypten, Getreid einzukaufen, worüber Joseph allein zu befehlen hatte. Die Brüder, die ihn in seiner Herrlichkeit sahen und nicht kannten, demüthigten sich vor ihm. Er aber brauchte diese Gelegenheit zu ihrer Verdemüthigung, um sie, unter zerschiedenem Vorwande und mit manchen harten, aber wohl verdienten Worten auf die Reue und Abbüßung ihrer vorigen Missethat zurücke zu führen, so, daß sie es selbst in der Stille sich einander ins Ohr sagten: Billig leiden wir dieses, weil wir an unserm Bruder uns so sehr versündiget haben. Endlich gab sich Joseph zu erkennen; er selbst entschuldigte Die, welche ihn beleidiget hatten, und da er alle Macht hatte sie zu strafen, so bediente er sich ihrer nur, ihnen Gutes zu erweisen. Er umarmte seine Brüder, und tröstete die Reumüthigen und weinte. Endlich befahl er ihnen, sie sollten eilen, diese frohe Nachricht ihrem Vater zu sagen, und denselben daher zu bringen, wo er ihnen sodann den besten Theil des Landes zum Besitze geben wolle. — Ein treffliches Vorbild des Messias Jesu Christi, welcher, nachdem er von seinen Brüdern verkauft, und von Gott wiederum verherrlichet worden ist, nicht nur verzeiht, sondern selbst sein Blut zur Loskaufung seiner Brüder aufgeopfert hat, und annoch aufopfert. (Gen. 45.)

IV. Die Prüfung des Jobs ist eine der außerordentlichsten, wodurch Gott die wunderbare Geduld des verheißenen Messias hat vorbedeuten wollen. Job, ein Fürst in dem heydnischen Lande Huß, stammte aus den Nachkömmlingen des Esau. Er war sehr reich, und, welches sonst schwer

zu vereinigen ist, zugleich sehr tugendhaft, berühmt wegen seiner Gerechtigkeit und Güte gegen die Dürftigen. Es war ihm nicht genug, selbst fromm zu seyn, sondern weil er ein Vater war, so erzog er auch seine Kinder in aller Tugend und Gottesfurcht. Allein, Gott prüfte ihn, indem er ihn durch Erdbeben, durch Feinde, und sogar durchs Feuer vom Himmel aller seiner Güter und seiner Kinder beraubte, wovon ein Bothe nach dem andern ihm die traurige Nachricht brachte. Er selbst erkrankte von einem häßlichen Aussatze, daß er, wie ein Bettler, ohne andere Wohnung am Misthaufen saß, und nebst dem von seinen Freunden und vom eignen Weibe, seiner Frömmigkeit wegen, harte Reden hören mußte; denn, weil diese Leute nur nach dem äußerlichen Scheine urtheilten, so glaubten sie fest, Job leide so Vieles nur wegen seinen heimlichen Sünden. Der heilige Mann, der sich gegen die falschen Gründe und unbilligen Meynungen zu vertheidigen genöthiget sah, berief sich immer auf das Zeugniß seines guten Gewissens und auf die Unschuld seines bisherigen Lebenswandels, und wie sehr ihn immer derley Vorwürfe schmerzten, so blieb er dennoch in dem Glauben und der Hoffnung auf Gott immer standhaft; er sprach: Gott hat mir's gegeben, Gott hat es wieder genommen. — Der Name des Herrn sey gebenedeyt. — Auch wenn er mich tödtet, so will ich auf ihn hoffen; denn ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und daß ich durch ihn nach meinem Tode wieder auferstehen werde. (Job 12.)

V. Je betrübter dieser Zustand des Jobs gewesen, desto trostvoller war seine Wiederherstellung.

Job

Job lebte noch 140 Jahre, und Gott gab ihm in Bälde eine vollständige Gesundheit, nebst einem so reichlichen außerordentlichen Segen, daß er mehrere und bessere Kinder bekam, als zuvor, und ein weit größeres Vermögen hatte, als zuvor: denn der Herr, der seinen Diener getreu gefunden, wollte ihn annoch auf dieser Erde belohnen. — (Job 42.) Dieses wunderbare Tugendbeyspiel des Job soll uns lehren, daß wir von den Frommen und Gerechten, die man sehr oft nur in Schmerzen, in Geringachtung, in Noth und Verfolgung sieht, niemals bös urtheilen; und eben so soll es uns lehren, vom Scheinglücke Derjenigen uns nicht verblenden zu lassen, welche auf dieser Erde immer gesund, reich und glücklich zu seyn scheinen, da sie indessen an ihrer Seele weit unreiner sind, als es Job an seinem kranken Leibe auf dem Misthaufen gewesen.

Fragen.

I.

1. Was hat die Gegenwart des Josephs dem Aegyptier genützt?

2. Wie hat Joseph bey der sündhaften Gelegenheit seine Gottesfurcht und Tugend auf dreyfache Weise gezeiget?

II.

Durch was hat Joseph besondere Gnade und Erleuchtung von Gott erhalten?

III.

1. Haben wohl die Brüder des Josephs in ihrer Angst endlich ihren Fehler bekannt?

2. Wessen Vorbild ist die Geschichte des Josephs, und wie?

IV.

1. Wer ist Job gewesen?

2. Wie hat sich Job in seinen außerordentlich großen Drangsalen verhalten?

V.

1. Wie hat Gott den Job annoch auf dieser Erde belohnet?

2. Was sollen wir von dem Schicksale des Jobs Sonderheitliches lernen?

Sechster Absatz.

Von Israels Unterdrückung, und dessen Erlösung.

I. Der Erzvater Jakob starb in Aegypten im 147 Jahre seines Alters, nachdem er daselbst 17 Jahre lang gelebt, seine Söhne gesegnet, und ihnen noch am Sterbebette die Ankunft des Messias aus seinem Geschlechte, nebst vielen andern zukünftigen Dingen dergestalten vorgesagt hat, als wenn er solche schon gegenwärtig mit Augen gesehen hätte. Nach dessen Tode herrschte Joseph in Aegypten noch 54 Jahre, bis in das 110 seines Alters, wo er allezeit in dem nämlichen Ansehen blieb, weil er dieses mit solcher Bescheidenheit, Güte und Uneigennützigkeit gebrauchte, daß er glaubte, er wäre zu dieser Größe und Hochheit nur darum erhoben worden, damit er Andern helfen und nützen könnte. Indessen vermehrten sich die Kinder Israels so sehr, daß der neue König sich zu fürchten, diese aber zu hassen, und als Sklaven mit Arbeit bis zum Tode zu überladen anfieng; und endlich deßwegen alle von den Hebräern

bräern neugebohrne Knäblein im Nilflusse zu ersäufen geboth. — So wunderbar pflegt es die strafende Gerechtigkeit Gottes zu fügen, indem die Kinder Derjenigen, welche ehemals den Joseph zur Dienstbarkeit verkauft hatten, eben diese Dienstbarkeit in dem nämlichen Lande tragen, und eben da den Joseph verherrlichet sehen mußten. Doch, weil die Israeliten zu Gott seufzeten, schickte Gott zu ihrer Rettung den Moyses. (Exod. 2.)

II. Beyläufig 64 Jahre nach Absterben des Joseph, eben zu jener Zeit, wo der undankbare König ein Volk auszurotten gedachte, dem seine Vorfahrer ihr Königreich und ihr Leben zu danken hatten, ward Moyses aus dem Stamme Levi gebohren. Da nun auch Moyses der Gefahr ausgesetzt, und dem Nilflusse überlassen werden mußte, wurde er durch die mitleidige Tochter des dankvergessenen Königs vom Tode gerettet, an Kindesstatt angenommen, und am Hofe erzogen. Dennoch, alsbald er erwachsen, und seine Herkunft erfahren, sagte er öffentlich, daß er kein Sohn der königlichen Prinzessinn sey; er betheuerte, ein Hebräer zu seyn; er floh vom Hofe, und weidete die Schafe. Daselbst sah er von Ferne einen brinnenden und dennoch nicht verbrennenden Dornbusch, als ein Bild der Widerwärtigkeiten, von welchen die Frommen, wie von den Flammen, umgeben und dennoch nicht verzehret werden, weil Gott, der sie immer erhält, stärket und tröstet, auch in Mitte der Flammen bey ihnen ist. — Aus diesem Dornbusche hörte Moyses eine Stimme, die ihm sagte, er sollte die Schuhe

von seinen Füßen ablegen, weil der Ort, worauf er stehe, ein heiliger Ort sey. Ferner sprach die Stimme: Er sollte zum Könige Pharao gehen, die Entlassung des Volkes Israels begehren, und dieses aus Aegypten in Kanaan wegführen. Moyses erschrack, und entschuldigte sich; nachdem er aber durch Wunderzeichen die Stimme Gottes erkannt, vollzog er den Befehl. (Exod. 3.)

III. Moyses und dessen älterer Bruder Aaron redeten zum Pharao, wie es ihnen befohlen war; Weil aber dieser sich mit vielem Stolze widersetzte, so schickte Gott durch die Hand des Moyses die erschrecklichsten Landstrafen, die Fäulung des Wassers, sammt dessen Veränderung in Blut, eine Menge Frösche, unerträgliche Schnacken und Mücken, eine allgemeine Viehseuche, schmerzliche Geschwüre an Menschen und Viehe, Donner und Hagel, eine Unzahl Heuschrecken und erschreckliche Finsterniß; nur die Orte, wo Israeliten wohnten, diese allein waren von diesen Landplagen befreyt. — Pharao versprach öfter zu gehorsamen, aber so oft die Strafen wieder aufhörten, so verstockte er sein Herz auf ein Neues wieder, bis endlich der Engel des Herrn auch den Erstgebohrnen des Königs und alle Erstgeburten in allen Orten Aegyptens erschlug, worüber ganz Aegypten zu schreyen und zu heulen anfieng, und selbst bat, daß die Israeliten wegziehen sollten: sonst sind wir Alle des Todes, denn der Finger Gottes ist da, sagten sie. Und so bekannten es selbst die ägyptischen Schwarzkünstler. (Exod. 7. &c.)

IV. Die Israeliten zogen aus Aegypten, und der Engel Gottes gieng vor ihnen her, bey Tags in einer Wolkensäule, zu Nachts als eine Feuersäule, und führte sie so bis zum rothen Meere. Indessen reuete es den Pharao schon wieder, daß er Israel entlassen; er eilte mit 600 Streitwägen und mit seinem Kriegsheere, sie einzuholen, worüber die Israeliten sich fürchteten und zitterten. Gott sprach zu dem Moyses: Schlag mit deinem Stabe auf das Meer, und zertheile es, damit Israel auf dem trocknen Boden mitten durch's Meer gehe; und das Wasser stund zur Rechten und zur Linken, wie eine Mauer, bis die Israeliten durchgezogen waren. — Die Aegyptier folgten ihnen nach; aber der Engel des Herrn zerbrach mit Donnerschlägen ihre Wägen, und stürzte Alles zu Boden, er befahl auch dem Moyses, seine Hand über das Meer auszustrecken, worauf das Wasser plötzlich wieder zusammenlief, und den Pharao sammt allem seinem Kriegsvolke in den Augen der Israeliten ersäufte. — Diese Erlösung aus Aegypten war ein Vorbild unserer Erlösung aus der Dienstbarkeit der Sünde, durch die Lehre und durch die Wunderkraft der heiligen Sakramente des Messias, als worinn die rechtgläubigen Frommen ihr Leben, die Widerspänstigen und die Stolzen entgegen, so wie Pharao, den Tod finden. (Exod. 14.)

Fragen.

I.

1. Was hat der sterbende Erzvater Jakob seinen Kindern vorgesagt?

2. Wie

2. Wie hat Gott auch in spätern Jahren die Sünde der Brüder Josephs in ihren Kindern und Kindeskindern gestraft?

II.

1. Wie hat Moyses seinen Glauben bekannt und gezeiget, daß er lieber mit den Rechtgläubigen verachtet, als bey Hofe angesehen seyn wolle?

2. Was hat Gott dem Moyses durch den brinnenden und nicht verbrennenden Dornbusch zeigen wollen?

3. Warum hat Gott dem Moyses befohlen, die Schuhe auszuziehen? Und was hat er ihm ferners aufgetragen?

III.

1. Wie hat Gott die Israeliten bey den allgemeinen Landstrafen von den Aegyptiern unterschieden, und sie verschonet?

2. Wie hat sich Pharao gegen die Strafen Gottes bezeiget?

3. Wie haben endlich die Aegyptier und selbst ihre Schwarzkünstler Gott die Ehre gegeben, und die Strafe erkannt?

IV.

1. Wie hat Gott Israel aus Aegypten geführet, und was bedeutete die vorangehende Säule?

2. Wie ist es den Israeliten und wie den Aegyptiern im rothen Meere ergangen?

3. Wessen Vorbild ist die Erlösung der Israeliten aus der ägyptischen Dienstbarkeit?

Siebenter Absatz.

Die Geschichte nach dem Durchzuge durch's rothe Meer.

I. Der wunderbare Durchzug durch's Meer bewegte auch die Härtesten und Dümmsten unter den Juden zur Bewunderung und Dankbarkeit. Dennoch murrten sie bald darauf, weil sie in der Wüste kein anders, als nur ein bitteres Wasser gefunden. Moyses versüßte dieses Wasser, indem er ein Holz hineinwarf, welches Gott zu diesem Ende ihm gezeiget hatte. Nach einiger Zeit klagte das ganze Volk abermal, weil sie kein Brod hatten; und unerachtet dieses murrischen Mistrauens, war Gott ihnen gütig, und sprach zu dem Moyses: Ich will euch Brod vom Himmel regnen. Dieses ist jenes wunderbare Manna, mit welchem Gott die Israeliten, bis sie in das gelobte Land kamen, ernähret hat. Dieses Manna war rund und klein, der Farbe nach ganz weiß, von Geschmack wie Semmel mit Honig; es hatte im Munde der Frommen den Geschmack einer jeden Speise, die sie sich wünschten, aber nur bey den Frommen. (Exod. 16.) Ein deutliches Vorbild des heiligsten Abendmahls, welches der Messias einsetzen würde; aber laue Christen und Sünder sind eben so unfähig als unwürdig, Jenes hierinn zu fühlen, worüber Andere in ihrem Innersten sich freuen.

II. Die Amalekiten waren die ersten Feinde, welche wider Israel zu Felde zogen. Moyses ernannte den Josue zum Feldherrn; er aber stritt wider die Feinde durch das Gebeth zu Gott auf einem Berge.

So lange Moyses die Hände empor hielt, siegte Israel; ließ er sie aber nur ein wenig sinken, so hatte der Feind die Oberhand; weßwegen Aaron und Hur die Hände des Moyses unterstützten, daß sie ausdauerten, bis der Feind vollkommen geschlagen war. Die Amalekiten konnten den Waffen eines ganzen Volkes, aber nicht dem Gebethe des Moyses widerstehen; und so war ein einziger bethender Mensch weit stärker, als ein ganzes Kriegsheer. (Exod. 17.)

III. Im dritten Monate kamen die Kinder Israels in die Wüste bis zum Berge Sinai. Daselbst wollte der Herr seine Gebothe, als die allgemeine nothwendigen Grundsätze eines sittlichen Lebens, zum erstenmal feyerlich bekannt machen. Der Herr befahl, Moyses sollte um den Berg Sinai ringsherum Schranken setzen; wer die Grenzen überschreiten, oder auch nur berühren würde, sollte des Todes sterben. Alsdann entstand ein schreckliches Donnern und Blitzen, und ein Schall der Posaunen vom Berge herab. Moyses führte das Volk aus dem Lager an den Berg hin, und Gott berief den Moyses zu sich auf den Berg, der ganz im Feuer stund. Das sämmtliche Israel, das Volk und dessen Vorsteher hörten die zehn Gebothe, die ihnen Gott aus eignem Munde mit herrlichen Verheißungen und mit fürchterlichem Bedrohen unter immerwährendem Donnern und Blitzen aussprach, uns zur Lehre und zur ewigen Erinnerung, daß wir vor allem Dem erzittern sollen, was die Heiligkeit dieser Gebothe und des göttlichen Gesetzes auch nur im Geringsten verletzen kann. (Exod. 20.)

IV.

IV. Vierzig Tage und Nächte lang redete Gott mit dem Moyses auf dem Berge, wo er ihm auch die zwo steinernen Tafeln gab, auf welchen die Gebothe mit dem Finger Gottes geschrieben stunden. Allein, die kurze Abwesenheit des Moyses war schon genug, daß das leichtsinnige Volk die vorigen Wunderzeichen, Gutthaten und Drohungen, Alles auf einmal vergaß: denn die Israeliten machten sich ein goldenes Kalb, und verehrten solches als ihren Gott mit Opfer, mit Tanzen und Freudenzeichen. Gott offenbarte dieses dem Moyses, mit dem Beysatze, daß er die Kinder Israels sämmtlich vertilgen wolle. Aber Moyses bath für das Volk; er eilte zugleich in das Lager zurück; er stürzte das Götzenbild, und befahl den Söhnen Levi, sie sollten alle diese Abgötterer niederhauen; worauf dann sogleich 23000 getödtet, und weder Brüder nach Kinder verschonet wurden. (Exod. 32.)

V. Wiederum berief Gott den Moyses, und erklärte ihm alle Gesetze, nach welchen er sein Volk in geistlich = und weltlichen Sachen regieret wissen wollte, vorzüglich, wie die Priester, wie ihre Verrichtungen und die Opfer geordnet seyn sollten. Nach dieser Vorschrift weihete Moyses den Aaron und dessen Söhne mit vielem Gepränge zum Priesterthume ein. Die Söhne Aarons, Nadab und Abiu, ergriffen ihre Rauchfässer: weil sie aber solche mit einem andern als mit dem heiligen Feuer angefüllt hatten, so fuhr von dem Herrn plötzlich, wie ein Donner, ein Feuer heraus, welches diese Beyden auf der Stelle getödtet hat, zum Zeichen, daß Gott nichts Unheiliges dulde bey Denen, die sich ihm nähern.

Aaron, der in einem Augenblicke zween Söhne verloren, schwieg mit gänzlicher Ehrerbiethung und Ergebung in den göttlichen Willen. (Levit. 10.)

VI. Bald darauf zeigte Gott dem widerspänstigen Volke ein neues Urtheil seiner heiligsten Gerechtigkeit. Unter Zween, die mit einander sich zankten, wurde der Eine vom Zorne übereilet, so, daß er ein Lästerwort wider den heiligsten Namen Gottes aussprach. Die Anwesenden, die hierüber erschracken, zeigten solches dem Moyses an, welcher sich bey Gott anfragte, wie er gegen den Lästerer verfahren sollte? Der Herr befahl: Mann soll den Uebelthäter vor das Lager hinausführen; Jene, die das Lästerwort gehöret, sollen ihre Hände auf sein Haupt legen, und alsdann soll ihn das ganze Volk mit Steinen zu todt werfen. (Levit. 24.)

Fragen.

I.

1. Was für eine zerschiedene Wirkung hatte das Manna in Ansehung der Frommen, und der Uebrigen?

2. Wessen ist das Manna ein Vorbild gewesen?

II.

Was hat Moyses durch sein Gebeth, benanntlich durch seine ehrerbiethige Leibesstellung beym Gebethe wider das feindliche Kriegsheer ausgewirket?

III.

1. Was ist in den Gebothen Gottes überhaupts enthalten?

2. Warum hat Gott unter so fürchterlichen Donnern und Bedrohen sein Gesetz verkündigen wollen?

IV.

IV.

Durch was ist Gott besänftiget worden, damit er nicht das sämmtliche Volk wegen der Anbethung des Kalbes vertilget hat?

V.

1. Warum sind die Söhne Aarons von Gott mit dem Tode gestraft worden?

2. Wie hat sich Aaron über den Tod seiner Söhne verhalten?

VI.

Was für ein Urtheil hat Gott wider den Gotteslästerer ausgesprochen?

Achter Absatz.

Fernere Reisegeschichten bis zur Ankunft beym Jordan.

I. Sogar das Manna, welches Gott seinem Volke, und nur diesem, täglich vom Himmel herabregnete, auch dieses war den murrischen Israeliten nimmer gut genug; sie wollten Fleisch zu essen haben, und Gott wollte diese Unzufriedenen strafen eben durch Dieses, daß er ihren Willen erfüllte. Der Herr schickte also eine Menge Wachteln, die nur zwo Ellen hoch von der Erde daher flogen. Das Volk sammelte diese, und briet solche, rings um das Lager herum. Aber sobald sie davon assen, starb eine Menge Leute plötzlich dahin, so, daß dieser Ort die Gräber der Begierlichkeit genannt wurde, weil man daselbst jenes Volk begraben, das seine Lust gebüßet hatte, uns zur Lehre, daß es nicht selten eine Strafe ist, wenn Gott unser eigensinniges Bitten

erhört, und wenn er die Sache eben so, nach unserm Willen geschehen läßt. (Num. 11.)

II. Nebst dem öftern Murren und Klagen des Volkes empörten sich wider den Moyses und Aaron auch Kore, Dathan und Abiron sammt 250 Vornehmen des Rathes; sie wollten den Priestern gleich seyn, und sprachen zu Moyses und Aaron: Ihr seyd nicht besser als Andere; die ganze Gemeinde ist heilig, warum erhebet ihr euch selbst? Und so trennten sie sich von den Andern. Moyses warnete sie in aller Güte; diese wurden aber nur desto stolzer. Des andern Tages erschien die Herrlichkeit Gottes; der Herr sprach, das Volk sollte sich absondern von dem Hause der Gottlosen; und sogleich spaltete sich die Erde unter den Füssen der Aufrührer, sie wurden alle sammt ihren Weibern und Kindern lebendig von der Erde verschlungen. Weil aber das Volk abermal murrte, und wegen dieser vorigen Strafe nur dem Moyses und Aaron die Schuld beylegte, so fuhr über das noch ein Feuer von dem Herrn aus, welches 14700 Männer verzehrte, und nicht eher aufhörte zu wüthen, bis Aaron durch sein priesterliches Gebeth den Herrn besänftiget hatte. — Gott wollte hier, und so öfters ein ewiges Kennzeichen festsetzen, daß er in der priesterlichen Verrichtung und Würde nur von Denen bedient werden wolle, die er selbst sich gewählet, und hiezu besonders berufen und geheiliget hat. (Num. 16.)

III Im letzten Jahre der 40jährigen Reise kamen die Israeliten in der Wüste Sin bey Kades an, wo sie abermal wider den Moyses und Aaron zankten, weil sie kein Wasser fanden. Moyses nahm hier-

hierauf durch das Gebeth seine Zuflucht zu Gott. Er schlug mit seinem Stabe zum zweytenmal auf einen Steinfelsen, und zugleich sprang häufiges Wasser hervor, wie Gott ihm solches verheißen hatte. Doch, weil Moyses und Aaron eben bey diesem Wunder anfänglich einiges Mißtrauen geäußert haben, so sagte ihnen Gott, daß sie wegen diesem, obschon geringen Verbrechen, in das gelobte Land nicht eingehen, sondern in der Wüste sterben würden. (Num. 20.)

IV. Bald nach dem Siege über die Kananäer fiengen die Israeliten wiederum an, sich zu empören, und kleinmüthig zu werden wegen der langen Reise. Sie redeten wider Gott und wider den Moyses, und sprachen: Es eckelt uns an diesem Manna; warum hat man uns aus Aegypten geführt? Der beleidigte Gott schickte deßwegen die allerschärfeste Strafe, eine Menge feuriger Schlangen, wovon die Leute gebissen und umgebracht wurden. Hierauf bereueten sie ihre Sünden, und weil Gott sich wieder besänftigen ließ, so befahl er: Moyses sollte eine eherne Schlange an eine Stange erhöhen; wer immer diese ansah, wurde wiederum gesund, und beym Leben erhalten. — Diese Schlange war das Vorbild des am Kreuze für uns sterbenden, uns gesund und wieder lebendig machenden Erlösers; auf diesen sollen wir also unsere Gemüthsaugen hinwenden; nach dem Maaße unsers Glaubens werden wir Hilfe, und das Leben davon haben. Hat der Unschuldige so Vieles gelitten, wie kann der Schuldige sich beklagen? (Num 22.)

Stadtbibliothek Augsburg

V. Der König Moabs erschrack über das ankommende Heer der Israeliten, deßwegen er den falschen Propheten Balaam zu sich rufen ließ, damit dieser durch seine Zauberkunst dem Volke Israel fluche. Aber die Eselinn, worauf Balaam saß, sah einen mit gezücktem Schwerte drohenden Engel, und wollte nimmer weiter. Sogar eröffnete Gott den Mund dieser Eselinn, welche mit deutlicher Stimme ihrem Herrn das Unrecht verwies. Auch der Engel zeigte sich dem Balaam, und sagte: Deine Reise ist mir zuwider; und wäre mir deine Eselinn nicht ausgewichen, so hätte ich dich umgebracht. Balaam versprach zu gehorsamen, obschon er seinen Worten nicht getreu blieb; er selbst redete wider seinen Willen zu dreymalen lauter Segen über Israel, und weissagte nebst diesem auch die Ankunft und den Sieg des Meßias, worüber der König Moabs die Hände zusammenschlug, und den Balaam bedrohete, ihn ohne Geschenke zu entlassen. (Num. 22.)

VI. Um die Geschenke nicht zu verlieren, gab der gottlose Balaam dem Könige den Rath, er könnte durch die Schmeicheley der moabitischen Weiber die Israeliten besiegen, als wodurch diese zur Abgötterey verleitet, und den Schutz Gottes verlieren würden. Das Volk versündigte sich dadurch, mit den Töchtern Moabs; und Gott sprach zu dem Moyses: Nimm alle Vorsteher des Volkes, und henke sie an den Galgen, der Sonne gegen über; nämlich, weil die Vorsteher die Sünde des Volkes nicht verhütet, oder nicht abgestellet, oder doch nicht abgestraft hatten. Nebst dem befahl Gott dem Moyses,

ses, Alle und Jede, die da gesündiget hatten, (24000 an der Zahl) mit dem Schwerte zu tödten. (Num. 25.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Gott das unzufriedene Klagen der Israeliten gestraft?

2. Warum wurde der Ort, wo die Israeliten die Wachteln gegessen, die Gräber der Begierlichkeit genannt?

II.

1. Warum haben sich Kore, Dathan, und Abiron nebst vielen Andern wider den Moyses und Aaron empört?

III.

Warum hat Gott dem Moyses und Aaron den Eingang in das gelobte Land versagt?

IV.

1. Was für ein Mittel wider die feurigen Schlangen hat Gott dem Moyses befohlen?

2. Wessen Vorbild ist die erhöhte eherne Schlange gewesen?

V.

1. Zu was hat der König in Moab den Balaam berufen?

2. Wie wunderbar hat Gott auch den heydnischen Propheten gezwungen, die Wahrheit zu reden?

VI.

1. Warum hat der gewinnsüchtige Balaam etwas so Gottloses vorgeschlagen?

2. Wie, und mit was scharfem Befehl hat Gott die Sünde des Volkes an den Vorgesetzten gestraft?

Neunter Absatz.

Vom Jordan, Jericho, Achan und Gedeon.

I. Moyses beorderte 12000 Mann, welche auf göttlichen Befehl Madian verheeren, Großes und Kleines sammt dem bösen Rathgeber Balaam tödten, und dergestalt die Rache nehmen mußten, weil diese das Volk Gottes zur Sünde verleitet hatten. Bald hierauf starb Moyses in seinem 120 Jahre, und die Israeliten versprachen, dem Josue zu gehorsamen. Da sie nun den Fluß Jordan übersetzen wollten, sagte Josue, sie sollten die Arche Gottes wohl beobachten, und herzhaft ihr nachfolgen, jedoch mit schuldiger Ehrfurcht sich immer von der Arche entfernt halten. Sodann stiegen die Priester mit der Arche in Fluß hinein; und sobald dieser von der Bundeslade des Herrn berührt wurde, sogleich theilten sich die Gewässer, und thürmten sich auf beyden Seiten wie Berge. Die Priester bleiben in der Mitte des so wunderbar ausgetrockneten Jordans stehen, bis das sämmtliche Volk mit trocknem Fusse hinüber war, worauf der Jordan wiederum seinen gewöhnlichen Lauf nahm. (Jos. 3.) Dieser Durchzug durch den Jordan, wie jener durch das rothe Meer, war schon damals ein Bild von der Taufe des Meßias, worinn ein gleiches Wunder annoch, wie ehemals, geschieht: weil ein Getaufter, wenn er mit der übernatürlichen Taufgnade mitwirket, und wahrhaft bekehrt

ist

ist, seinen natürlichen Anmuthungen und Begierden den vorigen Lauf nimmer gestattet, sondern selbe ganz zu Gott, als zu ihrer Urquelle, zurückgehen machet, und dergestalt in das rechte gelobte Land, in das Himmelreich, als Obsieger seiner selbst, so, wie einst Israel mit trockenem Fusse durch die Mitte des Meeres, eingeht. —

II. Die Israeliten hatten sich auf dem Felde vor Jericho gelagert, und Jericho verließ sich auf seine Mauren und Schanzen. Allein, weil die Einwohner das Maaß ihrer Sünden bereits erfüllt hatten, so wollte Gott zeigen, wie verächtlich und schwach gegen die strafende Hand Gottes alle menschliche Erfindung und Stärke ist. Gott befahl, das Volk Israel sollte mit der Bundeslade des Herrn sechs Tage lang stillschweigend um die Stadt herumziehen, am siebenten Tage aber siebenmal, und zwar mit Posaunenschalle der Priester, und mit laut rufender Stimme des Volkes, worauf die Mauern und Schanzen der Stadt von selbst zusammenstürzen würden. Auf solche wunderbare Weise ist Jericho erobert, und vom Grunde zerstört worden, uns und dem Volke Gottes zur Lehre, daß, gleich wie der Allmächtige ohne uns Alles kann, er dennoch ohne unsre Mitwirkung gemeiniglich Nichts thun wolle. Eben so wollte uns Gott auch durch den Priesterlichen Posaunenschall die Kraft des göttlichen Wortes aus dem Munde der Priester und Seelenhirten anzeigen, als wodurch die wahren neutestamentischen Israeliten mit Hilfe und Troste erfreuet, die Feinde entgegen besieget, und gedemüthiget werden. (Jos 6.)

III. Bey der Stadt Hai wurden die Israeliten geschlagen; weßwegen Josue und die Aeltesten sich vor der Bundeslade zur Erde warf, und zu Gott bathen, warum der Herr sie verlassen hätte? Gott sprach: sie sollten die Sünde, welche Einer unter dem Volke, obschon unwissend der Uebrigen, begangen, abstrafen, und den Uebelthäter vertilgen, sodann wollte er sie, wie ehemals, beschützen. Nach geschehener Untersuchung bekannte ein Mann, Achan mit Namen, daß er von der Beute, welche bey der Plünderung Jerichos Gott verlobet worden, einen scharlachenen Mantel und etwas an Geld heimlich sich genommen und verborgen hätte; worauf der Missethäter mit Weib und Kindern gesteiniget, und sammt seinem Gezelt und Geräthe verbrannt worden. — Ein erschreckliches Beyspiel, worinn wir sehen, daß auch ein einziger Mensch, der das Gesetz Gottes verletzet, über die ganze Gemeinde den Fluch einer allgemeinen Strafe verursache. (Jos. 7.)

IV. Auf den Befehl des Josue blieb einst die Sonne stehen, bis er seine Feinde besiegt hatte. Josue theilte das Land Kanaan unter die zwölf Zünfte, er selbst aber lebte allzeit ledig, keusch, gottselig, und tapfer bis in das 110te Jahr seines Alters. Bald nach seinem Todte wurde das Volk durch den ihm verbothenen Umgang mit den Heyden öfters verführet, und deßwegen von Gott in die Dienstbarkeit der Heyden übergeben; weil sie aber zu Gott um Hilfe riefen, so erweckte er unter ihnen auch öfters einen Mann, durch welchen er sie wiederum rettete. Ein solcher Mann war Gedeon. Diesem ließ Gott durch

einen

einen Engel bedeuten, er sollte gegen Madian zu Felde ziehen, aber zuerst sollte er den Götzen seines Vaters stürzen, und den Hayn bey dessen Altar niederhauen. Der junge Gedeon vollzog den Befehl, zugleich bath er, Gott möchte durch das vom Thaue benetzte und wieder trockene Lammfell ein Zeichen thun, damit die Israeliten ihm glaubten, daß er von Gott erwählet sey. (Judic. 5.)

V. Ferner wollte Gott zeigen, daß der Sieg **nicht von der Anzahl oder Stärke der Menschen, sondern nur von Gott abhange,** deßwegen befahl er, Gedeon sollte von 32000 israelitischen Kriegsleuten nur 300 behalten. Mit diesen Wenigen, derer Jeder eine Trompete, einen Krug sammt einer Fackel in der Hand haben mußte, grieff Gedeon auf Befehl Gottes das zahlreiche madianitische Lager an, worüber die Feinde durch sonderbare Gewalt Gottes in Verwirrung kamen, sich einander selbst tödteten, und in die Flucht eilten. (Judic. 7.)

Fragen.

I.

1. Warum hat Gott befohlen, alle Madianiten sammt ihren Weibern und Kindern zu tödten?

2. Was hat Josue dem Volke gesagt, bevor sie wunderbarlicher Weise durch den Jordan gezogen?

3. Was wird uns durch den wunderbaren Durchgang durch den Jordan vorgestellt?

II.

1. Warum ist Jericho, unerachtet seiner Vorsicht und starken Mauern, auf eine so auserordentliche Weise zerstöret worden?

2. Warum

2. Warum hat das israelitische Kriegsheer, ohne ein Schwert zu ziehen, dennoch eben so um die Stadt Jericho herumgehen müssen?

III.

1. Was hat Gott dem Josue und den Vorstehern des Volkes wegen der allgemeinen Strafe zu Hai geantwortet?

2. Was sollen wir hieraus lernen?

IV.

1. Durch was ist das Volk Israel in die Sünde, und wegen der Sünde in die Dienstbarkeit der Heyden verfallen?

2. Was hat Gedeon zuerst thun müssen, damit er des besondern göttlichen Beystandes und Berufes fähig würde?

V.

Was hat Gott anzeigen wollen, da er dem Gedeon nur so wenige Soldaten, uud nur so schwache Waffen erlaubet hat?

Zehnter Absatz.

Vom Jephte, Samson und Heli.

I. Vierzig Jahre blieb Israel in Ruhe, so lange ihm Gedeon vorstund. Er war großmüthig gegen seine zänkische Mitbrüder, und da sie ihn zum Könige machen wollten, sprach er: Nicht ich, weder mein Sohn, sondern Gott soll euer Herr seyn: Nach dem Tode des Gedeon wandten sich die Israeliten abermal zu den Götzen, weßwegen sie von Gott verlassen, und 18 Jahre lang ihren Feinden, den Philistern, zur Dienstbarkeit übergeben

geben worden, bis sie endlich abermal ihre Sünden bereueten, und zum Himmel um Hilfe schrien, worauf Gott ihnen mit einem scharfen Verweise antwortete: **Gehet itzt hin, und rufet eure Götzen an, die ihr statt meiner erwählet habet; lasset euch von diesen Elenden helfen.** (Jndic. 10.)

II. Dennoch erbarmte sich Gott wiederum seines Volkes, und erweckte in ihnen einen Richter, den tapfern Jephte, der Israel von dem Joche der Ammonniten errettete. Bevor Jephte wider diese zu Felde zog, that er ein Gelübd, Jenes dem Herrn, als ein Brandopfer zu schlachten, was ihm vor seiner Hausthüre zuerst entgegen kommen würde, wenn er siegreich zurück käme. Gott gab ihm den Sieg, und seine einzige Tochter war die Erste, die ihm entgegen kam. Jephte erschrack heftig; dennoch erfüllte er sein Gelübd, wo nicht durch das blutige, doch gewiß durch das sittliche Opfer seiner Tochter, wozu diese ihrem bestürzten Vater selbst großmüthig zusprach, sie sagte: **Mein Vater! hast du Gott dein Wort gegeben, so vollzieh dein Versprechen an mir.** (Judic. 11.)

III. Weil die Kinder Israels sich wieder versündigten, übergab sie Gott wieder in die Gewalt der Philister 40 Jahre lang. Nach dieser Zeit schickte er zu ihrer Rettung den Samson, welcher den Philistern, als Feinden seines Gottes und seines Volkes, oft und vielen Schaden verursachte. Die Philister zogen zu Felde, und bekamen endlich den Samson an dicken Sailern gebunden, in ihre Hände. Aber er zerriß die Fesseln wie einen Faden, und erschlug 1000 seiner Feinde mit dem Kinnbacken eines Esels,

weil

weil er in der Eile keine andere Waffen fand. Als Samson hierauf Durst litt, bath er zu Gott, und der Herr, der ihn wider seine Feinde so wunderbar gestärket, machte durch ein zweytes Wunder, daß aus dem dürren Kinnbacken des Esels plötzlich ein Brunn hervorquoll, wobey Samson sich labte, und Gott dankte. — So hat Jesus Christus, als der wahre Samson, ohne andere Waffen, als durch den lebhaften Glauben, die Feinde der Wahrheit, die Sünde und die Tormenten des Todes besieget, und, eben so zu siegen, hat er uns gelehret: denn dieser heilig einfältige Glaube, und diese Geduld der Heiligen, indem sie von der Hand Gottes geleitet sind, diese werden, wie schon einst, annoch bis zum Ende der Welt Alles zu Boden schlagen, was immer die Menschen und die Teufel Schreckliches haben. (Judic. 15.)

IV. Samson verliebte sich in eine Philisterinn, und die Philister bedienten sich ihrer, durch die Schmeicheley eines Weibes das Geheimniß auszukundschaften, daß die Stärke des Samsons in dem Haare seines Hauptes bestund, weil er ein Gelübd hatte, solches niemals abscheren zu lassen. Die Verrätherinn ließ ihm also arglistiger Weise die Haare abscheren, worauf die heimlich verborgenen Philister den Samson sogleich überfallen, ihm die Augen ausgestochen, und ihn in der Mühle, wie einen Esel, zur Arbeit gezwungen. Hier bereuete Samson seinen Fehler; und seine Haare fiengen an, wiederum zu wachsen. Als nun die Philister sich mit dem zum Gespötte aufgeführten Samson belustigen wollten, bethete dieser zu Gott; sodann ergriff er die zwo

Säulen eines großen Gebäudes, und stürzte das ganze Haus, in welchem viele tausend Philister sich befanden, über sich und seine Feinde zusammen, wodurch der Held, als ein **Vorbild des für uns sterbenden Meßias**, weit mehrere durch seinen Tod, als je in seinem Leben, besieget hat. (Judic. 16.)

V. Wenige Jahre nach dem Tode des Samsons starb auch der hohe Priester Heli. **Weil dieser in Bestrafung der Sünde seiner zween gottlosen Söhne zu gelinde war**, so verfuhr Gott desto schärfer mit ihm, und mit seinem ganzen Hause, obwohl Heli sonst ein frommer Mann, und selbst ein Beyspiel der Ergebung in den göttlichen Willen gewesen. Am nämlichen Tage wurden die beyden Söhne des Heli von den Philistern getödtet, das ganze Volk Israels geschlagen, selbst der Vater fiel über diese Zeitung rückwärts über den Sessel, und brach den Hals. Diese Strafe ließ Gott dem Heli lang zuvor andeuten, worauf der Alte mit demüthigem Herzen gesprochen: Gott ist der Herr, wie es in seinen Augen gut oder gefällig ist, so soll es geschehen. Dennoch diesen, sonst auch so frommen Vater hat Gott, auch nur wegen den bösen Kindern, so schrecklich gestraft, um hiedurch anzuzeigen: es sey **nicht genug, daß die Eltern und Vorgesetzten selbst fromm sind, wenn sie nicht auch ihre Kinder und Untergebene mit allem Ernste zur Frömmigkeit anhalten; denn dieß ist die Pflicht und die Bestimmung, warum sie Eltern und Vorgesetzte sind.** (1. Reg. 4.)

VI. Die durch Beute eroberte Bundeslade des Herrn stellten die Philister in ihren Götzentempeln, dem

dem Dagon gegen über. Allein, des andern Tages fanden sie ihren Abgott gestürzt, und wieder am folgenden Tage auch zertrümmert vor der Arche liegen. Selbst die Philister wurden von Tage zu Tage mit neuen Plagen und Landstrafen heimgesucht, bis sie endlich die Strafe Gottes erkannten, und die Arche aus ihren unreinen Händen dem Volke Gottes freywillig selbst wieder zurück zu senden sich entschlossen haben. — Eine ächte Abbildung derjenigen, welche Gott entheiligen, indem sie in ihren Herzen Gott und die Sünde, wie die Arche mit dem Dagon, vereinigen, und Beyden zugleich einen Platz geben wollen. (1. Reg. 5.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Gedeon seine Anmuthung, benanntlich die Liebe zur Ehre und zu seinen Kindern besieget?

2. Mit welchen Worten hat Gott dem öfters untreuen Volke Israel den Unglauben verwiesen?

II.

Wie hat die Tochter des Jephte ihre Tugend gezeigt, und das Opfer ihres Vaters Gott angenehm gemacht?

III.

1. Wie hat Samson wider seinen Durst Hilfe gefunden?

Durch was können wir, nach der Lehre Christi, so wie Samson, ohne Waffen, uns selbsten und unsere Feinde besiegen?

IV.

1. Durch was haben die Feinde des Volkes Gottes den Samson zum Sklaven gemacht?

2. Wessen

2. Wessen Vorbild war der Tod des Samsons?

V.

1. Warum hat Gott den Heli, und sein ganzes Haus so erschrecklich gestraft?

2. Was hat Gott durch die Strafe des Heli insonderheit lehren wollen?

VI.

1. Bis wie lang sind die Philister wegen der Arche Gottes gestraft worden?

2. Was hat uns Gott, in der Begebenheit mit der Arche und mit Dagon, Sonderliches vorgestellt?

Eilfter Absatz.

Von der Zurückkunft der Arche, bis zum Tode des Sauls.

I. Nach dem Heli regierte Samuel, ein Prophet, unter welchem die Arche Gottes wunderbarlich wieder zurückgekommen: denn die Philister spannten zwo säugende Kühe ein; diesen legten sie die Bundeslade auf, und beobachteten von Ferne, daß die Thiere ohne andere Anleitung, wider ihren natürlichen Trieb, selbst keinen andern Weg als nur jenen zum Volke Israels giengen, und zu Bethsames, der ersten Grenzstadt der Juden, still hielten. Die Philister sprachen hierüber: Nun sind wir vergewißt, daß unsere Strafen nicht nur von Ungefähr, sondern von dem Gott Israels herkommen. Die Bethsamiten, welche eben das Getreid schnitten, liefen mit Freuden der Arche zu, um deren Beraubung ganz Israel getrauret hatte. Allein, weil sie solche vor-

witzig, ohne gebührende Ehrfurcht beschaueten, und, (welches nur den Priestern erlaubt war) derselben sich zu sehr näherten, so wurden 70 von den Vornehmern, und 50,000 vom Pöbel mit dem gähen Tode gestraft. — Eine heilsame Lehre, wie groß der Herr unser Gott sey; wie unendlich viele Ehrfurcht wir ihm schuldig sind, und wie rein unsere Seelen seyn müssen, wenn wir dem unbefleckten Lamme Gottes uns nähern, und nicht selbst bey der Quelle des Lebens den Tod verschulden wollen. (1. Reg. 6.)

II. Durch das Gebeth des Samuel erhielt Israel auf eine wunderbare Weise einen neuen Sieg über die Feinde; und dennoch verlangten sie, gleich andern Völkern, einen König. Da nun der neue König Saul den Philistern eine Schlacht liefern sollte, wollte er mit dem Opfer, wie ihm befohlen war, auf die Ankunft des Hohenpriesters länger nicht warten. Saul opferte, und in selbem Augenblicke kam Samuel. Der König suchte das eigensinnig vorgenommene Opfer zu entschuldigen; aber Gott ließ ihm sogleich seine Ungnade bedeuten, und so verwies er ihm abermal seinen Ungehorsam, weil Saul wider den ausdrücklichen Befehl Gottes durch ein scheinheiliges und eigennütziges Mitleiden den Amalekiten-König, Agag, verschonet hatte. Der heilige Samuel, der ohne Zweifel mehr ächte Menschenliebe, aber auch mehr Einsicht hatte, als Saul, ließ den gefangenen König vorführen, und zerhieb ihn auf der Stelle in Stücke; zu dem Saul aber sprach der Prophet: daß Gott den Gehorsam vielmehr als das Opfer verlange; den Ungehorsam entgegen, wie eine

Abgöt-

Abgöttereysünde, verabscheue, weil Derjenige, der nur sich selbsten gehorchen will, sich selbsten zum Abgotte macht. Er sagte ferner: daß der Herr deßhalben den Saul verworfen, und anstatt dessen wirklich schon einen Andern zum Könige gewählt habe. — Ein offenbarer Beweis, daß Gott den Gehorsam vorzüglich von Jenen verlange, die er bestellet hat, daß sie über Andere befehlen sollen. (1. Reg. 13. &c.)

III. Gott befahl dem Samuel, er sollte sogleich unter den Söhnen des Isai den Jüngsten und Kleinsten zum Könige salben. Dieser war David, ein unschuldiger, gering geachteter Hirtenknabe, da indessen seine übrige Brüder weit ansehnlicher, stärker, und überdas in den Waffen geübter waren. Dennoch, Gott wählte den Schwächern, um den Stolzen zu demüthigen, und der Geist Gottes erfüllte den kleinen Hirten dergestalten, daß er einen Bären und einen Löwen erwürgte, auch bald darauf den Riesen Goliath erlegte, wider welchen er, wie gegen einen verächtlichen Hund, nur mit einem Stecken in der Hand und mit fünf Kieselsteinen in der Tasche, zu Felde gezogen, und diesen mit seinem eigenen Schwerte enthauptet hat. — Eine geheimnißvolle Vorbedeutung von dem Siege des Erlösers gegen den stolzen Engel, welchen Christus in der Schwachheit unsrer Natur besieget, und mit seinen eignen Waffen erleget hat. (1. Reg. 10.)

IV. Argwohn und Neid brachten den undankbaren Saul dahin, daß er seinen eigenen Erretter,

den unschuldigen David, mit bewaffneter Hand von einem Orte in das andere verfolgte, und zum Tode aufsuchte. Nicht nur einmal hatte David Gelegenheit, sich zu rächen, besonders da er wußte, daß Gott den Saul längst schon verworfen, und ihn statt dessen zum Könige bestimmet hätte. Einer von den Kriegsleuten des Davids war eben im Begriffe, den in seinem Gezelte schlafenden Saul zu durchstechen, aber David verboth es, und sprach: Saul sey noch immer sein König, und der Gesalbte des Herrn. (2. Reg. 26.)

V. Der sanftmüthige David gewann hierdurch desto größern Segen vom Himmel; Saul aber verfiel von einem Laster ins andere. Dieser zog in einer Schlacht wider die Philister den Kürzern, und aus Furcht, von den Feinden lebendig gefangen zu werden, gab er sich Mühe, sich selbst zu entleiben, bis er endlich, auf seinen eigenen Befehl, von einem seiner Leute getödtet worden. Der Nämliche brachte die königliche Kron sammt dem Berichte von dem Tode des Saul zu dem David, und erwartete hierüber eine Belohnung; aber David ließ ihn auf der Stelle tödten, weil dieser wider die seinem Könige schuldige Ehrfurcht gehandelt, und gegen den Gesalbten des Herrn seine Hand ausgestreckt hatte. David zerriß auch seine Kleider und beweinte den Tod seines Feindes eben so aufrichtig, als jenen seines innersten Freundes, des Jonathas. (2. Reg. 1.)

Fragen.

I.

Warum sind die Bethsamiten von Gott mit dem gähen Tode gestrafet worden?

II.

II.

1. Was hat Gott dem Könige Saul zur Strafe seines, obschon geringscheinenden Ungehorsams bedeuten lassen?

2. Was enthält die Strafe des ungehorsamen Saul für eine sonderheitliche Standeslehre für die Vorgesetzten und Hausväter?

III.

1. Warum hat Gott unter den Brüdern des Davids nur den Schwächsten und Geringsten erwählet?

2. Wessen war der Sieg des Davids, was dessen schwache Waffen für eine Vorbedeutung?

IV.

Mit was für Worten hat David seinen Todsfeind, den boshaften Saul, beym Leben erhalten?

V.

Warum hat David Denjenigen gestraft, welcher den Saul getödtet, da doch Saul selbst solches begehret und befohlen hatte?

Zwölfter Absatz.

Vom David; dessen Tugend, Sünde und Buße.

I. David zog nun wieder zurück, und kam in die Stadt Hebron. Er fragte aber auch deßhalben zuvor durch den Priester um Rath bey Gott, ohne dessen Willen dieser Mann, der ganz nach dem Herzen Gottes lebte, nie Etwas thun wollte; denn er wußte gar zu wohl, daß schon einst selbst Josue und ganz Israel von den Gabaoniten betrogen worden, weil

weil jene, ohne zuvor bey dem Herrn sich anzufragen, den Betrügern zu voreilig geglaubt haben. (1. Reg. 2.)

II. Erst lange Zeit nach dem Tode des Saul ward die Verheißung Gottes erfüllet, und David von dem gesammten Israel als König erkannt. Indessen erkühneten sich zween Treulose den Isboseth, der damals statt seines Vaters Saul in Israel herrschte, heimlich zu ermorden; sie brachten dessen Haupt nach Hebron, und hofften für diese Zeitung, die dem David eine friedliche und herrliche Regierung über alle Stämme verschaffte, eine ansehnliche Belohnung. Allein, David verfluchte diese schmeichelhafte Lasterthat, er befahl, den Verräthern Hände und Füsse abzuhauen, und deren Körper zur allgemeinen Verabscheuung an Galgen zu hängen. (2. Reg. 4.)

III. Alsbald David das ganze Jerusalem erobert hatte, war sein erster Gedanke, die Bundeslade des Herrn an den ansehnlichsten Ort dahin bringen zu lassen. Er verordnete, daß solches mit großer Feyerlichkeit und Begleitung geschähe. Er selbst gieng voll Freuden voran, sang Danklieder und spielte auf der Harfe. Auf dem Wege strauchelte Einer der Ochsen, die den Wagen zogen, und Oza streckte unvorsichtig seine Hand aus, damit die Bundeslade nicht umfalle. Dennoch wurde Oza von Gott auf der Stelle getödtet, und ganz Israel mit heilsamer Furcht belehret, wie sehr es der Herr misbillige, wenn ein Fremder, der den ächten Beruf nicht hat, nach Geschäften oder Geheimnissen, die sich für seinen Stand nicht schicken, aus unbescheidnem

Eifer, oder aus scheinheiligem Vorwande auch nur so, wie Oza, die Hand ausstrecket, und dem Herrn einen Dienst zu thun vorgiebt, eben durch Jenes, worinn man seinem Willen zuwider thut. (2. Reg. 6.)

IV. Die Gegenwart eines so schrecklich als gerecht strafenden Gottes machte, daß selbst der fromme David sich nicht getraute, die Arche zu sich bringen zu lassen; er befahl, solche indessen in dem Hause des Obededoms zu besorgen. Doch, nachdem er gesehen, das Gott dieses Haus in kurzer Zeit wegen der Arche mit reichlichstem Segen erfüllte, so vollzog David sein erstes Vorhaben; er begleitete die Bundeslade in einem noch prächtigern Zug nach Jerusalem, er ließ nach jeden sechs Schritten einen Ochsen und Widder opfern, und zu Ende theilte er unter das ganze Volk Israel, für einen Jeden, Wein, Brod, ein Stück Fleisch und einen Oelkuchen, aus. Michol, seine Gemahlinn, eine Tochter des Saul, sah vom Fenster herab zu, und verachtete den König, ihren Gemahl, weil sie ihn unter dem Volke gehen, vor der Arche sich demüthigen und freuen sah. Sie gieng ihm entgegen, und sprach mit höhnischer Stimme: Der König von Israel hat sich heute besondere Ehre gemacht, indem er seine königliche Kleider abgelegt, und mit seinen Unterthanen vor der Arche, wie ein Gauckler, getanzet hat. Aber der weise David, der die Dauer seiner Erhebung auf die Demuth gegründet hatte, wovon er dem sämmtlichen Volke ein Beyspiel und seiner Gemahlinn die Lehre geben wollte, antwortete ihr: Allezeit und noch tiefer will ich mich demüthigen vor dem Herrn,

 meinem

meinem Gott, der mich deinem Vater vorgezogen, mich erhöhet, und diesen erniedriget hat. Uiberdas wurde die Michol deßwegen von Gott mit der Unfruchtbarkeit gestraft, damit (wie der heilige Ambrosius sagt) ein so stolzes Weib nicht etwa Kinder gebähren möchte, die ihrer Mutter gleicheten. (2. Reg. 6.)

V. David war bereits in vollem Glücke; doch eben dieses zeitliche Glück war auch für diesen sonst heiligen und großen Mann sein Unglück; denn, da er wider seine Gewohnheit seinen äußern Sinnen zu viel Freyheit gestattete, fiel er vom Gipfel der Tugend in das häßlichste Laster des Ehebruchs; nach dem Ehebruche wurde er auch ein Verräther und Todtschläger seines unschuldigen, getreuen Unterthans. Es scheint sogar, als wäre David aus einem Heiligen plötzlich der ärgste Bösewicht geworden, weil er in seiner Sünde sorglos und ohne Reue zu leben schien, bis endlich Nathan der Prophet, aus besonderer Erbarmniß Gottes, ihm die begangene Lasterthat unerschrocken verwies. Nun gieng David in sich: er wurde nicht wider die Wahrheit aufgebracht, obschon diese ihn verdammte; er zörnte nicht auf den Propheten, der ihm solche frey und ohne Schmeicheley ins Angesicht sagte; er fragte auch nicht, wer Nathan wäre, daß er sich unterstünde, seinen Fürsten zu bestrafen, und den Lebenswandel seines Landesherrn zu tadeln; er vergaß in dem Augenblicke König zu seyn, und er dachte nur daran, daß er ein Sünder sey; er warf sich zur Erde, zerfloß in Zähren, und nahm mit demüthigem Herzen alle die Strafen an, die ihm Gott durch den Nathan bedeuten

ten ließ. (2. Reg. 12.) Die Schwachen sollen billig bey jeder Gelegenheit zur Sünde erzittern, indem sie sehen, daß die Starken gefallen sind; und wer, wie David, mehr oder weniger, gefallen ist, der soll nicht säumen, eben so reumüthig und standhaft durch eine schleunige Buße wieder aufzustehen.

VI. Die Sünde des Davids wurde nebst vielen anderen Drangsalen auch durch den Tod und Untergang seiner Kinder bestraft. Das im Ehebruche gebohrne Kind mußte durch gerechte Urtheile Gottes sogleich sterben, und Amnon, der älteste Sohn, der sich durch Blutschande versündiget hatte, wurde von seinem rachgierigen Bruder Absalon an der Tafel ermordet. Hierauf gieng Absalon flüchtig; David bekannte mit reumüthigem Herzen, daß es von Seite Gottes noch eine besondere Gnade ist, wenn uns der Herr Zeit und Gelegenheit schenket, die einmal begangene Sünde, auch nachdem wir solche bereuet haben, noch abbüßen zu können. (2. Reg. 13.)

Fragen.

I.

Wie hat David die Schmeicheley der Mörder des Isboseth gestraft?

II.

Was hat Gott durch den gähen Tod des Oza uns zur Lehre anzeigen wollen?

III.

1. Warum hat Michol den David in ihrem Herzen gering geachtet?

2. Was hat David auf die Geringachtung von Michol geantwortet?

IV.

1. Wann, und durch was ist David zur abscheulichsten Sünde verleitet worden?

2. Wie hat sich David verhalten, nachdem Nathan ihm seine Sünde mit aller Schärfe verwiesen?

V.

Wie sollen wir, wenn Gott unserer Sünden wegen uns strafet, nach dem Beyspiele des reumüthigen Davids, gesinnet seyn?

Dreyzehnter Absatz.

Von der Flucht des Davids, bis zu der Regierung des Salomons.

I. Absalon strebte selbst seinem Vater nach dem Reiche, und endlich auch sogar nach dem Leben. David gieng deßhalben flüchtig zur Stadt hinaus, nur um das Blut seiner Unterthanen zu schonen, und der strafenden Hand Gottes sich nicht zu widersetzen. Indessen fluchte der boshafte Semei mit lauten Schimpfworten über den vorbeygehenden König, seinen Herrn, und warf zugleich mit Steinen auf ihn, ungeachtet der Kriegsleute, die den David begleiteten, und immer nur um Erlaubniß bathen, den Bösewicht niederhauen zu dürfen. Allein, David betrachtete die Empörung seines Unterthans als ein Bild von der Seinigen gegen Gott; er bethete die Urtheile Gottes an, und befahl dem Beleidiger nichts Leids zu thun, sprechend: Lasset ihn, denn Gott hat es zur Abbüßung meiner Sünden so verordnet, daß Semei mir, seinem Könige, fluchen solle: und wer darf fragen, warum Gott es thue?

II.

II. Achitophel, ein erfahrner Kriegsmann und Vertrauter des Absalon, gab in eben diesen Umständen dem aufrührischen Sohne wider den frommen Vater die gottlosesten Anschläge. Aber Gott, der für den David desto väterlicher sorgte, je mehr sich dieser demüthigte, Gott lenkte die Sache dergestalten, daß Absalon und seine Räthe ihren Vortheil nimmer einsahen, und den Vorschlag des Achitophel verwarfen, worüber dieser stolze Mann sich so heftig erzörnte, daß er aus Unmuth sich selbsten die Strafe anthat, die er als ein Verräther verschuldet hatte; indem er in seinem Hause sich selbsten erhenkte. (2. Reg. 17.)

III. Der aufrührische Sohn war so vermessen, daß er mit seinem Anhange wider seinen Vater und wider dessen wenige Leute wirklich zu Felde zog. Allein, der Fluch Gottes stritt wider die untreuen Rebellen. Zwanzig tausend blieben auf dem Platze, und Absalon suchte mit der Flucht sich zu retten. Da er nun unter einem Eichenbaume durchritt, verwickelten sich seine langen Haare an den Aesten des Baumes. Das Thier lief unter ihm durch, er blieb an dem Baume hangen, ohne sich helfen zu können, und unerachtet des königlichen Befehles, daß man den Absalon beym Leben erhalten sollte, wurde er von dem dazukommenden Feldherrn Joab mit drey Lanzen durchstochen, worüber der sanftmüthige David untröstlich weinte, weil er nicht nur den zeitlichen Tod des ungerathenen Sohnes, sondern vielmehr dessen Seele bedauerte. (2. Reg. 18.)

IV. Immer hat David sich durch Großthaten ausgezeichnet, und dieß zwar vielmehr durch den

Sieg

Sieg über sich selbst, als durch jenen über seine Feinde. Einst, da er wider die Philister, die sich eben um Bethlehem gelagert hatten, zu Felde gieng, dürstete ihn nach einem Trunk Wasser aus der Zisterne zu Bethlehem. Drey der Tapfersten, die dieß gehört, schlugen sich, unwissend des Königs, durch das Lager der Feinde, sie schöpften das verlangte Wasser, und brachten solches ihrem Könige, worauf David sprach: Es sey ferne von mir, daß ich einen so theuer erkauften Trunk, für welchen diese Helden ihr Leben und Blut gewaget haben, anders, als zum Opfer für Gott verwende. Er goß also dieses Wasser vor dem Herrn aus, und opferte ihm solches sammt seinem Durste, um hierdurch sich selbst eben so großmüthig zu überwinden, als diese Helden ihre Feinde besieget hatten. (2. Reg. 23.)

V. Das abermalige Glück und die Menge des Volkes, welches David im vollen Frieden regierte, veranlaßte den sonst heiligen Mann endlich auch auf den Gedanken der Ruhmsucht, weßwegen er sein sämmtliches Volk abgezählet wissen wollte, obschon ihm solches die Aeltesten immer misriethen. Kaum hatte David das Verzeichniß in Händen, so erkannte er seinen Fehler, und wollte itzt nicht wieder, wie das erstemal, warten, bis ein Mann Gottes käme, der ihm die Augen aufthäte. Dennoch schickte Gott seinen Propheten, aber nicht, um zu sagen, daß er ihm die Sünde, ohne dieselbe zu strafen, vergebe, sondern, damit er aus drey Strafen Eine selbst wählen sollte. David sprach: Lieber will ich von der Hand Gottes, als durch die Hände der Menschen gestraft werden. Gott schlug also das Volk mit

mit Pest. Doch wegen der aufrichtigen Buße des Davids hörte auch die Strafe wieder auf, und man sah den Engel Gottes in sichtbarer Gestalt das Schwert einstecken; denn immer bath David, der Herr wolle nur ihn strafen, und seinem Volke verschonen. (2. Reg. 24.)

VI. David starb, nachdem er 40 Jahre regieret, 91 Jahre als ein Held und Muster der Könige, als ein Büßer und Heiliger gelebt, und als ein Prophet seine heilige Psalmen geschrieben hatte. Der von seinem Vater in aller Frommheit erzogene Salomon vollzog aufs genaueste dessen Befehle, und ward hiedurch in den Augen Gottes der Liebling. Gott selbst erschien ihm nächtlicher Weile, sprechend: Salomon sollte Etwas begehren, was ihm beliebte. Der junge König begehrte nicht Reichthum, nicht Rache, weder Siege über seine Feinde, auch nicht langes Leben, sondern einzig nur die Weisheit; und dieses kluge Begehren, weil es ohne Geldgier, ohne Rachsucht, und ganz ohne Eigennutz war, hat Gott so wohl gefallen, daß er dem Salomon versprach, nebst der verlangten Weisheit ihm auch alles Uibrige, was er nicht begehret hatte, zu geben, und dieß zwar so lang, als lang Salomon dem Gesetze seines Gottes getreu bleiben würde. (3. Reg. 3.)

Fragen.

I.

Wie hat David gegen die Beschimpfung des Semei seine Großmuth und Tugend gezeiget?

II.

Wie ist der böse Rath des Achitophel zernichtet worden?

III.

III.

Warum hat David seinen ungerathenen und treulosen Sohn beweinet?

IV.

Warum hat David von dem Wasser nicht getrunken, welches ihm seine tapfere Soldaten aus dem feindlichen Lager geholet, sondern lieber Durst gelitten?

V.

1. Wie hat der vernünftige David sein besonderes Vertrauen auf Gott gezeiget?

2. Wie hat David die Liebe für sein untergebenes Volk bewiesen?

VI.

1. Warum hat die Bitte und das Begehren des Salomon Gott so sehr gefallen?

2. Auf wie lange hat Gott dem Salomon die besondere Gnade versprochen?

Vierzehnter Absatz.

Vom salomonischen Tempelbau, bis nach der Trennung des Reichs.

I. Salomon, der noch nicht Viel über zwanzig Jahre alt war, hatte das Glück, dem wahren Gott den ersten und prächtigsten Tempel, der je auf Erden gesehen worden, zu bauen; und dieses vollbrachte er im vierten Jahre seiner Regierung, beyläufig tausend Jahre vor der Geburt Christi. Salomon ließ durch die Priester die Arche Gottes mit großer Feyerlichkeit dahin bringen, und Gott selbst, da er in einer dicken Wolke den neuen Tempel erfüllte, und

durch das vom Himmel herabsteigende Feuer die Brandopfer verzehrte, zeigte sein Wohlgefallen. Der fromme König warf sich sammt dem Volke auf die Knie, und bath in einem langen Gebethe, Gott möchte Jeden erhören, der an diesem Orte je zu Gott um Hilfe rufen würde. Vierzehn Tage lang dauerte die Feyerlichkeit, wobey zwey und zwanzig tausend Ochsen, und hundert zwanzig tausend Schafe geopfert, und zur Auszierung des Tempels hundert tausend Zentner Golds, sammt zehnmal hundert tausend Zentner Silbers, nebst andern unzählbaren Kostbarkeiten verwendet wurden. Dennoch, wie der heilige Chrysostomus sagt, wenn dieß Alles noch so Viel wäre, und wenn selbst das Innerste des Himmels offen stünde, so würde man auch dort nichts Größeres, und nichts Heiligeres antreffen, als jenes Allerheiligste ist, welches itzt im neuen Gesetze auf unseren Altären ruhet. (1. Paralip. 7.)

II. Das Reich des Salamon war ein Muster der Herrlichkeit; er selbst ein Wunder der Zeiten. Allein, der große zeitliche Segen ward endlich auch dem weisesten Salamon, so, wie schon einst dem heiligen David, zum Falle. Beyde vergaßen in solchen Glücksumständen den Geber alles Guten, sich selbsten und ihre Pflicht: Sie verfielen von der allzugroßen Sinnlichkeit in die Sünde, und zwar Salomon so sehr, daß er, den Weibern zu Liebe, auch den Abgöttern Tempel bauete und Weihrauch opferte; und dergestalten hat er den bessern und lebendigen Tempel Gottes, seinen Leib, annoch in seinem Alter entheiliget, nachdem er in seiner Jugend

dem

dem wahren Gott einen Tempel von Steinen gebauet hat. (3. Reg. 11.)

III. Dennoch erschien der gütigste Gott dem Salomon abermal, um ihn zur Buße zu ermahnen, und dem Widerspänstigen die Strafe zu bedeuten. Gott sprach: Er wolle das Reich des Salomon trennen, und solches seinem Knechte geben. Der zuvor reiche Salomom erarmte in kurzer Zeit; der ehemalige Liebling Gottes und seiner Unterthanen wurde bey Beyden ein Gegenstand des Hasses, und Jener, der die Regierung so rühmlich angefangen, beschloß seine herrliche Thaten mit einem desto schändlichern Ende, allen zukünftigen Zeiten zur Lehre, wie gefährlich das zeitliche Glück ist, auch da man solches von Gott selbsten erhält, und wie weit glücklicher Job auf seinem Misthaufen, als der wohllüstige Salomon auf seinem Throne, gewesen; denn so ward dieser Große ein unvergeßliches Beyspiel, daß die wahre Größe und die zeitliche Glückseligkeit der Fürsten nicht hierinn bestehe, daß diese an Pracht, Herrlichkeit und Vergnügen den Königen der Ungläubigen gleichen, oder auch überlegen sind, sondern hauptsächlich nur darinn, daß sie durch Tugend, durch Weisheit und Gerechtigkeit wahrhafte Bilder des höchsten Gottes sind, den sie anbethen, und vor dem alle Knie sich beugen müssen. (3. Reg. 11.)

IV. Sogar das sämmtliche Volk ist durch die Sünde des Salomon von der Stuffe des Glückes fast in das äußerste Bedrängniß verfallen. Sie kamen derohalben Alle zusammen, bey dem Roboam, dem Sohne und Nachfolger des Salomon, um eine

Nach=

Nachlaß der vielen Abgaben zu bitten. Roboam begehrte drey Tage lang Bedenkzeit, und berathschlagte sich zuerst mit den Alten des Reichs, die ihm insgesammt riethen, mit dem Volke gelinde zu verfahren, um hiedurch beym Anfange seiner Regierung die Herzen zu gewinnen, und sodann für allzeit desto mehr Herr über sie seyn zu können. Aber der junge Prinz verachtete den Rath der Alten; er folgte lieber jungen Leuten, die mit ihm aufgewachsen waren, und seinem Eigensinne schmeichelten. Da er nun nach der Hitze seiner Jugend und seiner jungen Rathgeber den Unterthanen übel begegnete, so empörten sich sogleich zehn Zünfte; sie steinigten die Abgesanden des Roboam, und erwählten den Jeroboam, einen Knecht des Salomon, zum Könige, wodurch dann die Trennung des Reichs, welche dem Salomon zur Strafe vorgesagt worden, in Bälde erfolget, uns aber die Lehre gegeben worden ist, daß Gott die Menschen, insonders die Fürsten, belohne oder bestrafe, nachdem er ihnen böse oder gute Einsichten, böse oder gute Rathgeber schenket, welche letztere bey der aberwitzigen Neugierde, und bey der leichtsinnigen Jugendhitze gewiß nie zu hoffen sind. (2. Reg. 12.)

V. Der schändliche Eigennutz gab dem von Juda getrennten Volke den letzten Stoß: denn, um die itzt angefangene Spaltung auf viele Jahrhunderte fortzusetzen, und hiedurch sein Reich zu versichern, brauchte der neue König Jeroboam diese gottlose Staatsklugheit, und führte in Israel den Götzendienst ein. Er selbst opferte dem goldenen Kalbe, da eben ein Prophet dazu kam, der ihm

solches verwies, ihm die zukünftige Strafe Gottes ansagte, und zum Zeugniß, daß er von Gott gesandt sey, mit wenigen Worten den Götzenaltar in Stücken zertrümmerte. Jeroboam befahl, den Propheten zu ergreifen; aber seine Hand, die er zu diesem Befehle ausstreckte, verdorrte auf der Stelle, bis solche durch das Gebeth des Propheten wieder gesund wurde. Dessen ungeachtet, blieb Jeroboam in seiner Abgötterey, weil er lieber den wahren Gott verlassen, als den Besitz seines neuen Reiches zu verlieren, wie ers meynte, Gefahr laufen wollte. (3. Reg. 23.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Gott bey der Herrlichkeit des salomonischen Tempels sein Wohlgefallen gezeigt?

2. Was ist für ein Vergleich zwischen der Herrlichkeit des Heiligthumes im alten Testamente und im neuen christlichen Bunde?

II.

Durch was ist Salomon zur Sünde veranlaßt worden?

III.

Wie ist Salomon wegen seiner Sünde gestraft worden?

IV.

Wann, und warum haben sich zehen Stämme, der größte Theil des ganzen Israels, von dem Roboam getrennet?

V.

1. Warum hat Jeroboam in Israel den Götzendienst eingeführt?

2. Warum

2. Warum ist Jeroboam in der Abgötterey und in der angefangenen Trennung von Juda verblieben?

Fünfzehnter Absatz.

Vom Ungehorsame des Propheten; und den Königen Abias, Asa und Josaphat.

I. Gott hatte dem Propheten befohlen, an diesem Orte weder zu essen noch zu trinken, weßwegen er auch von dem Könige Jeroboam weder das angebothene Mittagmahl, noch sonst Etwas annahm. Nachdem er so abgereiset, lief ihm ein Mann nach, welcher sagte: Ich bin auch ein Prophet, wie du; ein Engel hat mir befohlen, dir nachzulaufen, und dich in mein Haus zu führen, damit wir mit einander essen. Der Prophet folgte dem Betrüger; aber er hörte sogleich die Stimme Gottes, die ihm das Todesurtheil ankündigte, und kaum war er auf seinem Esel wieder fortgeritten, wurde er von einem Löwen getödtet, wie es Gott vorgesagt hatte. — Ein warnendes Beyspiel, daß der Satan, unter dem Vorwande des Guten, betrügt, und daß Gott auch einen klein scheinenden Ungehorsam mit dem zeitlichen Tode strafe. Um wie vielmehr soll man wegen der schweren Sünde sich fürchten? (3. Reg. 13.)

II. Jeroboam und seine Nachkömmlinge führten fast immer Krieg mit den Königen in Juda. Benanntlich zeigte Abias, der Sohn des Roboam, seinen Religionseifer, da er wider den Jeroboam ausrückte. Er stellte sich auf eine Anhöhe des Berges, und wie ein Prediger verwies er dem

sämmtlichen Volke Israel, die als Feinde wider ihn kamen, ihre Abgötterey und ihre Untreue gegen den rechtmäßigen König. Er betheuerte, daß er und sein Volk ganz nur auf den wahren Gott hoffe. Da er dieses redete, wurde er von dem Jeroboam arglistig umrungen; aber die Gewalt Gottes schlug die Feinde des Abias mit so wunderbarlichem Schrecken, daß diese mit einem Verlurst von 500,000 Mann Alle davon flohen. Doch blieb Abias im Guten nicht standhaft. (2. Paralip. 13.)

III. Asa, der Sohn des Abias, vertilgte gleich Anfangs seiner Regierung die Abgötterey, welche sich zur Zeit seiner Voraltern selbst unter dem Volke Juda eingeschlichen hatte. Mit noch größerm Eifer strafte er das Laster der Unzucht: Er ließ die Schuldigen, ohne Rücksicht des höhern Standes, theils ihrer Aemter entsetzen, theils hinrichten; und Gott belohnte ihm dieses durch besondern, augenscheinlichen Beystand; denn als der König in Aethiopien mit zehnmal hundert tausend Mann wider ihn anzog, begab sich Asa zum Gebeth, und Gott gab ihm wider diese erstaunliche Menge Volkes den vollkommensten Sieg. Dennoch, auch Asa endigte seine Regierung nicht gut; er machte ein Bündniß mit einem ungläubigen Könige. Er verfolgte den Propheten Hanani, der ihm dieses Bündniß verwies, und in seiner Krankheit vertraute er mehr auf die Aerzte, als auf Gott. (2. Paralip. 14. 3. Reg. 15.)

IV. Einer der frömmsten Könige in Juda war Josaphat, der Sohn des Asa. Er trat in die Fußstapfen Davids. Er war nicht so furchtsam wie sei-

seine Vorfahren, gewesen, welche das Herz nicht gehabt haben, die abgöttischen Hayne umzuhauen, die auf den Höhen errichteten Altäre zu zerstören, und die Uebertretter des göttlichen Gesetzes mit thätigem Ernste zu strafen. Seine Gottseligkeit verschaffte ihm hiezu einen ganz besondern Muth; und Gott, der ihn stärkte, segnete ihn hierinn dergestalt, daß sich alle benachbarte Völker vor ihm fürchteten. (2. Paralip. 17. 3. Reg. 22.)

V. Der Eifer und die Grundsätze, wodurch Josaphat sein Reich verherrlichte, war eine Lehre, was alle Könige und Große thun sollen; nämlich, zuvorderst Gottes Ehre zu befördern, und erst hernach für den Ruhm seiner eigenen Krone zu sorgen. Diesem zufolge sandte Josaphat in seinem ganzen Reiche aller Orten Priester und Leviten aus, die das Gesetz Gottes predigen, und das Volk hierüber belehren sollten. Er selbst ermunterte die Priester zur Emsigkeit in ihren heiligen Verrichtungen, und er sprach zu ihnen: Sehet, was ihr thuet! denn ihr verwaltet nicht das Amt eines Menschen, sondern ihr urtheilet an Statt Gottes. (2. Paralip. 19.)

VI. Gott sorgte für den König Josaphat um desto mehr, weil auch dieser für die Ehre Gottes ganz besonders besorgt war. Keiner von den umliegenden Fürsten getraute sich wider den Josaphat Etwas zu unternehmen. Sogar die Philister und die Völker von Arabien gaben ihm Geschenke, und einen jährlichen Zins an Silber; und die Völker von Arabien brachten ihr Vieh, 7700 Widder, und eben so viele Böcke. Auch Achab, der König in Israel,

rael, suchte die Freundschaft des Josaphat; denn er fürchtete sich, einen so mächtigen Nachbarn zu haben, obschon das Königreich Juda nur aus zwo Zünften bestund, und nur den sechsten Theil des Reiches Israel ausmachte. (2. Paralip. 17. 18.)

Fragen.

I.

Was lehret uns die Geschichte des Propheten, der sich von einem Andern hat verführen lassen?

II.

Wie hat Abias seinen Religionseifer bezeiget?

III.

Wie hat Asa das Laster der Unzucht bestrafet; und mit welcher Frucht?

IV.

Wodurch hat Josaphat Jenes ausgewirket, was seine Vorfahrer sich nicht getrauet haben?

V.

1. Welches war der gesegnete Grundsatz bey der Regierung des Josaphat?

2. Mit was für besondern Worten hat Josaphat die Priester zum Unterrichte des Volkes ermuntert und ausgeschicket?

VI.

Warum hat Gott für den Josaphat ganz besonders gesorget?

Sechszehnter Absatz.

Von Elias, bis nach dem Tode des Achab.

I. Dem gottlosen Könige Achab ließ Gott, zur Strafe seiner Sünden, durch den Propheten Elias eine

eine dreyjährige allgemeine Tröckne ansagen. Hierauf gieng Elias in die Einöde, wo ihm Gott, gemäß seiner Verheißung, durch die Raben täglich das Brod schickte. Von dannen begab sich der Prophet, abermal auf Befehl Gottes, zu einer Wittwe in Sarepta, obschon diese selbst in Armuth lebte. Er tröstete sie, da er das wenige Mehl und Oel durch ein Wunder vermehrte, daß solches niemal abnahm. Bald hernach erweckte er den verstorbenen Sohn dieser Wittwe wieder zum Leben, indem er sich über den todten Leib des Kindes hinlegte, und wunderbarer Weise sich eben so klein machte, als der Leib des Kindes war, wodurch dann das Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi vorgebildet wurde, als welcher klein geworden ist, wie wir, damit er hierdurch uns das Leben wieder gebe. (3. Reg. 17.)

II. Die Gemahlin des Achab war noch gottloser, als der König. Sie unterhielt auf ihre Kösten eine Menge der Götzenpfaffen; entgegen verfolgte und tödtete sie, wo sie nur konnte, Jeden von den wahren Propheten des Herrn. Aber Gott, der seine Diener nicht allzeit durch Wunder, sondern auch durch ganz natürliche Wege beschützen will, rettete diese durch die Hand des Abdias, eines gottseligen Mannes, der selbst an dem gottlosen Hofe des Achabs als Obersthofmeister stund. Dieser verbarg hundert von den verfolgten Propheten des Herrn, indem er ihnen verborgene Höhlen als einen Zufluchtsort anwies, und sie daselbst heimlich ernährte. (3. Reg. 18.)

III. Achab suchte den Elias aller Orten zum Tode auf, da sich der Prophet, aus Befehl Gottes, selbst vor ihm stellte. Der König fragte ihn trotzig: Bist du Derjenige, der ganz Israel in Unruhe setzt? Der Prophet sagte: Nicht ich, sondern du, o König! und das Haus deines Vaters ist es, welche Israel beunruhigen. Hierauf begehrte er, der König sollte das Volk sammt allen Götzenpfaffen versammeln; er sagte auch, man sollte ihm sowohl, als diesen, jeder Parthey einen besondern Altar aufrichten; dessen Opfer durch das Feuer vom Himmel angezündet würde, bey dem sollte der wahre Gott seyn. Die Götzenpfaffen schrien den halben Tag lang umsonst zu ihrem Abgott, ohne von diesem eine Antwort zu hören, oder eine Hilfe zu sehen, worüber Elias mit heiliger Spötteley sagte: Schreyet doch etwas stärker; vielleicht schläft euer Gott, oder er befindet sich etwa bey der Tafel. Endlich ließ auch Elias einen Altar zurichten, er ließ sein Opfer viermal mit Wasser begießen, und begab sich zum Gebethe. Indessen fiel das Feuer vom Himmel, und verzehrte im Angesichte des sämmtlichen Volkes nicht nur das Holz und das Brandopfer, sondern auch sogar das Wasser, die Steine des Altars und den Staub. Das Volk fiel auf sein Angesicht, und bethete den wahren Gott an; sie tödteten zugleich alle Götzenpfaffen, wie es Elias befohlen, und Gott schickte den über drey Jahre lang erwünschten Regen, wie es der Prophet vorgesagt hatte. (3. Reg. 18.)

IV. Die grausame Jezabel wollte den Tod ihrer Götzenpfaffen an dem Elias rächen, und auch dieser

dieser große Prophet, auch nach seinen so großen Wunderthaten erfuhr es itzt noch, wie schwach der der Mensch sey; denn er fieng an sich zu fürchten, und floh in die Einöde. Doch, eben damals, wo er wegen Gott Verfolgung litt, erschien ihm der Engel; dieser brachte ihm die Nahrung, stärkte ihn, und gab ihm neue Befehle, worauf Elias seine Reise mit neuem Eifer fortsetzte, nachdem er unterwegs den von Gott benannten Elisäus zu seinem Jünger aufgenommen hatte. (3. Reg. 19.)

V. Nach einiger Zeit sehnte sich Achab um einen Weinberg, welchen dessen Innhaber, Naboth, nicht anlassen wollte. Die gottlose Jezabel veranstaltete demnach, daß Naboth unter dem Vorwande, als hätte er Gott und den König gelästert, falsch angeklagt, und gesteiniget wurde. Da nun Achab den Weinberg des Getödteten besichtigen, und in Besitz nehmen wollte, sandte Gott den Elias, der ihm sagte: An eben dem Orte, wo das unschuldige Blut des Naboth vergossen worden, sollen die Hunde auch das deinige lecken; dein Stamm soll ausgetilget, und Jezabel soll durch einen schändlichen Tod von den Hunden aufgefressen werden. Obwohlen nun Achab sehr gottlos war, so hatte er sich dennoch nicht erkühnet, das Eigenthum seines Unterthans selbst mit Gewalt zu rauben: und da ihm die Strafe angekündiget wurde, demüthigte er sich, und that auf einige Zeit Buße, weßwegen auch Gott die Strafe verschoben hat. (3. Reg. 23.)

VI. Achab ließ sich von seinem falschen Propheten bald wiederum bethören. Er lieferte unter Be-

gleitung des Königs Josaphat, seines Bundesgenossen, den Syriern eine Schlacht, und legte sogar auch fremde Kleider an, um desto unerkannter, und vor dem Feinde desto sicherer zu seyn. Allein, er bemühete sich umsonst, dem Urtheile Gottes zu entfliehen: Gott streckte wider ihn die Hand aus, gleichwie Achab die seinige nach dem fremden Gut ausgestreckt hatte; denn ein unvermuthet abgeschoßner Pfeil verwundete ihn tödlich, woran er noch selbigen Tages starb, und sein mit Blut besudelter Wagen wurde an eben dem Orte gewaschen, und von den Hunden abgeleckt, wo das unschuldige Blut Naboths ist vergossen worden. (3. Reg. 23.)

Fragen.

I.

1. Welches sind die zwey ersten Wunder, die Gott durch den Elias bey der Wittwe gewirket hat?

2. Was ist durch diese wunderbare Lebendigmachung des Kindes vorbedeutet worden?

II.

Wer hat die Propheten wider die Verfolgung der gottlosen Jezabel gerettet?

III.

1. Wie hat Elias dem Könige Achab geantwortet?

2. Was ist auf das Opfer des Elias erfolget?

IV.

Wann hat Gott dem Elias durch einen Engel die Nahrung gesandt?

V.

Was hat sich auch bey dem sonst gottlosen Achab Gutes befunden?

VI.

Wie und warum ist Achab von Gott gestraft worden?

Siebenzehnter Absatz.

Von den Königen Josaphat und Ochozias, bis zur Sendung des Elisäus.

I. Auch Josaphat wurde von einer zahlreichen Menge der Ammoniten und Syrier mit Krieg überzogen, worüber der König und das sämmtliche Volk Juda in Furcht und Schrecken verfiel. Doch, sie nahmen nach dem Beyspiele des frommen Königs sämmtlich ihre Zuflucht zu Gott mit Fasten, und Bethen. Nach solcher Vorbereitung zogen sie dem Feinde entgegen, und zwar Diejenigen, welche auf Befehl des Josaphat mit lauter Stimme das Lob Gottes aus den Psalmen Davids absingen mußten, zuerst. Gleich beym Anfange dieses heiligen Gesanges schlug Gott die Feinde so wunderbar, daß diese einander selbst tödteten, und Josaphat mit seinem ganzen Heere nur zuschauen, und Beute machen dorfte; weßwegen er den Ort dieses Sieges, den Ort des gesegneten Lob Gottes genannt. (2. Paralip. 20.)

II. Wegen der Freundschaft mit dem Achab kam Josaphat schon ehemals in Lebensgefahr, und in Ungnade bey Gott, der ihm solches durch den Propheten verweisen ließ. Gott sprach: Du hast meinen Zorn verschuldet, weil du den Gottlosen hilfst, und weil du Freundschaft machest mit Dem, der Gott hasset. Josaphat that hierüber Buße, er ver-

doppelte

doppelte seinen Eifer, und er wurde abermal von Gott gesegnet. Dennoch, auch nach diesem Verweise, nach diesem abermaligen Segen und obgenannten wunderbaren Siege, machte Josaphat wieder einen Bund und freundschaftlichen Umgang mit dem Sohne des Achabs, der eben so gottlos war, als sein Vater. Derohalben ließ ihm der beleidigte, und eben so barmherzige Gott sogleich wieder sagen: **Weil du mit Ochozias, dem Könige in Israel, ein Freundschaftsbündniß gemacht hast, so hat der Herr dein Gott deine Werke zernichtet, und deine Schiffe, die nach Tharsis bestimmt waren, zertrümmert.** — So sehr misbilliget, und strafet es Gott, wenn man Freundschaft pfleget mit Dem, der kein Freund Gottes ist. (2. Paralip. 20.)

III. Ochozias, der Sohn des Achabs, vermehrte die Sünden seines Vaters, und regierte nur zwey Jahre lang in Israel. Er war so gottvergessen, daß er in seiner Krankheit bey dem Abgott Beelzebub um Rath fragen ließ. Gott befahl also dem Elias, er sollte den Abgesandten des Königes entgegengehen, und diese mit folgenden Worten an den Kranklliegenden zurückschicken: **Weist du dann um keinen andern Gott, daß du bey dem elenden Teufel um Rath und Hilfe ansuchest? Du sollst also von deinem Krankenbette nimmer aufkommen, sondern des Todes sterben.** (4. Reg. 1.)

IV. Anstatt der Bußreue erzörnte Ochozias, und schickte einen Hauptmann mit 50 Soldaten, die den Elias einliefern sollten. Da nun der Hauptmann den Propheten am Gipfel des Berges sitzen sah, sprach er mit höhnischer Stimme: Mann Gottes,

der

der König befiehlt dir, du sollst herab und mit uns gehen. Elias antwortete: Wenn ich der Mann Gottes bin, so soll das Feuer vom Himmel herabsteigen, und dich sammt deinen Leuten verzehren. Dieses geschah alsogleich; und so wurden auch andere 50 sammt ihrem Hauptmanne durchs Feuer vom Himmel getödtet, weil sie eben so redeten. Dennoch schickte der verstockte Ochozias mit dem nämlichen Befehle die dritte Rotte Soldaten, aber diese demüthigten sich von Ferne; sie sprachen mit aufrichtigem Herzen und mit gebogenen Knien zu dem Elias: Du Mann Gottes, verschone uns, und erbarme dich unser! Hierauf stieg Elias vom Berge herab; er stellte sich vor den König, und kündigte ihm mit unerschrockenem Muthe abermal den Tod an. (4. Reg. 1.) Ein lebhaftes Beyspiel, daß auch die mächtigsten Fürsten, welche über Andere herrschen, und auf dem Erdboden Götter zu seyn scheinen, vor Gott Nichts, als Erde und Staub, sind.

V. Indessen hatte Elias eine Offenbarung, daß ihn Gott bald zu sich aufnehmen würde. Elisäus sein Jünger, der dieses merkte, bath, Elias möchte ihm, zum Andenken, seinen Geist geben, der mit doppelter Stärke in ihm wirken solle. Als sie nun so redeten, und miteinander fortgiengen, kam ein feuriger, mit feurigen Pferden bespannter Wagen, auf welchem Elias in den Himmel eingeführt wurde. Elisäus schrie ihm nach, und kehrte endlich mit dem zurückgelassenen Mantel des Elias zurück. Mit diesem schlug er zum zweytenmale auf den Fluß Jordan, und theilte die Gewässer, wie solche kurz

zuvor

zuvor Elias getheilt hatte, und so gieng er mit trockenem Fusse hinüber. (4. Reg. 2.)

VI. Der Prophet Elisäus wohnte anfänglich in Jericho, wo er auf Ansuchen der Bürger durch ein neues Wunder die ungesunden Gewässer dieser Stadt gesund und fruchtbar machte. Von dannen gieng er nach Bethel. Als nun die muthwillige Jugend selbiger Gegend ihn sah, sprangen sie haufenweise zusammen, spotteten und verlachten ihn, weil er bereits schier kein Haar mehr am Kopfe hatte. Aber Gott wollte diese, und zugleich die Eltern in ihren ungezogenen Kindern strafen: denn es kamen zugleich zween Bären aus dem Walde, welche zwey und vierzig dieser Knaben erwürgten. — Ein warnendes Beyspiel für Jene, welche, ob sie gleich den Namen als Kinder der wahren Kirche tragen, dennoch sich erkühnen, über die Kirche, über Gott geweihte Dinge, und über die Abgesandten des Herrn zu spotten. (4. Reg. 1.)

Fragen.

I.

1. Mit welcher Vorbereitung ist Josaphat und das Volk Juda dem Feinde entgegen gezogen?

2. Mit was für einem Siege hat Gott das Fasten und Bethen dem Volke Juda belohnet?

II.

Wie hat Gott zum ersten- und zweytenmale den Josaphat wegen der Freundschaft mit Denen, die keine Freunde Gottes sind, gestrafet?

III.

Was hat Gott dem Ochozias, der bey dem Abgott um Rath fragte, sagen lassen?

IV.

VI.

1. Warum ist die nämliche Strafe den fünfzig Männern zum zweytenmale so begegnet, und nicht auch den fünfzig, die zum drittenmale gekommen?

2. Was soll die Strafe des Ochozias uns lehren?

V.

Was für ein Andenken hat Elisäus vom Elias sich ausgebethen?

VI.

Wessen Bildniß und Beyspiel sind die ungezogenen Kinder zu Bethel gewesen?

Achtzehnter Absatz.

Fernere Wunder des Elisäus.

I. Der sonst fromme Josaphat ließ sich abermal zu einem Bündniß mit dem Joram, Könige in Israel, bereden, obschon dieser nicht viel besser, als seine gottlose Voraltern, gewesen. Josaphat zog mit Joram und mit dem Könige Edoms gegen die Moabiten zu Felde. Er kam aber gar bald sammt der ganzen Armee in die größte Gefahr, indem sie in der Wüste herumirrten, und nirgends ein Wasser fanden. Da nun Joram hierüber seufzte, suchte Josaphat einen Propheten, um durch diesen den Herrn zu besänftigen, und um Rath zu fragen. Alle drey Könige kamen zu dem Elisäus, welcher zu dem Joram sprach: Warum kommst du zu mir? Geh hin zu den Götzenpfaffen deines Vaters. So wahr der Herr lebt, wenn nicht Josaphat bey dir wäre, so wollte ich dir weder ein Aug, noch eine Antwort vergön-

vergönnen. Dennoch, um zu zeigen, daß Joram sein Glück nur der Gegenwart des frommen Josaphat zu danken habe, so that Elisäus noch eine andere Prophezeyung: er versprach ihnen den baldigen Ueberfluß des Wassers, und den vollkommenen Sieg über Moab, welcher auch wunderbarlich erfolgte. (4. Reg. 3.)

II. Eine arme Wittwe, die mit Schulden beladen, und deßwegen in Gefahr war, daß ihre zween Söhne weggenommen würden, schrie zu dem Elisäus um Hilfe, mit dem Beysatze, weil sie vormals mit ihrem Manne fromm und in der Furcht Gottes gelebt habe. Gott wollte dieß Zutrauen und die Frommheit des Verstorbenen auch an der zurückgelassenen Wittwe belohnen; deßwegen sagte Elisäus, sie sollte von allen ihren Nachbaren so viele Geschirre, als sie nur haben könnte, entlehnen, und die Geschirre von dem wenigen Oele, welches sie noch hatte, anfüllen. Die Wittwe glaubte und folgte dem Propheten, und das Oel floß so lang, bis alle Geschirre voll waren, wovon sie dann ihre Schulden bezahlen, und von dem Uebrigen sammt ihren Söhnen leben konnte. (4. Reg. 4.)

III. Elisäus wirkte eben solche, und noch mehrere Wunder, als Elias. Einst ließ er dem Könige in Israel bedeuten, er sollte den aussätzigen Naaman, einen syrischen Feldobersten, zu ihm schicken, er wollte diesen gesund machen, damit Jeder wisse, daß der wahre Gott noch in Israel herrsche. Naaman kam mit großem Gefolge; doch, weil der Prophet, ohne ihn selbst vorzulassen, ihm nur hinaus sagen ließ, er sollte im Jordanfluß siebenmal sich waschen,

so erzörnte der Feldherr sehr heftig, und nur auf vieles Zureden seiner Bedienten entschloß er endlich, sich im Jordan zu waschen. Da er aber durch diese Abwaschung, welche ein Vorbild der christlichen Taufe war, gesund geworden, änderte er seinen Sinn, er demüthigte sich vor dem Manne Gottes; er both ihm viele Geschenke an, und fragte mit dem heiligen Eifer, wie er sein ferners Leben Gott gefällig anstellen sollte. Er nahm sogar einige Körbe voll Erde von dem Orte wo Elisäus wohnte, mit sich, und kehrte im Lobe Gottes nach Syrien zurück. (4. Reg. 5.)

IV. Den Bedienten des Elisäus verdroß es, daß sein Herr von den Geschenken des syrischen Feldherrn nicht das Mindeste angenommen hätte. Er lief also dem schon auf der Abreise Entfernten nach; er erdichtete eine Lüge, und der Syrier gab ihm doppelt so Viel, als er verlangte. Da er wieder zurück kam, bestättigte er durch eine neue Lüge, daß er nie weggegangen wäre, worauf Elisäus, der durch eine Offenbarung Alles schon wußte, gesprochen: Nun, du bist reich geworden; aber mit dem Geld des Syriers wirst du und alle deine Nachkömmlinge auch die unheilbare Krankheit des Aussatzes tragen. Der Prophet hatte kaum ausgeredet, so gieng der geitzige Bediente beschämt und schon wirklich voll mit dem häßlichsten Aussatze hinweg. (4. Reg. 5.)

V. Als der König in Syrien merkte, daß Elisäus auch fremde Gedanken wisse, und die geheimsten Anschläge zernichte, so schickte er Soldaten, die den Propheten sollen gefangen nehmen. Aber Elisäus sah eine weit größere Menge der Engel, die

ihn zu beschützen bereit stunden. Er bath auch Gott, der Herr möchte diese Syrier mit der Blindheit strafen, und sodann führte er sie, wie die Schafe, in Mitte der Stadt Samaria, wo sie, nach geschlossenen Stadtthoren, wie in einem Käfige gefangen waren. Dennoch ließ Elisäus ihnen nichts Leides thun: denn er wollte nur zeigen, wie allmächtig und zugleich allgütig, auch gegen seine Feinde, der wahre Gott sey. Derohalben befahl er, daß man den gefangenen Syriern zu essen und zu trinken gebe, und so entließ er sie wieder in Frieden. (4. Reg. 6.)

VI. Bald hierauf belagerte der König von Syrien die Stadt Samaria mit einem ungeheuren Kriegsheere, und die Belagerung verursachte eine solche unerhörte Hungersnoth, daß ein Eselskopf mehr als 60 Gulden kostete, und die Mütter anfiengen ihre eigene Kinder aufzuzehren. Der belagerte König Joram ward hierüber so voll Unmuth und Ungeduld, daß er deßwegen den Propheten Elisäus, durch den allein die Stadt vom Untergange errettet werden konnte, umzubringen befahl; doch widerrief er sogleich diesen Befehl, Elisäus aber tröstete das Volk, und sprach, daß bis Morgen, und schon in dieser Stunde ein Ueberfluß an Gersten und Mehl zu haben seyn werden. Und noch in selbiger Nacht schickte Gott unter die Syrier einen solchen Schrecken, daß diese, ohne einen Feind zu sehen, alle davon eilten, und Alles im Ueberfluße zurückließen; nur ein einziger Hofherr genoß Nichts davon, weil er von dem Volke zertretten wurde, wie es ihm der Prophet, zur Strafe seines Unglaubens, vorgesagt hat. (4. Reg. 7.)

Fra-

Fragen.

I.

1. Warum hat Josaphat den Propheten aufgesuchet?

2. Wem hat der gottlose Joram sein Glück zu verdanken gehabt?

II.

Mit was für einem Beysatz und Beweggrunde hat die arme Wittwe um Hilfe gefleht?

III.

1. Wessen Vorbedeutung war die Reinigung des aussätzigen Naaman durch die Abwaschung im Jordan?

1. Wie hat der syrische Feldherr über den Verdruß, daß Elisäus ihn nicht vorgelassen, seinen Sinn geändert?

IV.

Was für eine Strafe hat der Prophet dem geldgierigen Bedienten angekündigt?

V.

Was für eine Absicht hat Elisäus gehabt, da er die Syrier ins Gefängniß lieferte, und dennoch ihnen nichts Leides, sondern Gutes thun ließ?

VI.

1. Wie hat Gott dem bedrangten Samaria Hilfe geschicket?

2. Warum hat der Hofherr zu Samaria den von Gott wunderbar gesegneten Ueberfluß gesehen, und dennoch Nichts davon zu genießen bekommen?

Neunzehnter Absatz.
Von Joram, Ochozias, Jezabel, Athalia und Joas.

I. Der Sohn und Nachfolger des Josaphat, der sich, wie der König Israel, Joram nannte, hatte nicht das Geringste von der Frommheit seines Vaters. Er war gottlos, weil er, wie die Schrift sagt, die Tochter des gottlosen Achabs zur Ehe hatte. Er tödtete seine Brüder, er gestattete anfänglich, endlich beförderte er selbsten den Götzendienst und das ärgerliche Wohllustleben, wodurch auch die Sitten des Volkes gänzlich verderbt wurden. Während dieser Zeit kam von dem Propheten Elias an den Joram ein Brief folgenden Inhalts: Weil du diese bösen Thaten gestattet, und selbst gethan hast, so wird Gott dich und dein Volk und dein Haus, und alles das Deinige auf das empfindlichste strafen. Hierauf schickte Gott die Philister und die Araber, welche ihm seine Städte und sein Hausgeräth, seine Frau und seine Kinder und Alles wegnahmen; nebst dem erkrankte er an der abscheulichsten Krankheit, und starb, ohne daß er vom Volke bedauert, oder in das Begräbniß seiner Väter beygesetzt worden. (2. Paralip. 22.)

II. Dem Joram folgte Ochozias in der Regierung und in der Sünde. Er ließ sich von seiner gottlosen Mutter Athalia, und von dem Hause Achabs, seinen boshaften Anverwandten, zu allem Bösen, sogar bis zu seinem Untergange verführen. Gott verhängte es demnach, daß Jehu wider den König in

Israel sich empörte, und denn sämmtlichen Stammen Achabs zu vertilgen anfieng, gleichwie es Gott dem Achab, zur Strafe wegen den verfolgten Propheten, und wegen dem unschuldig ermordeten Naboth, längst vorgesagt hatte. Ochozias und Joram waren eben in vertraulicher Freundschaft beysammen, da Jehu, als eine Zuchtgeisel Gottes, sie mit Kriegsleuten überfiel, und den Joram auf der Stelle, den Ochozias aber, da er auf seinem Wagen flüchtig gieng, Beyde in der nämlichen Zeit tödtete. (4. Reg. 9.)

III. Die gottlose Jezabel stellte sich eben so üppig als hochmüthig ans Fenster ihres Palastes, da Jehu vorbeyfuhr. Dieser sah sie von Ferne, und befahl sogleich, daß Jezabel zum Fenster hinaus gestürzt würde, wobey sie dann von den vorbeyeilenden Pferden zertretten, und bald hernach, gemäß der Prophezeyhung, auch von den Hunden aufgefressen worden, dergestalten, daß von ihrem Leibe kaum noch Etwas übrig war, gleichwie sie durch ihre Bosheit gemacht hatte, daß kaum einige Merkmale des wahren Gottesdienstes in Israel noch übrig geblieben sind. Mit gleichem Eifer und Absicht tödtete Jehu alle Götzenpfaffen des Baals, und jeden Anverwandten des Achabs, worunter 70 dessen Söhne waren; derer Köpfe, als ein Beyspiel der von ihm erfüllten Urtheile Gottes, er vor die Stadthore zur Schau aufstellen ließ. Ein so schreckliches Ende nahm die Jezabel, nachdem sie sich in die Religion so vermessentlich eingemischet, die Propheten des Herrn verfolget, und den ganzen Stammen Achabs ins Unglück gestürzet hatte. (4. Reg. 9. etc.)

IV. Sobald Athalia, die Mutter des Königs, in Jerusalem vernommen, daß ihr Sohn todt sey, so suchte sie die Regierung mit Gewalt an sich zu bringen, und ließ deßwegen alle Söhne des verstorbenen Königs Ochozias, ihre eigene Enkel, grausam ermorden. Allein, Gott verhängte es, daß Joas, noch als ein Kind, vor der Wuth dieser Mörderinn verstecket, und von dem Hohenpriester Jojatha heimlich erzogen wurde. Nachdem nun Athalia 7 Jahre in Jerusalem regieret hatte, so machte es der Hohepriester bekannt, daß annoch ein rechtmäßiger Erbe aus dem Stamme Davids beym Leben sey. Das sämmtliche Volk rief diesen sogleich zum Könige aus, und ermordete die regiersüchtige Athalia durch einen eben so gewalthätigen Tod, als diese vormals mit den Kindern des Königs es gemacht hatte. (4. Reg. 11.)

V. Joas, welcher schon im siebenten Jahre seines Alters zur Regierung kam, herrschte gottselig und glücklich, als lang er den Hohenpriester Jojatha, den er wie seinen Vater verehrte, bey sich hatte. Nach dessen Tod ließ sich Joas durch arglistige Vorschläge und durch niederträchtige Schmeicheley seiner Hofleute einnehmen; er gestattete der Abgötterey und dem weichen Leben die Freyheit, worüber der Hohepriester Zacharias, ein Sohn und Nachfolger des Jojatha, aus heiligem Antriebe des göttlichen Geistes, den König und die Großen des Hofes bestrafet hat. Joas gab dieser Ermahnung kein Gehör, sondern haßte und verfolgte den Hohenpriester dergestalt, daß er diesen, den Sohn Deßjenigen, dem er sein Reich und Leben zu danken hatte, durch eine grausa-

me

me Undankbarkeit zu todt steinigen ließ. (2. Paralip. 24.)

VI. Gott machte die folgenden Jahre des Joas eben so bedrangt, als seine vorgehende unter der gesegneten Anleitung des Jojatha glücklich gewesen. Der Herr erweckte die Syrier, welche mit weniger Mannschaft ein großes Kriegsherr des Joas aufs Haupt schlugen, und den König selbst an seiner Person schändlich mishandelten. Nachdem er voll abscheulicher Krankheiten aus den Händen seiner Feinde wieder loskam, wurde er während seiner Krankheit von seinen eignen Leuten durch einen grausamern Tod, als er dem Zacharias angethan hatte, ermordet, und er bekam nicht einmal die Ehre in das Grab der Könige, seiner Väter, beygesetzt zu werden. (2. Paralip. 24.)

Fragen.

I.

Was hat Gott dem boshaften Joram in dem Briefe des Propheten sagen lassen?

II.

Warum hat Gott die Empörung des Jehu, und durch diesen die Austilgung des ganzen Stammes Achabs verhänget?

III.

Was hat Jehu durch die Hinrichtung so vieler Leute, und durch sein scharfes Verfahren angezeigt?

IV.

Welches Ende hat die Regiersucht der grausamen Athalia gehabt?

V.

Wie lange hat der junge König Joas gut und glücklich regieret?

VI.

Hat Gott das sündhafte Betragen des undankbaren Joas ungestraft gelassen?

Zwanzigster Absatz.

Tod des Elisäus; Joas, Amasias, Jonas und Ozias.

I. Indessen erkrankte Elisäus, und der König in Israel, der sich eben auch Joas nannte, kam sogleich, ihn zu besuchen. Er nannte den Elisäus seinen Vater, und weinte, das er den Mann Gottes verlieren sollte. Der Prophet ließ Bogen und Pfeile bringen; er legte seine Hände auf die Hände des Königs, mit Befehl, dieser solle zum Fenster hinaus losschießen, worauf er ihm den Sieg über Syrien prophezeyhete. Ferner befahl Elisäus, der König sollte mit dem Pfeile auf die Erde stoßen, welches Joas abermal befolgte, ohne zu wissen, zu was solches nütz wäre. Nachdem er dreymal auf die Erde gestossen, hielt er stille, worüber der Prophet erzörnte, und sprach; Hättest du auf mein Wort sechs = oder siebenmal fortgestossen, so hättest du deine Feinde, die Syrier, gänzlich vertilget; nun wirst du diese dennoch, zum Lohne deines dreymaligen Gehorsames, dreymal besiegen. (4. Reg. 13.)

II. Im nämlichen Jahre, wo Elisäus starb, fielen die moabitischen Räuber öfters in Israel ein. Da nun einige Leute, die eben im Begriffe waren, einen Todten zu begraben, diese Räuberbande sahen, so warfen sie den Todten in das nächstgelegene Grab des Elisäus hin, und liefen eilends davon. Kaum

hatte

hatte der todte Leichnam die Gebeine des Elisäus berührt, so ward jener durch eine außerordentliches Wunder wiederum lebendig, und stieg gesund aus dem Grabe heraus, zum offenbaren Beweise und zur allgemeinen Belehrung, daß die Tugend der Heiligen auch nach ihrem Tode noch lebet; und zuweilen in ihren schon entseelten Gebeinen noch wirket, indem sie durch die allmögende Kraft Gottes die Kranken gesund und sogar die Todten lebendig machet. (2. Reg. 13.)

III. Amasias, der Sohn des verstorbenen Joas, Königs in Juda, fieng seine Regierung gut und gottesfürchtig an. Er versammelte ein Kriegsheer, und er nahm über das noch von den benachbarten Israeliten 100,000 Mann Hilfsvölker in Sold. Es kam aber ein Prophet, und sprach: O König! die Israeliten sollen mit dir nicht zu Felde ziehen; du sollst mit diesen, weil sie sich längst schon von Gott getrennet haben, keine Gemeinschaft pflegen: denn Gott ist nicht mit diesen. Wenn du aber meinst, daß die Stärke in der Menge tapferer Leute bestehe, so wird Gott deinen Feinden dich preisgeben. Als Amasias antwortete, daß er die Hilfstruppen mit theurem Gelde erkauft hätte, und daß dieses Alles verloren wäre, wenn er diese entlassen sollte, erwiederte der Prophet: Gott kann dir unendlich mehr geben, als dieses Alles ist. Amasias glaubte den Worten des Propheten; er sonderte die Israeliten, die einer andern Religion waren, von den Seinigen ab, und schickte sie alle fort. Hierauf zog er mit weniger Mannschaft, aber mit desto größerm Zutrauen auf Gott gegen die Feinde, und erhielt den vollkommensten Sieg. (2. Paralip. 24.)

IV. Zur Zeit des Joas, Königs in Israel, lebte der Prophet Jonas. Diesem offenbarte Gott, daß er die Stadt Ninive, ihren Sünden wegen, zerstören wollte, und dieses Urtheil sollte er den Einwohnern ankündigen. Jonas ergriff die Flucht, und begab sich auf das Meer, um etwa dort die Stimme Gottes nimmer zu hören. Allein, die göttliche Rache verfolgte ihn auch da: denn Gott erregte einen erschrecklichen Sturm, und das Meer tobte so lang, bis Jonas seine Sünde freywillig bekannte, und selbst sagte, das Meer werde eher nicht ruhen, bis man ihn zur Strafe ins Meer hinaus wärfe. Alsbald dieses geschehen, hörte das Ungewitter auf. Jonas aber wurde von einem großen Fische verschlungen, in dessen Bauche er wunderbar erhalten, und, nachdem er in solchem Kerker seinen Ungehorsam bereute, nach drey Tagen lebendig ans Ufer ausgeworfen worden. — Ein wahres Vorbild des göttlichen Erlösers, der nach drey Tagen aus seinem Todtengrabe, wie Jonas aus dem Rachen des Todes, lebendig und desto wunderbarer hervor gieng. (Jon. 1.)

V. Nun predigte Jonas, wie es Gott ihm abermal befohlen hatte. Die heydnischen Niniviten hörten auch sein Wort mit einem demüthigen Glauben, und beschloßen, es solle Jedermann vom Größten bis zum Kleinsten, das Kind wie der Mann, und der König wie der Unterthan, Jeder soll Bußsäcke anziehen und fasten, damit, gleichwie das Verderbniß allgemein, also auch die Buße allgemein wäre. Weil nun Gott sah, daß dieses heydnische Volk sich geändert und gebessert hatte, so änderte auch er das

ausge=

ausgesprochene Todesurtheil; und selbst Christus stellte nachmals die Buße dieser Heyden allen Unbußfertigen zur Beschämung vor, weil die Drohungen, welche der Sohn Gottes den Unbußfertigen prophezeyhet, weit größer und erschrecklicher sind, als jene, auf welche die heydnischen Niniviten sich bekehret haben. (Jon. 3.)

VI. Der Sohn des Amasias, Ozias oder Azarias mit Namen, regierte anfänglich gottselig, und ward von Gott öfters mit dem Siege über seine Feinde gesegnet. Allein, selbst dieses Glück machte ihn, wie einst seinen Vater stolz und unglücklich. Er glaubte, als König, auch im Tempel Gewalt zu haben, und wollte den Priestern gleich seyn; weßwegen er mit dem Rauchfaß in das Heiligthum hineingieng. Die Priester verwiesen ihm diese That; und er drohete ihnen, bis Gott ihn plötzlich mit dem abscheulichsten Aussatze strafte, worauf er von den Priestern aus dem Tempel hinausgestoßen wurde, und theils selbst hinauseilte, weil er die Rache Gottes fühlte. Sein Sohn übernahm die Regierung, er aber wurde gemäß des Gesetzes, von der Gemeinde abgesöndert, lebte einsam, und blieb bis zu seinem Tode mit dem Aussatze behaftet. (2. Paralip. 26.)

Fragen.

I.

Mit was für Worten hat der Prophet Elisäus den König Joas über die Wichtigkeit des Gehorsams belehret?

II.

Was für ein Wunder hat Gott auch in den todten Gebeinen des Elisäus gewirket?

III.

III.

Was hat der Prophet dem Amasias über den großen Geldverlurst wegen Abdankung der Hilfstruppen geantwortet?

IV.

1. Wie lang, und warum hat das stürmende Ungewitter bey dem Jonas gedauret?

2. Wessen Vorbild ist Jonas gewesen, da er aus dem Bauche des Wallfisches lebendig hervor gegangen?

V.

1. Wie sollen wir nach dem Beyspiele der Niniviten die Prediger und jedes Wort Gottes anhören?

2. Warum wird uns Christus die Buße der Niniviten zu unserer Beschämung und Verdammung vorstellen?

VI.

Wie hat sich Ozias bey dem Glück seiner Siege verhalten?

Ein und zwanzigster Absatz.
Von Achatz und Ezechias.

I. Achatz, ein Enkel des Ozias, führte in Jerusalem allen Greuel der Abgötterey ein. Aber auch die Strafe Gottes folgte sogleich: denn der Herr übergab den Achatz und sein ganzes Volk erstlich dem Könige in Syrien, und bald darauf auch den Israeliten. Diese Letztern erlegten an einem Tage hundert zwanzig tausend, und übten an Juda solche unmenschliche Grausamkeiten aus, daß ein Prophet, mit Namen Oded,

Obed dem siegenden israelitischen Kriegsheere entgegen gieng, sie bestrafte, ihnen den Zorn Gottes androhete, und sagte, sie sollten wenigstens die zweymal hundert tausend Gefangene frey wieder entlassen. Die Israeliten zeigten sich auf das Wort des Propheten so willig, und gegen Juda wiederum so mitleidig, daß sie die zweymal hundert tausend Gefangene mit Kleidern und Speisen versahen, und die Schwachen auch auf Wägen zurückbringen ließen. (2. Paralip. 18.)

II. Alle diese Strafen haben den Achatz selbst gar nicht gebessert. Er war ein Beyspiel eines von Gott verlassenen Fürsten: den er schrieb sein Unglück nicht dem Zorne Gottes zu, denn er sich zugezogen hatte, sondern der Macht der Götzen, welche seine Feinde verehrten. Allein, Gott demüthigte ihn nur desto tiefer, und züchtigte ihn desto schärfer, bis er endlich seiner Bosheit und seinem Leben ein Ende machte, allen zukünftigen Zeiten zur Lehre, daß die Fürsten und Könige nur so lange große Herren sind, als lang sie in der Ordnung bleiben, welche der Herr aller Herren ihnen vorschreibt. Dennoch auch zu dem gottlosen Achatz schickte Gott, während der Belagerung der Stadt Jerusalem, den Propheten Isaias, der ihn seiner Sünden wegen bestrafte, ihn zum Vertrauen auf den wahren Gott anmahnte, und schon damals von der Geburt des Messias aus einer Jungfrau prophezeyhete. (Isai. 7.)

III. Achatz hinterließ einen frommen Sohn, den Ezechias. Dieser tilgte das gottlose Wesen seines Vaters, und führte Religion und Tugend wiederum ein, dergestalt, daß, wie die Schrift sagt,

in

in der Frömmigkeit Keiner seines Gleichen gewesen. Er befahl, die Götzen seines Vaters zu zerbrechen, und alle Orte, wo diese ehemals verehret wurden, zu zerstören. Er that die Thore des Tempels wiederum auf, welche sein Vater in der Absicht, den wahren Gottesdienst ganz abzuschaffen, verschlossen hatte. Er setzte die Priester und Leviten wieder in ihre Aemter ein, und verschaffte ihnen den Unterhalt; und so befolgte er mit heiligem Eifer jede Erinnerung des Propheten Isaias, den er bey sich zu haben das Glück hatte: denn er glaubte, daß es ihm weit mehr Ehre und Nutzen bringe, wenn er das Wort Gottes in dem Munde seiner Diener ehrte, als wenn er selbst von vielen Völkern geehret würde. Gott segnete auch diesen Prinzen in Allem, was er vornahm; er warf das Joch der Assyrier ab, er führte schwere Kriege mit den Philistern, und nahm ihnen ihre vornehmste Städte hinweg. (4. Reg. 18.)

IV. Die Israeliten, welche unter dem Jeroboam sich von Juda getrennt, und zum Götzendienste haben verleiten lassen, hatten das Maaß ihrer Sünden vollendet; und so nahm das Reich Israel nach einer Dauer von 255 Jahren ein End: denn Gott überließ die Israeliten dem Assyrier Könige, der sie Alle in die Gefangenschaft wegführte, und ihre Orte mit Fremden aus Assyrien besetzte. Weil nun diese Leute, die in diesem ehemals Gott geheiligten Lande wohnten, weder von der Furcht Gottes, noch vom Gottesdienste Etwas wußten, so schickte Gott wilde Thiere und Löwen, von welchen sie immer beunruhiget, getödtet, und zerrissen wurden; und diese Plage hörte so lange nicht auf, bis selbst der heydnische König von

Assyrien Einen aus den gefangenen israelitischen Priestern abordnete, der die neuen Einwohner in dem Gesetze des wahren Gottes unterrichten nnd belehren sollte. (4. Reg. 17.)

V. Um die Treue dieses frommen Ezechias zu prüfen, erweckte Gott wider ihn den Sennacherib, König in Assyrien. Dieser nahm die Städte Juda hinweg, und drohete dem sämtlichen Jerusalem den äußersten Untergang nelst vieler Beschimpfung, die er nicht nur wider den Ezechias, sondern selbst wider den wahren Gott ausstieß. Die Entehrung Gottes schmerzte den frommen König mehr, als seine eigene. Er zerriß hierüber seine Kleider, er legte einen Bußsack an, und nahm seine Zuflucht zum Gebethe im Tempel. Daselbst bath er um Hilfe zu Gott, und breitete vor dem Altare den Brief aus, worinn Sennacherib Gott und den Ezechias gelästert hatte. (4. Reg. 20.)

VI. Gott wollte den Glauben des Ezechias noch mehr auf die Probe stellen, um hiebey seine göttliche Güte und Allmacht desto herrlicher an Tag zu legen. Demnach ließ Gott diesen frommen König in eine tödliche Krankheit fallen, eben zur Zeit, wo er von dem Kriegsheere des Sennacherib am meisten beängstiget war. Ueberdas ließ Gott ihm durch den Propheten Isaias sagen, er sollte seine Hausgeschäffte in Richtigkeit bringen, weil er sterben würde. Ezechias bath hierüber abermal zu Gott, und demüthigte sich mit stärkerm Zutrauen dergestalten, daß Gott sein Urtheil abänderte, und sogleich wieder durch den Propheten ihm sagte, daß er in Zeit von drey Tagen wieder vollkommen gesund seyn

werde,

werde; zweytens, daß er sein Leben auf 25 Jahre verlängern, und drittens, daß er ihn und die Stadt Jerusalem aus den Händen des Sennacherib befreyen wolle. Zum Zeichen, daß dieses Alles gewiß erfolgen werde, that Gott durch den Propheten Isaias jenes außerordentliche Wunder, indem der Schatten des Zeigers an der Sonnenuhr um zehn Linien zurückgieng, und also den Tag um zehn Stunden verlängerte. (4. Reg. 20.)

Fragen.

I.

Wie hat sich das siegende Kriegsheer der Israeliten auf die Bedrohung des Propheten Oded verhalten?

II.

Was soll man lernen aus der Strafe und Verdemüthigung des gottlosen Achatz?

III.

Wie verhielt sich der Sohn des Achatz?

IV.

Warum und wie lange sind die Assyrier in dem Lande Israel von den wilden Thieren beunruhiget und verfolgt worden?

V.

Worüber hat Ezechias sich so sehr entrüstet, seine Kleider zerrissen, und einen Bußsack ungeleget?

VI.

1. Wie hat sich Ezechias verhalten, da ihm Gott neue und größere Drangsalen zuschickte?

2. Was für ein besonderes Wunder hat Gott gethan, das Zutrauen des frommen Ezechias zu belohnen,

nen, und ihm die Verheißung göttlicher Hilfe zu versichern?

Zwey und zwanzigster Absatz.
Vom Sennacherib, Ezechias und Tobias.

I. Sennacherib glaubte, den Ezechias und dessen Reich, so wie jenes der Israeliten, schon verschlungen zu haben: da indessen der Prophet den Ezechias immer zum Vertrauen auf Gott anmahnte mit dem Beysatze: Gott werde für ihn streiten, wenn er standhaft seyn würde. Gott schickte auch wirklich durch einen unsichtbaren Helfer eine gar sichtbare Hilfe, einen Engel, der in einer Nacht einmal hundert fünf und achtzig tausend Assyrier tod schlug. Als Sennacherib in der Frühe die herumliegenden todten Körper sah, eilte er vor Beschämung davon, und kaum kam er nach Hause, so wurde er von seinen eigenen Söhnen in seinem Götzentempel ermordet. (4. Reg. 19.)

II. Auch bis von Babylon kamen Gesandte mit kostbaren Geschenken, um sich über die, zum Besten des Ezechias, geschehenen Wunder näher zu erkundigen. Ezechias hatte an dieser Ehre ein unordentliches Wohlgefallen; er zeigte den Abgesandten seine Schätze sammt Allem, was er Herrliches hatte. Aber Gott, der das Geheimste der Herzen prüfet, wollte ihn lehren, daß er eben so heilig, und in Bestrafung jeder Sündenmackel eben so gerecht sey, als er sich ihm bisher gütig bewiesen hatte. Derohalben befahl Gott dem Isaias, er sollte dem Könige sagen, daß alle die Schätze, welche Eze-

chias den Babyloniern gezeigt hatte, als eine Beute nach Babylon kommen werden, und daß selbst seine Kinder und Nachkömmlinge, als Gefangene, dahin geschleppet werden sollen. So erschrecklich und gerecht dieß Urtheil war, so demüthig zeigte sich hierüber Ezechias, er sprach: Die Worte des Herrn sind ewig gut. Gott verschob auch die Strafe bis nach dessen Tode. (4. Reg. 20.)

III. Tobias war Einer von den gefangenen Israeliten, welche Salmanasar nach Ninive weggeführet hatte. Die Tugenden, welche die heilige Schrift an diesem frommen Manne vorzüglich lobet, sind: erstens, daß Tobias von seiner ersten Jugend an nie etwas Kindisches oder Leichtsinniges in seiner Aufführung hat merken lassen: zweytens, daß, da alle Uebrige das goldene Kalb anbetheten, er allein von allen Uebrigen sich abgesöndert, und nach Jerusalem zu dem damals einzig wahren Tempel sein Opfer gebracht habe; und drittens, daß er auch zur Zeit der Drangsal von dem Wege der Tugend, von dem Zutrauen auf Gott, von den Liebesdiensten gegen seinen Nächsten nie abgewichen sey; denn er hat keinen seiner todten Mitbrüder unbegraben gelassen, obschon der König Sennacherib ihn deßhalben mit dem Tode bedrohet hatte. Gott beschützte den Tobias, und um ihn noch scheinbarer zu machen, ließ er geschehen, daß der heilige Mann an beyden Augen erblindete, und daß selbst seine nächste Anverwandte seine Tugend in Verdacht zogen, und wegen seines Zutrauens auf Gott ihn verachteten. Allein, Tobias warnete diese, sprechend: Redet nicht also, denn wir sind Kinder der Heiligen; wir erwarten

das

das bessere Leben, welches Gott verheißen hat Denjenigen, die im Glauben auf ihn standhaft verbleiben. Eben so tugendhaft verhielt sich Tobias, da sein Weib einst ein Ziegenböcklein nach Haus brachte; denn seine erste Sorge war, sich emsig zu erkundigen, ob solches Thier nicht etwa ein fremdes Gut wäre. (Tob. 12.)

IV. Tobias hatte einen Sohn, den er in aller Frömmigkeit, Unschuld und Gottesfurcht erzogen. Diesen rief er zu sich, um ihm die letzten Ermahnungen zu geben, wovon das tägliche Tugendbeyspiel des Vaters der vollkommenste Inhalt, und besser war, als Alles, was man Gutes sagen kann. Hierauf befahl er seinem Sohne, eine Reise nach Rages in Medien zu thun, und Gott selbst schickte einen Engel, der in der Gestalt eines Fremdlings den jungen Tobias begleiten, beschützen und lehren sollte, als eine lebhafte Abbildung Desjenigen, was unsere Schutzengel unsichtbarer Weise immer noch für Jeden aus uns thun. Während der Reise rettete der Engel den Tobias aus der Gefahr, von einem ungeheuren Fische verschlungen zu werden. Ferners lehrte der Engel, wie Tobias den Ehestand heiligen, und solchen, als ein Kind Gottes, anders nicht, als nur mit wahrhaft heiliger Meynnng antreten solle, damit er von Gott gesegnet seyn könne, und damit ihm nicht eben Das begegne, wie vielen andern Eheleuten, über welche der Teufel, wegen ihrer unreinen Meynung, Gewalt hat, gleichwie dieser Satan eben zu selbiger Zeit die sieben Ehemänner der Sara erwürget hatte, weil diese Männer mit ungeziemender, nur wohl-

lüstigen Meynung den Ehestand angetreten haben. (Tob. 6.)

V. Auf Einrathen des Engels nahm Tobias seine Einkehr bey dem Raguel, und begehrte sogleich dessen einzige Tochter, die Sara, zur Ehe. Raguel erschrack anfänglich hierüber wegen dem unglücklichen Tode der ersten sieben Ehemänner, dergleichen er abermal befürchtete; doch bewilligte er solches, weil ihn der Engel dazu anmahnte. Als nun das neue Ehepaar nach vollendetem Hochzeitmahle sich in das Schlafzimmer begeben, so befolgte Tobias aufs genaueste die Befehle des Engels. Er legte die Leber des Fisches auf glühende Kohlen, er lebte die erste drey Nächte mit seiner Ehegattinn in einer vollkommenen keuschen Enthaltung, und im eifrigsten Gebethe, und während diesem Gebethe begwältigte der Engel den Höllengeist, und verbannte ihn aus dem Hause bis in das entfernte Aegypten. (Tob. 8.)

VI. Alsbald der junge Tobias zu seinem Vater zurückkam, legte er auf dessen Augen, wie ihm der Engel gesagt hatte, die Fischgalle, worauf der vier Jahr lang blind gewesene Vater sogleich wieder sehend wurde, und voll Freuden Gott dankte. Endlich gab auch der Engel sich zu erkennen, und sprach zu dem alten Tobias: Ich bin Raphael, der Engel, der ich dein Gebeth und deine Zäher vor dem Throne Gottes aufgeopfert habe, und weil du bey Gott angenehm warest, so hat der Herr diese Trübsal dir zugeschickt, um hiedurch deine Tugend desto offenbarer zu machen, und desto besser belohnen zu können. (Tob. 11.)

Fra-

Fragen.

I.

Mit was für Worten hat der Prophet den Ezechias zum Vertrauen auf Gott ermuntert?

II.

1. Warum hat Gott dem Ezechias wegen der eiteln Ehre sogleich die Strafe andeuten lassen?

2. Wie hat Ezechias das Strafurtheil Gottes aufgenommen, und auch in der Strafe seine Frömmigkeit gezeiget?

III.

1. Was für Tugenden sind in der heiligen Schrift von dem frommen Tobias vorzüglich angemerkt?

2. Was hat Tobias zu Denen gesagt, die über sein Zutrauen auf Gott gelacht und gespottet haben?

IV.

1. Was zeigt uns die Geschichte des Engels Raphael, da er in Gestalt eines Fremdlings den jungen Tobias begleitet?

2. Warum hat, nach Aussage des Engels, der Teufel die sieben Ehemänner der Sara erwürgen können?

V.

Wie hat der junge Tobias die ersten drey Ehenächte Gott aufgeopfert, und den Segen erhalten?

VI.

Was hat der Engel Raphael dem alten Tobias wegen der Trübsal für eine Lehre gegeben?

Drey und zwanzigster Absatz.

Von Manasses bis zu der babylonischen Gefangenschaft.

I. Obschon Ezechias einer der frömmsten Könige und der beste Vater gewesen, so war ihm doch sein Sohn Manasses ganz ungleich. Dieser übertraff an Gottlosigkeit fast alle seine Vorfahrer. Er ließ sogar den heiligen Propheten Isaias, unerachtet seines mehr als hundertjährigen Alters, umbringen; weßwegen Gott den König von Assyrien schickte, der den Manasses in Ketten und Banden gefangen nach Babylon wegführte. Hier erkannte Manasses die Hand Gottes, die ihn züchtigte, und weil er im Kerker seine Sünden mit wahrhaftem Ernste bereuete, so erbarmte sich Gott, daß er in sein Königreich, und nach Jerusalem wieder zurückkam. (2. Paralip. 33.)

II. Indessen hat Nabuchodonosor, der König in Ninive, sich vorgenommen, durch seinen Feldobersten Holofernes die ganze Welt zu besiegen. Er hatte schon alle umherliegende Könige bezwungen, auch wirklich die jüdische Stadt Bethulien mit mehr als hundert zwey und vierzig tausend Soldaten belagert, und alle Wasserleitungen abgeschnitten, so, daß die Belagerten vor Durst schmachteten, und sowohl wegen sich selbst, als besonders wegen des Tempels in äußersten Sorgen waren. Das Volk Juda nahm durch allgemeines Fasten und Bethen seine Zuflucht zu Gott; und Gott, der den Stolz des assyrischen Feldobersten mit desto größerer Schande durch die

Hand

Hand eines Weibes demüthigen wollte, erweckte die Judith, eine fromme Wittwe, die in Bethulia wohnte, und durch ihr keusches Leben und tugendhaften Wandel bekannt war. Judith ermahnte das sämmtliche Volk zur Buße, zur Demuth und zum Vertrauen auf Gott. Hierauf begab sie sich abermal zum Gebethe, und von dannen gieng sie mit einer von Gott eingegebenen wunderbaren Klugheit und Tugendstärke zur Stadt hinaus selbst zu dem Feldobersten Holofernes. Als nun dieser, vom Weine berauscht, ganz allein in seinem Gezelte lag, schlug sie ihm mit seinem eigenen Schwerte das Haupt ab, sie brachte solches in die belagerte Stadt, und steckte es auf die Stadtmauer zur Schaue aus, worüber die Assyrier in Verwirrung kamen, und voll Schande davon flohen. Die Juden feyerten diesen Sieg durch einen immerwährenden Festtag, Judith aber begab sich wieder zu ihrer gewöhnlichen Stille und Einsamkeit, und nur an hohen Festtagen ließ sie sich sehen, wodurch sie den zeitlichen Ruhm eben so großmüthig, als den Holofernes, besieget hat. (Judith. 9. etc.)

III. Schon in Mutterleibe ward Jeremias geheiliget, und schon im fünfzehnten Jahre seines Alters, unter der Regierung des Josias, fieng er zu predigen an. Er hatte viele Offenbarungen von den zukünftigen Strafen, welche über das Volk Juda und über Jerusalem kommen sollten. Benanntlich sah er eine Ruthe, die gleichsam mit Augen besetzt war. Wiederum sah er einen beym Feuer siedenden Hafen, zum Zeichen, daß Gott, als ein Bestrafer des Bösen, über die Sünden Jerusalems

wache, und daß der Zorn des Herrn über die Missethaten seines Volkes entzündet sey. Weil nun Jeremias derley traurige Dinge zu predigen geheißen war, so wurde er von den Großen des Hofes, vom Volke, und selbst von den Priestern gehaßt und verfolget. Dessen ungeachtet vollzog Jeremias die Befehle Gottes mit unerschrockenem Muthe; er lebte, wie Elias und Elisäus, allzeit unverehelichet, und starb endlich als ein Blutzeug für das Wort Gottes. (Jerem. 1. etc.)

IV. Josias, der zweyte Sohn des gottlosen Manasses, kam schon im achten Jahre seines Alters zur Regierung. Von seiner ersten Jugend an zeigte er eine besondere Gottesfurcht, und man findet nicht, daß er jemals von seiner Frömmigkeit abgewichen wäre. Er zertrümmerte alle Götzenbilder des Baals, und auf dessen Altären verbrannte er die Gebeine der Götzenpfaffen. Unter seiner Regierung ward das verlohren gegangene Gesetzbuch des Moyses wieder gefunden. Er hörte mit Thränen und Demuth die darinn angezeigten Strafen wider die Uebertretter des Gesetzes. Er selbst las solche dem sämmtlichen Volke vor, und durch seinen Eifer sowohl, als durch sein eigenes Beyspiel brachte er es dahin, daß, als lang er lebte, sein Volk Gott getreu, und von den angedrohten Strafübeln befreyt blieb. (2. Paralip. 34.)

V. Die Nachkömmlinge des Josias regierten gottlos, und nach ihrem Beyspiele lebte das Volk und selbst die Priester; weßwegen Gott die von dem Jeremias vorgesagten Strafen vollzog. Jerusalem wurde von dem Könige in Babylon zu zweymalen erobert

obert und zerstört, und das sämmtliche Volk wurde theils getödtet, theils in die babylonische Gefangenschaft fortgeschleppt. Unter diesen Gefangenen befand sich auch der junge Daniel mit seinen drey Gespannen, welche Nabuchodonosor an seinem Hofe erziehen, und mit Speisen von seiner Tafel zu ernähren befahl. Weil nun Daniel besorgte, die Speisen eines heydnischen Königs möchte Gott und dessen Gesetze zuwider seyn, so bath er den Vorsteher, daß ihm und seinen Gespannen erlaubt würde, von pur Wasser und Kräutern zu leben. Gott segnete auch die Tugend dieser Knaben so wunderbar, daß diese, wider alles Vermuthen des Vorstehers, bey ihrer Fastenkost weit schöner und vollkommner geworden, als alle Uebrige von den niedlichsten Speisen und von dem königlichen Weine. Ueberdas belohnte ihnen Gott diese Enthaltung mit besonderer Weisheit und Wissenschaft, so, daß sie hierinn alle Andere weit übertrafen. (Daniel. 1. etc.)

Fragen.

I.

Wie, und durch was ist Manasses vom Kerker wieder befreyet worden?

II.

1. Wer ist Judith gewesen?

2. Welche Vorbereitungen hat Judith zu ihrem wunderbarlichen Siege verordnet?

III.

Was bedeuteten die Ruthe, und der siedende Hafen, welche Jeremias gesehen?

IV.

Was ist von der Jugend des Josias besonders merkwürdig?

V.

Wie hat Gott die tugendhafte Enthaltung des Daniels und seiner Gesellen gesegnet?

Vier und zwanzigster Absatz.

Von der Susanna und dem Nabuchodonosor.

I. Susanna war die Ehegattinn eines in Babylon wohnenden ansehnlichen Juden. Sie ward von Jugend auf nicht nach der Eitelkeit der Welt, sondern nach der Wahrheit des göttlichen Gesetzes von ihren Eltern erzogen, und dieser guten Erziehung schreiben die heiligen Väter billig alle die Tugenden zu, welche sie nachmals, ihr ganzes Leben hindurch, von sich sehen ließ. Als sie nun einst in ihrem Garten allein war, wurde sie von Zween aus den Aeltesten der Juden zur Sünde angefochten. Die Bösewichte, die selbigen Jahrs selbst die Richter über das Volk waren, und die Ehre der Keuschheit eben darum vor Andern hätten beschützen sollen, droheten der keuschen Frau, daß, wenn sie nicht einwilligte, so wollten sie klagen, als hätten sie selbe mit einem Fremden in einer Sünde angetroffen, weßwegen sie, gemäß dem Gesetze, gesteiniget werden müßte. Susanna erschrack, und seufzte über diesen unverschämten Vortrag. Sie sah auf der einen Seite die boshaften Menschen, die ihr den Tod droheten, und auf der andern Seite Gott, der ihr sein Gesetz vorhielt, und hierfür die ewige Belohnung versicherte; sie sprach demnach mit großmüthigem Ernste: Es ist besser, daß ich ohne zu sündigen sterbe, als daß ich in den Augen meines Gottes diese häß-

liche

liche Sünde thue; zugleich schrie sie überlaut um Hilfe; und die zween Alten schrien auch überlaut auf, als hätten sie einen Fremden bey der Susanna gefunden. Da nun die Leute zuliefen, bestättigten diese Böswichte ihr Zeugniß; sie forderten die Susanna vor Gericht, und verurtheilten selbe, daß sie, zur Strafe des Ehebruches, von dem sämmtlichen Volke sollte gesteiniget werden. Die unschuldige Susanna rief Gott zum Zeugen an; aber das Ansehen der Richter war zu groß, als daß man diesen Verläumdungen nicht glauben sollte. (Daniel. 13.)

II. Susanna wurde zum Richtplatze hinaus geführt; und Gott, der die Unschuld zu seiner Zeit rettet, erweckte den Daniel, welcher damals mehrer nicht als etwa zwölf Jahre alt war. Dieser rief mitten unter dem Volke, er wolle keinen Theil und keine Verantwortung haben an dem Blute dieser Unschuldigen. Obwohl nun dieser Knabe unter einer so großen Menge Volkes der Einzige und allein war, so scheuete er sich dennoch nicht, der falschen Anklage und den boshaften Richtern, und dem ganzen Volke zu widersprechen: **Er wollte lieber vor den Menschen für verwegen gehalten seyn, als vor Gott wegen seinem Stillschweigen strafmäßig werden.** Die Sache wurde von neuem untersuchet; die boshaften Richtet wurden ihres Lasters überzeuget, und von dem gesammten Volke gesteiniget. Die unschuldige Susanna entgegen ist mit allgemeiner Hochachtung und Liebe den Ihrigen zugestellet worden; und hat durch ihre standhafte Tugend ihrem Geschlechte Ehre gebracht, gleichwie

diese verabscheuungswürdigen Alten die Schande des ihrigen geworden sind. (Daniel. 13.)

III. Indessen ließ auch Nabuchodonosor ein goldenes Bild aufstellen, welches alle Völker anbethen sollten, mit dem Bedrohen, daß, wer dieses nicht thäte, sogleich im nächststehenden Feuerofen lebendig verbrannt werden sollte. Die drey Gespannen des Daniel weigerten sich großmüthig; sie antworteten dem König, daß der einzig wahre Gott sie aus dem Feuerofen erretten könnte; und wenn sie auch wirklich darinn sterben sollten, so würden sie doch in dieser Sache dem Könige nicht gehorsamen, sondern den einzig wahren Gott allein anbethen. Hierauf wurden diese drey Jünglinge sogleich in den Feuerofen geworfen. Aber sie blieben in Mitte des Feuers unverletzt; sie lobten Gott in Gesellschaft des Engels, der sich mitten unter sie gestellt hatte; entgegen verzehrte das Feuer die umherstehenden Gerichtsdiener. Nabuchodonosor, der das Wunder mit Augen sah, hieß die drey Jünglinge aus dem Feuer herauskommen, zugleich gab er Befehl, daß, wer immer wider den Gott der Juden ein Lästerwort reden würde, der sollte sammt seiner ganzen Verwandschaft getödtet werden. (Daniel. 3.)

IV. Nabuchodonosor misbrauchte sein Glück zum übermüthigen Stolze; weßwegen Gott an ihm alle Menschen belehren wollte, daß er den, der sich unmäßig erhöhet, bis unter das Vieh zu demüthigen wisse. Gott ließ dem Könige dieß Urtheil durch einen Traum andeuten, welchen ihm Daniel erklärte, und ihn hierüber zur Buße ermahnte. Als

nun

nun Nabuchodonosor in seinem vorigen Stolze seinen Palast und die Stadt Babylon bewunderte, ertönte plötzlich die Stimme vom Himmel: Du wirst sieben Jahre lang Gras fressen wie ein Ochs, bis du dem Allmächtigen die Ehre giebst. Sogleich änderte sich die Gestalt des Nabuchodonosor; er wurde aus der Gesellschaft der Menschen verstoßen; er lebte sieben Jahre mit dem Viehe unter freyem Himmel, und wie ein Ochs fraß er Gras; wodurch er dann ein leibhaftes Beyspiel geworden, wie häßlich der Mensch ist, dessen Herz bey viehischen Dingen sein Vergnügen suchet, und endlich durch die Sünde ganz thierisch wird, da er doch zu was Besserm und Höherm bestimmt ist. Im 7ten Jahre erkannte Nabuchodonosor die Hand Gottes, er bereuete seine Sünde, und so kam er wieder zu seiner vorigen Gestalt und zu seinem Reiche. (Dan. 4.) Ein Gleiches geschieht annoch, als oft der Sünder durch eine wahre Buße zu Gott seufzet; denn er kömmt sodann aus dem thierischen Stande wieder zu dem Leben der Engel, und zum Besitze des Himmels, und da der Stolz, wie ehemals die Engel, so auch die Menschen in Teufel verwandelt, so versetzt die wahre Demuth alle Jene in ein englisches Leben, die dem Leibe nach wie das Vieh, und der Seele nach wie die Teufel gelebt haben.

Fragen.

I.

Mit was für einer Entschließung hat Susanna wider die boshaften Leute sich erkläret, und wider die Sünde gesieget?

II.

1. Was für eine Tugend hat der junge Daniel bey Errettung der Susanna gezeiget?

2. Wie ist Susanna gerettet, und die Bosheit bestraft worden?

III.

Wie haben die Gespannen des Daniel beym Feuerofen ihre Standhaftigkeit im Glauben, und ihr Vertrauen auf Gott erkläret?

IV.

1. Was hat Gott uns lehren wollen, da er die Hoffart auch an einem heydnischen Könige so sehr gestraft hat?

2. Wessen soll uns die viehische Gestalt, in welche Nabuchodonosor verwandelt ist worden, sonderheitlich erinnern?

3. Geschieht es annoch, daß der durch die Sünde zum Vieh gewordene Mensch seine vorige Gestalt wieder bekömmt?

Fünf und zwanzigster Absatz.

Vom Mardochäus und dem Daniel rc.

I. Aman, einer der Ersten am persischen Hofe, hatte aus Haß gegen den Juden Mardochäus allen Israeliten den Tod geschworen, und den Tag hiezu durch ein königliches Dekret schon öffentlich bekannt gemacht. Die sämmtlichen Juden, und die Königinn Esther, die selbst, unwissend des Königs Assuerus, eine Jüdinn war, Alle nahmen ihre Zuflucht zu Gott durch eine allgemeine Buße, durch Fasten und Gebethtage. Schon erwartete Aman begierig den

den Tag seiner Rache, als ihm der König plötzlich befahl, er sollte den Mardochäus, wegen dessen einst treu geleisteten Diensten, mit königlichem Purpur ankleiden, selben auf einem königlichen Pferde durch die Stadt führen und ausrufen lassen: So wird geehret Derjenige, den der König ehren will. Bald hierauf kam der zweyte Befehl, durch welchen den sämmtlichen Juden der Schutz des Königs verheißen, und Aman sammt seinen Kindern an dem nämlichen Galgen aufgehängt wurde, an welchem dieser den frommen Mardochäus hatte aufhängen wollen. (Esther. 6.)

II. Auch Daniel, der zu Babylon in großem Ansehen stund, kam durch den Haß seiner Beneider in große Verfolgung, und der schwache König hatte das Herz nicht, Denjenigen, den er liebte, und für unschuldig erkannte, zu beschützen. Er übergab also den Daniel seinen Feinden, um ihn den Löwen vorzuwerfen, die zu diesem Ende sieben Tage lang ausgehungert worden. Allein, Gott schickte seinen Engel, der den Rachen der Löwen zuschloß, und eben dieser Engel trug den Habakuk sammt den Speisen, welche dieser eben damals seinen Schnittern bringen wollte, von Juda bis nach Babylon zum Daniel in die Löwengrube hin. Als nun der König nach sieben Tagen den Daniel annoch lebendig und vollkommen gesund fand, bewunderte er die Allmacht Gottes, er bestrafte die Ankläger des Daniel, und ehrte diesen mehr, als zuvor. (Daniel. 14.)

III. Der König Balthasar hielt in Babylon eine herrliches Gastmahl; wozu er auch die heiligen Gefäße,

fäße, welche sein Großvater Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem weggeführt hatte, vermessentlich gebrauchte. Gott wollte noch währendem Gastmahle alien zukünftigen Zeiten ein Beyspiel geben, daß er wider die Geringhaltung und Entehrung der ihm geheiligten Dinge eifere, und solche auch an einem Heyden, schon im alten Gesetze, nicht ungestraft lasse. Unverhofft sah man eine schreckbare Hand, welche wider den König das Todesurtheil an die Wand schrieb, obschon solche Schrift niemand Anderer, als der Prophet Daniel, lesen konnte. Dieser heilige Prophet sagte dem Könige mit einer ganz heiligen Freymüthigkeit, daß, weil er durch das Beyspiel seines Großvaters Nabuchodonosor, dessen Stolz durch seine Verwandlung in ein wildes Thier ist bestraft worden, nicht gelernet hätte demüthig zu seyn, so habe Gott das Ende seines Reiches und seines Lebens beschlossen. Unerachtet dieser traurigen Vorsagung, befahl doch der König, dem Daniel hiefür alle Ehre zu erweisen, ihm ein Purpurkleid anzulegen, ihn mit einer goldenen Halskette zu zieren, und öffentlich auszurufen, er sollte der Dritte nach ihm in seinem Königreiche seyn. Indessen wurde Balthasar noch in selbiger Nacht, wie es Daniel vorgesagt hatte, grausam ermordet, und die Stadt Babylon sammt dem ganzen Reiche von dem Cyrus erobert. (Daniel. 5.)

IV. Die abermaligen Ehren des Daniels machten diesem heiligen Manne, auch bey dem neuen Könige Darius, neue und noch größere Feinde; denn diese beredeten den König, einen Befehl ergehen zu lassen, daß, wer inner dreyßig Tagen von einem An-

dern Gott oder Menschen als nur von dem Könige Etwas bitten würde, der sollte in die Löwengrube geworfen werden. Dennoch auch durch diese Bedrohung wurde Daniel von seinem Gebethseifer nicht abgeschreckt: Er begab sich unerschrocken nach Haus, er eröffnete das Fenster gen Jerusalem, und verrichtete nach Gewohnheit täglich zu dreymalen sein Gebeth; da indessen seine Feinde ihn hierüber auskundschafteten, um ihn anklagen zu können. (Daniel. 6.)

V. Daniel wurde alsogleich, als ein Verächter und Beleidiger der königlichen Gesetze, angeklagt, und seine Feinde ließen nicht nach, bis sie ihn zum zweytenmale in die Löwengrube gestürzt sahen. Nachdem aber der König des andern Tages erfahren, daß der unschuldige Daniel abermal selbst von den grausamen Thieren verschonet, und wunderbar erhalten worden, so schrieb er eine Verordnung, kraft deren alle Völker den Gott des Daniels, als den ewigen Gott fürchten sollten; er befahl zugleich, die Ankläger des Daniels sammt ihren Weibern und Kindern auf der Stelle in die nämliche Grube den Löwen vorzuwerfen, von welchen diese auch noch in Lüften aufgefangen und aufgefressen worden sind. (Daniel. 6.)

VI. Siebenzig Jahre lang dauerte die Gefangenschaft der Juden in Babylon. Indessen warnete Gott immer, sie sollten wärend dieser Zeit die Sitten der Heyden nicht nachahmen, und so gab er ihnen den Trost, daß er sie wieder erretten wollte. Gott bediente sich zu diesem Ende des Königs Cyrus, welcher den Juden alle heilige Geschirre einhändigen

 ließ,

ließ, und ihnen (24 tausend an der Zahl) in ihr Vaterland zurücke zu kehren, auch den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen erlaubte. Die benachbarten Völker, benanntlich die Samaritanen, die in die wahre Religion auch Irrthümer mit einmengten, verhinderten anfänglich das Gebäude; endlich erbothen sie sich arglistiger Weise, solches mit gemeinschaftlicher Hilfe selbst zu befördern; sie sagten: Auch wir ehren und suchen den nämlichen Gott, so wie ihr. Aber die Juden weigerten sich, von diesen Irrgläubigen eine Hilfe, oder mit ihnen auch nur einen Theil zu haben: denn sie erinnerten sich, wie sehr oft Gott den Umgang mit Dergleichen ihnen verwiesen, und deßwegen ihre Könige gestraft hatte. (1. Esd. 4.)

Fragen.

I.

Durch was haben die Juden wider den rachgierigen Aman von Gott die sonderbare Hilfe erlangt?

II.

1. Wie hat Gott für den Daniel in der Löwengrube gesorget?

2. Was hat der König zu Babylon gethan, nachdem er die wunderbare Erhaltung des Daniels in der Löwengrube gesehen?

III.

Was hat uns Gott bey der schrecklichen Strafe des Königs Balthasar insonderheit lehren wollen?

IV.

Wie hat Daniel seinen Eifer und seine Standhaftigkeit im Gebethe erwiesen?

V.

V.

Wie hat der König Darius die boshaften Ankläger des Daniels gestraft?

VI.

Warum haben die Juden mit Denen, die keine Juden waren, keinen Antheil und keine Gemeinschaft haben wollen?

Sechs und zwanzigster Absatz.

Von der Wiedererbauung des Tempels bis auf die Machabäer.

I. Im siebenten Regierungsjahre des persischen Königs Artaxerxes erhielt Esdras, ein Priester, königliche Briefe, daß er wieder nach Judäa zurück dörfte. Artaxerxes gab ihm viele Geschenke, sammt der Gewalt, jedes für den Tempel nothwendige Geld selbst aus der Schatzkammer des Königs zu erheben. Nebst dem ließ der König bekannt machen, daß die Priester und Leviten, sogar die Thürhüter, und jede Diener des Tempels von allen Steuern und Anlagen befreyet seyn sollten, und daß kein königlicher Beamte dergleichen von diesen fodern dörfte. Endlich befahl er, Esdras sollte die Unwissenden im Gesetze unterrichten, und erfahrne Männer bestellen, welche das sämmtliche Volk nach dem Gesetze Gottes richten, und die Uebertreter mit vollkommener obrigkeitlichen Gewalt bestrafen könnten. — So wunderbar bediente sich Gott sogar eines heydnischen Königes, um die Ehre seines Tempels und seines Volkes wieder herzustellen. Gott wollte hiedurch lehren,

daß er auch durch die Hände seiner Feinde sein Volk beschützen und retten könnte. (1. Esd. 7.)

II. Nachdem der Tempel und der Altar in Jerusalem wieder hergestellt waren, so befahl Nehemias, die Priester sollten nachsuchen, ob sie nicht das heilige Feuer fänden, welches einst Jeremias zur Zeit der Zerstörung Jerusalems aus dem Tempel wegtragen, und in die Höhle eines Berges sammt der Arche und sammt dem Tabernackel hat verbergen lassen. Die Priester fanden statt des Feuers ein dickes Wasser, mit welchem Nehemias die Opfer und die Steine des Altars zu besprengen befahl. Als nun die Israeliten ihr Gebeth verrichteten, so änderte sich plötzlich dieses Wasser in Feuer, und verzehrte die Opfer. Selbst der persische König untersuchte dieses Wunder, und ehrte deßhalben die Priester mit Schankungen und mit noch größerer Hochachtung. (2. Machab. 1.)

III. Nachdem Esdras, der Priester, vernommen, daß viele Israeliten, währender Gefangenschaft, sich mit Weibsbildern, die keine Jüdinnen waren, verehlicht hätten, ward er hierüber äußerst bestürzt; er zerriß seine Kleider, und sagte zum Volke, daß Gott schon einst solche Heurathen und jedes Bündniß mit andern Völkern durch den Moyses schärfest verbothen, und deßwegen den Salomon und andere Könige öfters gestraft habe. Auf diese Anmahnung versammelten sich alle Israeliten in Jerusalem; sie warfen sich vor Gott zur Erde, sie bereueten ihre Fehler, und schickten alle ihre Weiber, die keine Jüdinnen waren, sammt ihren Kindern fort. (1. Esd. 9.)

IV. Das jüdische Land ist hierauf viele Jahre lang in ziemlich ruhigem Stande verblieben, und sogar die heydnischen Könige ehrten den Tempel mit Opfern und Schankungen. Dieses veranlaßte, daß der König Seleukus, auf Anrathen einiger Schmeichler, den Heliodorus abschickte, um von dem Hohenpriester Onias die Kirchenschätze zu begehren, welche nicht zum Opfer gehörten. Onias antwortete: er könnte es nicht thun, weil es mehrentheils Gott geheiligte Stiftgelder wären, von welchen die Wittwen und Waisen unterhalten würden, und die er nur in Verwahrung hätte. Hierauf wollte Heliodorus den Befehl des Königs in Gegenwart der Priester mit Gewalt vollziehen; aber seine Soldaten wurden durch eine heimliche Gewalt zu Boden geschlagen; es erschien auch ein Reiter zu Pferd, der auf den Heliodorus zusprengte, nebst diesem noch zween Engel, die den Heliodorus mit Ruthen peitschten, und endlich zum Tempel hinauswarfen, sprechend: Danke es dem Hohenpriester Onias, durch dessen Gebeth dir Gott annoch das Leben läßt, und erzähle allen Uebrigen, daß du gezüchtiget bist worden. Heliodorus gab Gott die Ehre, und bekannte diese Sache überall selbst: er war froh und zufrieden, daß er mit dem Leben davon gekommen. (2. Machab. 3.)

V. In den folgenden Zeiten hatten die Juden bald von den ägyptischen, bald. von den syrischen Königen Vieles zu leiden, benanntlich von dem Könige Antiochus. Dieser Wütherich übte selbst wider die Religion unerhörte Grausamkeit aus, so, daß fast kein Jud mehr das Herz hatte zu sagen, daß er ein

ein Jud sey. Unter andern wollte Antiochus den Eleazarus, einen der vornehmsten und schon betagten Greisen, zwingen, wider das Gesetz Gottes Schweinfleisch zu essen, oder wenigst dergleichen zu thun, als wenn er davon gegessen hätte. Aber der großmüthige Mann sprach: ich will lieber sterben als so Etwas thun, welches der Religion und meinem hohen Alter zur Schande wäre. Durch meinen Tod will ich der Jugend und jedem Zaghaften ein Beyspiel hinterlassen, welches Alle belehren solle, das Gesetz Gottes seinem eigenen Leben vorzuziehen. Hierauf wurde der heilige Alte aufs grausamste hingerichtet. (2. Machab. 6.)

VI. Der Tod und die Tapferkeit der sieben jungen Machabäer sind eben so außerordentlich. Diese waren sieben Brüder, welche, wider das Gesetz Gottes zu handeln, angehalten wurden. In Gegenwart ihrer Mutter, die ihren Kindern immer nur Muth zusprach, wurden sie gepeiniget. Man schnitt ihnen die Zunge aus dem Hals, man hieb ihnen die äußersten Theile ihrer Hände und Füsse weg, man zog ihnen die Haut über den Kopf, und sodann ließ man sie in eisernen Pfannen braten. Allein, die großmüthigen Jünglinge verachteten den Tyrannen, und verehrten auch bey dieser Pein die wunderbare Hand Gottes. Sie bekannten standhaft ihren Glauben mit dem Beysatze: daß der allmächtige Gott ihnen dieses nämliche Leben und noch ein besseres wieder geben, den Tyranen Antiochus entgegen zur ewigen Strafe verdammen werde. In dieser Erklärung blieben sie standhaft,

und starben sammt ihrer heiligen Mutter als Helden im Glauben, obwohl sie annoch nur Jünglinge waren. (2. Machab. 7.)

Fragen.

I.

Was lehret uns die Befreyung des Volkes Gottes durch die Hand eines heydnischen Königs?

II.

Was für eine Gesinnung hat der persische Monarch über das wunderbare Feuer beym Opfer des Nehemias gezeiget?

III.

Was hat Esdras wegen den Heurathen mit fremden Weibern zu den Israeliten gesprochen?

IV.

1. Mit was für Worten hat der Hohepriester sich geweigert, die Kirchengelder an den König auszuliefern?

2. Was haben die Engel zu dem Heliodorus gesagt, da sie ihn zum Tempel hinaus peitschten?

V.

Wie hat Eleazarus seine Standhaftigkeit erkläret?

VI.

Mit was für einer Erklärung sind die sieben jungen Machabäer gestorben?

Sieben und zwanzigster Absatz.

Vom Matthathias, Antiochus und Judas Machabäus.

I. Der gottlose Antiochus schickte sogar Beamte mit Befehl, die Juden zu zwingen, daß sie den Göt-

tern opfern sollten. Matthathias, der Einer der Vornehmsten und aus dem priesterlichen Stamme war, antwortete: Wenn schon alle Juden dem Antiochus hierinn folgten, so werde ich und meine Söhne und meine Brüder Niemanden, als nur dem Gesetze Gottes, gehorchen. Kaum hatte Matthathias dieses geredet, zog er sein Schwert, und tödtete auf der Stelle einen Juden, der eben den Götzen Weihrauch anzündete; er erstach zugleich den Beamten des Königs, der jenen dazu beredet hatte, und machte sich sammt seinen Söhnen flüchtig. Die Eifrigsten und Tapfersten gesellten sich zu ihm; sie tödteten und verjagten die Götzendiener, sie rissen die Altäre der Heyden um, und Gott verschaffte ihren Waffen einen glücklichen Fortgang. — (2. Machab. 2.)

II. Antiochus ergrimmte vor Zorn, und weil er zu gleicher Zeit auch in andern Orten öftere Niederlagen erlitten hatte, so schwur er, ganz Jerusalem zum Grabe der Juden zu machen. Da er nun in diesem Vorhaben mit seiner ganzen Macht nach Jerusalem zog, stürzte er durch göttliches Verhängniß plötzlich aus seinem Wagen, und fühlte in seinem Eingeweide außerordentliche Peinen, gleichwie er andere Leute zuvor gepeiniget hatte. Ueberdas wuchsen Maden und Würmer aus seinem Fleische, daß er lebendig zu faulen und solchen Gestank zu geben anfieng, welcher seinem ganzen Kriegsheere und ihm selbst unerträglich schien. Dieser elende Zustand preßte endlich dem Bösewichte das Bekenntniß seiner Sünden aus. Er versprach sogar den Tempel Gottes zu ehren, und selbst ein Jude zu werden, wenn

Gott

Gott ihn wieder gesund machte. Allein, weil sein Herz nicht aufrichtig, sondern mehr auf die Wiedererhaltung der Gesundheit, als auf eine wahre Besserung gerichtet war, so blieb die Strafe Gottes über ihm. Antiochus, als ein Muster eines falschen Büßers, starb elendig, wie er gelebt hatte. (2. Machab. 9.)

III. Nachdem Judas der Machabäer schon öfters seine Feinde besiegte, war seine vornehmste Sorge, die Stadt Jerusalem nnd die Zierde des Tempels wieder herzustellen, zu welchem Ende er Priester aussuchte, die einen unsträflichen Wandel führten. Indessen versammelte Timotheus, der von den Juden kurz zuvor geschlagen worden, ein neues Heer, mit welchem er ganz Judenland zu verschlingen gedachte. Aber Judas Machabäus suchte seine erste Hilfe durch's Gebeth im Tempel. Er stellte Buß- und Gebethtage an: und er ermunterte seine Leute durch die Vorstellung der Wunderthaten, welche Gott schon so oft zum Besten der Juden gewirket hatte. Mit dieser Vorbereitung gieng Judas und seine Leute, voll Zutrauens auf Gott, dem Feinde entgegen. (2. Machab. 10.)

IV. Beym ersten Aufgange der Sonne wurden beyde Kriegsheere handgemein. Das jüdische setzte seine Hoffnung auf Gott, jenes, des Timotheus, auf die Stärke der Waffen. Als nun die Schlacht am heftigsten war, so erschienen fünf Engel zu Pferde, welche für die Juden stritten. Zween dieser Engel stellten sich neben dem Judas Machabäus, ihn zu beschützen, die drey übrigen schoßen Pfeile unter die

 Fein-

Feinde, wodurch diese mit Blindheit geschlagen, und mit Verlurst von mehr als ein und zwanzig tausend Mann in die Flucht gejagt wurden. Gott wollte hiedurch zeigen, daß, wenn wir, wie der heilig eifernde Judas, ihm getreu sind, er durch seinen Engel weit mächtiger für uns streitet, als alle Gewalt der Menschen und der Teufel wider uns seyn kann. (2. Machab. 10.)

V. Der Feldherr Lysias wollte den Tod des Timotheus rächen. Er zog also mit achtzig tausend Mann, mit einer Menge Reiter und Elephanten zu Felde; Judas aber und das sämmtliche Volk fleheten mit vielen Zähern um Hilfe zu Gott. Hierauf ergriff dieser heilige Held abermal seine Waffen, und ermunterte die Uebrigen, seinem Beyspiele zu folgen. Da sie nun vor das Stadtthor hinaus zogen, erschien ihnen wiederum ein Engel zu Pferd, der mit goldenen Waffen und in einem ganz weißen Kleide vor ihnen her ritt, und sie gleichsam zum Streite anführte. Die Israeliten wurden hiedurch mit Freude erfüllt, sie stimmten sämmtlich das Lob Gottes an, sie drangen wie die Löwen in ihre Feinde, und erschlugen eine solche Menge, daß diese um Frieden bitten mußten. (2. Machab. 11.)

VI. Judas Machabäus hatte immer mit neuen, mit auswärtigen und einheimischen Feinden zu streiten. Er siegte aber jedesmal, weil jedesmal seine erste Sorge war, durch eifriges Gebeth, durch lebhaften Glauben und Zutrauen auf Gott, den Beystand des Himmels zu gewinnen. Dieser heilige Held sorgte nicht nur für die Sicherheit seiner noch lebenden Mitbrüder, sondern auch für das

ewige

ewige Heil der Verstorbenen; er befahl, die Leiber Derjenigen, welche bey der Schlacht umgekommen, in die Gräber ihrer Väter zu bringen, vorzüglich aber sammelte er eine große Summe Geldes, welches er als ein Opfer für die Verstorbenen nach Jerusalem abschickte, damit hiedurch jene Sünden ausgelöschet würden, wegen welchen die Verstorbenen noch abzubüßen hätten. — Ein sicheres Beyspiel, daß derley Opfer und Gebethe für die Abgestorbenen schon damals, als eine Gott angenehme heilige Religionsübung, allgemein und überall anerkannt gewesen sind. (2. Machab. 12.)

Fragen.

I.

Wie hat der tapfere Matthathias wider den gottlosen Befehl des Antiochus sich erkläret?

II.

1. Warum hat Gott das Gebeth des Antiochus nicht erhört?

2. Wessen Bildniß war Antiochus bey seinem Gebethe?

III.

Mit welcher Vorbereitung ist Judas Machabäus wider das zahlreiche Kriegsheer des Timotheus zu Felde gezogen?

IV.

Was lehret uns die wunderbare Hilfe, mit welcher die Engel für den Judas Machabäus gestritten haben?

V.

Was für eine Wirkung hat die Gegenwart des Engels in dem Gemüthe des kleinen Haufens der Israeliten gemacht?

VI.

Was beweißt das Opfer, welches Judas der Machabäer für die Abgestorbenen zu entrichten befohlen hat?

II. Theil.

Die Geschichten des neuen Testamentes.

Declaratio sermonum tuorum illuminat, et intellectum dat parvulis. Ps. 118, 130.

Die Erklärung deiner Reden, o Herr! ist Erleuchtung und Aufklärung des Verstandes auch für die Kleinen.

Erster Absatz.

Von der Geburt Johannes des Täufers bis auf die Geburt Jesu Christi.

I. Als die Gnadenzeit, die von Gott verheißene, von den Propheten vorgesagte Ankunft des Welterlösers sich näherte, wollte Gott dieses zu erst einem Priester, und zwar nur im Tempel eben zur Zeit des Opfers andeuten. Dem Zacharias, da er das Rauchwerk opferte, erschien der Engel Gabriel, und sagte ihm, daß Elisabeth, seine schon betagte und bisher unfruchtbare Gemahlinn den Johannes gebähren würde, der ein Verkündiger des Messias seyn sollte. Zacharias zweifelte über diese Worte; er wurde aber deßwegen vom Engel mit der Stummheit bis zur Geburt seines Sohnes bestraft, und hiedurch belehret, daß die Geheimnisse des neuen Gesetzes, und die Einsprechungen des guten Engels uns zur Strafe und zur größern Verdammung seyn würden, als lang unser Herz hierüber eigensinnig und ohne demüthigen Glauben ist, (Luc. 1.)

II. Eben dieser Erzengel Gabriel ward nach sechs Monaten, am 25sten Tage des Märzen, von Gott nach Nazareth zu Maria der Jungfrau gesandt, die mit Joseph auch darum vermählet war, damit die-

ser

ser ein Beschützer ihrer Reinigkeit seyn sollte. Nachdem der Engel voll Ehrfurcht Mariam gegrüßt, sprach er, daß sie durch die übernatürliche Wirkung des heiligen Geistes den Messias empfangen, zur Welt gebähren, ihn Jesum nennen, und also ohne einen Mann, eine Mutter und zugleich eine Jungfrau seyn sollte. Alsbald Maria den Willen Gottes erkannt, unterwarf sie ihren Willen der göttlichen Offenbarung, und sagte: Sieh! ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. In diesem Augenblicke ist das ewige Wort Fleisch geworden; das heißt: Der göttliche Geist hat in Maria den vollkommensten Leib gestaltet, und die heiligste Seele, die des Sohnes Gottes würdig war, erschaffen; mit dieser menschlichen Natur hat sich zu gleicher Zeit die zweyte göttliche Person vereiniget, und so ist Gott Mensch geworden, ohne jemals aufzuhören Gott zu seyn. Jesus ist demnach neun Monate lang im Mutterleibe getragen worden, doch mit diesem Unterschiede, daß er auch in diesem Stande, noch als ein Kind im Mutterleibe, schon damals den vollkommenen Gebrauch seines Verstandes und seines freyen Willens gehabt hat. — Dieß sind Geheimnisse, damit wir solche dankbar und demüthig anbethen, nicht aber ausklügeln. (Luc. 1.)

III. Maria ward desto demüthiger, je größer sie durch die Würde der Mutter Gottes geworden, gleichwie sie, deren ungeachtet, auch in ihrer vorigen Armuth verbleiben wollte. Sie gieng eilends über das Gebirg nach Hebron, um dort ihrer armen, und im hohen Alter schwangern Baase Elisabeth,

sabeth, wovon der Engel ihr gesagt hatte, zu dienen. Gleich auf die erste Begrüßung der Jungfrau ist Johannes annoch im Mutterleibe geheiliget und von der Erbsünde gereiniget worden. Elisabeth rief aus Eingebung des göttlichen Geistes, daß Maria die Mutter Gottes sey; und selbst die Jungfrau Maria sprach in der Völle ihrer Entzückung jenes heiligste Lobgesang Magnifikat: Meine Seele soll die Ehre des Herrn verherrlichen. (Luc. 1.)

IV. Nach drey Monaten kam Maria von Hebron wieder nach Nazareth zurück, und der keusche Joseph bemerkte die Schwangerschaft seiner reinsten Braut. Er erschrack darüber sehr heftig; denn er wußte nichts von der Bothschaft des Engels, und die demüthigste Jungfrau wollte Nichts davon kund machen, weil sie hiezu von Gott keinen Befehl hatte. Auch Joseph wollte nichts Uebels argwohnen oder reden. Er schwieg und bethete zu Gott. Um aber anzuzeigen, daß er in das Böse, so er befürchtete, nicht einwillige, so wollte er Mariam heimlich verlassen. Indessen erschien ihm ein Engel: dieser sagte ihm alles Obige von der Menschwerdung Gottes, und enfüllte ihn mit Troste, daß er der Nährvater des Messias zu seyn von Gott bestimmt wäre. (Matth. 1.)

V. Da die Zeit der Geburt schon nahe war, mußte Maria mit Joseph ihrem Gespons, von Nazareth nach Bethlehem fortreisen, und, weil sie daselbst nirgend aufgenommen worden, außer der Stadt, sogar in einem Stalle, sich beherbergen. Der Messias, der lieber in einem Stalle, als bey den hartherzigen Bethlehemiten,. und lieber beym Viehe,

 als

als in dem Herzen eines Unkeuschen, wohnet, dieser, der Sohn Gottes, wurde in eben diesem Stalle im Jahre der Welt, vier tausend den 25. Christmonats, in Mitte der Nacht, und in äußerster Armuth wunderbarlich gebohren. Seine gnadenreiche Geburt ließ er zu erst nicht den Reichen, nicht den Leuten in der Stadt, sondern nur den armen und einfältigen Hirten ankündigen, und zwar durch eine Menge der Engel vom Himmel, welche diesen Hirten erschienen, und jenen Freudengesang anstimmten: Ehre sey Gott, und Friede den Menschen, die eines guten Willens sind. Sehet! sagten die Engel zu den Hirten, sehet, der Erlöser ist gebohren, und dieß ist das Kennzeichen: Ihr werdet zu Bethlehem ein Kind finden, das in Windeln gewickelt, und in eine Krippe gelegt ist. (Luc. 2.)

Fragen.

I.

Wie, und Warum ist Zacharias von dem Engel gestraft worden?

II.

1. Was heißen die Worte: Das Wort ist Fleisch geworden? Gott ist Mensch geworden?

2. Was sind wir dem Geheimnisse der Menschwerdung Gottes vorzüglich schuldig?

III.

1. Wie hat sich Maria, nach der empfangenen Würde einer Mutter Gottes, verhalten?

2. Was für heilige Wirkungen hat der heilige Besuch Mariä verursachet?

IV.

IV.

1. Warum hat Maria ihrem heiligen Gespons von der Bothschaft des Engels Nichts gesagt?

2. Was hat der heilige Joseph gethan, da er wegen der Schwangerschaft seiner Braut so sehr besorgt und in Verlegenheit war?

V.

1. Wann, wo, und in welchen Umständen ist der Sohn Gottes gebohren worden?

2. Wem hat der Erlöser seine Geburt und seine Ankunft vorzüglich kund gemacht?

Zweyter Absatz.

Von der Beschneidung Jesu bis auf dessen ein und dreyßigstes Jahr.

I. Maria und Joseph wußten gar wohl, daß ihr göttlicher Sohn keiner Beschneidung nöthig hätte; dennoch ließen sie ihn am achten Tage nach seiner Geburt, als am ersten Jäner, zu Bethlehem beschneiden, weil sie das Gesetz nicht nach eigenem Dünkel auslegten, sondern in Einfalt des Herzens aufs genauste beobachteten. Er, der Heiligste, weigerte sich nicht, als ein Sünder geachtet zu werden, um uns zu belehren und zu beschämen, wenn wir, als die Knechte, jemals wider sein Gesetz uns beschweren, oder von demselben uns ausnehmen, oder für unschuldig angesehen seyn wollen, da wir doch Sünder sind. Der Name des Kindes ward Jesus, das ist, der Erlöser genannt, wie solches der Engel vom Himmel vorgesagt hatte. (Luc. 3.)

II. Der Erlöser wollte zeigen, daß er auch bey seiner Armuth ein König der Könige wäre. Er berief derohalben die drey Weisen, damit sie ihm huldigten, weit von Orient her, ohne daß er ihnen einen Engel, wie den Hirten, sondern nur ein stummes Zeichen, einen Stern, zuschickte. Diese Könige gehorsamten ohne Verschub. Weder die verdrüßliche Reisebeschwerden, weder die Armuth des Stalles, noch die schwache Gestalt eines Kindes, Nichts hat ihren Glauben wankend gemacht; sie glaubten, was sie nicht sahen, und betheten das Kind, welches sie sahen, als ihren König und Gott an, nachdem sie solches am sechsten Tage Jäners im Stalle zu Bethlehem gefunden hatten. — So sind diese Heyden erleuchtet worden, weil sie das Licht des Glaubens demüthig gesuchet; die Kinder des Lichtes aber erblinden, da sie das Licht der Welt, ihren Erlöser, eben vor Augen haben. (Matth. 9.)

III. Nach der Vorschrift des Gesetzes mußte jedes männliche Erstgebohrne nach vierzig Tagen dem Herrn aufgeopfert und geheiliget, oder durch ein Opfer der Thiere wieder ausgelöset werden. Maria und Joseph thaten am zweyten Februar im Tempel zu Jerusalem auch dieses aufs vollkommenste, allen Eltern zum Beyspiele. Eben so unterwarf sich die jungfräuliche Mutter dem schweren Gesetze der Reinigung, obschon solches ihrer jungfräulichen Ehre nachtheilig schien, und nur für die verunreinigten Weiber angesehen war. Simeon, ein alter Greis, der Jesum auf seine Arme nahm, und Anna, eine heilige Wittwe, waren eben zugegen; Beyde sagten solche große, auserordentliche Dinge

zu

zu dem Volke, woraus Jeder leicht schließen konnte, daß dieß Kind der verheißene Messias sey, und selbst die Eltern Christi verwunderten sich über alles Dieses, was daselbst von Jesu gesagt wurde. (Luc. 2.)

IV. Indessen suchte Herodes das neugebohrne Kind Jesu auszukundschaften, um solches zu tödten; denn er fürchtete immer, dieser Jesus, welchen die drey Weisen den neugebohrnen König der Juden nannten, möchte ihn einst vom Throne stürzen. Weil dann Herodes Jesum nicht wußte, und weil die drey Weisen, ihm solches zu sagen, nimmer zurück kamen, so befahl der Grausame, alle Knäblein eines gleichen Alters in der ganzen Gegend von Bethlehem zu erwürgen. Aber Gott, der die Gedanken und Anschläge der Menschen nach Belieben zernichtet, hatte deßhalben schon vorhinein den heiligen Joseph im Schlafe ermahnet, und ihm befohlen, daß er mit dem Kinde Jesu sammt der Mutter aus Judäa in Egyptenland fortziehen solle. (Matth. 2.)

V. Nach dem Tode des Herodes reisete Joseph auf abermalige Anmahnung des Engels aus Aegypten wieder zurück, und wohnte zu Nazareth. Von dannen gieng er mit Maria jährlich nach Jerusalem zum Osterfeste, wozu sie am Ende des Monats März auch Jesum, da er eben zwölf Jahre alt war, mitnahmen. Als sie nun auf der Rückreise gähling ihren Sohn vermißten, giengen sie bis nach Jerusalem zurück, und fanden ihn endlich nach dreyen Tagen im Tempel, in Mitte der Lehrer sitzen. Diese fragte und hörte der kleine Jesus, da er doch Alles selbst

selbst besser wußte, und diesen antwortete er mit solcher Weisheit und Sittsamkeit, daß Alle erstaunten; uns nämlich zum Beyspiele, daß wir vor allem Andern zuerst das Gesetz Gottes zu lernen beflissen seyn sollen, und daß wir dieses allzeit demüthig anhören müssen, obschon wir vorhinein Alles selbst zu wissen scheinen. (Luc. 2.)

VI. Jesus kam mit seinen Eltern nach Nazareth zurück. Dort lebte er mit ihnen, er arbeitete mit ihnen, und gehorsamte ihnen, wie andere, aber weit besser, als die bestens erzogenen Kinder; und zwar bis in das dreyßigste Jahr seines Alters, da er doch, als ein allwissender und allmächtiger Sohn Gottes, indessen viele andere Dinge und Wunder, zur Besserung der Welt, hätte thun können. Aber der Herr wollte uns ein Muster zeigen des heiligen, einsamen Lebens; und vorzüglich wollte er uns hiedurch lehren, daß der Gehorsam, welchen man, Gott zu Liebe, den Vorgesetzten erweist, über Alles, und besser als alles Andere wäre, was jeder Christ, benanntlich die Jugend, von dem Sohne Gottes erlernen solle. (Luc. 2.)

Fragen.

I.

1. Warum haben die Eltern Jesu ihren göttlichen Sohn, der keiner Beschneidung bedürfte, dennoch beschneiden lassen?

2. Warum hat der Sohn Gottes dem harten Gesetze der Beschneidung selbst freywillig sich unterwerfen wollen?

II.

2. Warum hat der Erlöser die drey Könige so schnell und so weit berufen?

2. Durch was haben die drey Weisen diese Gnade ihres Berufes vorzüglich erlanget?

III.

1. Warum ist das Gesetz der Reinigung für Maria besonders schwer gewesen?

2. Was ist von Christo bey dessen Beschneidung vorgesagt worden?

IV.

1. Warum hat Herodes Jesum schon in der Wiege geforchten und ihn tödten wollen?

2. Wie hat Gott den bösen Anschlag des Herodes zernichtet?

V.

1. Wann und wie haben die Eltern Jesu ihren Sohn wieder gefunden?

2. Was lehret uns das Beyspiel des kleinen Jesus im Tempel?

VI.

1. Was hat Jesus bis in sein dreyßigstes Jahr bey seinen Eltern gethan?

2. Warum hat der Sohn Gottes so viele Jahre lang einsam gelebet? und so viele Jahre lang durch sein eigenes Beyspiel uns den Gehorsam gelehret?

Dritter Absatz.

Von der Taufe Johannes bis auf das erste Wunder Jesu Christi.

I. Johannes der Sohn Zachariä, hatte Jesum bisher nicht gekannt; doch predigte er dessen Ankunft in der Wüste Judenlands, und taufte zu Be-

thabara jenseits des Jordans, weil er, als ein Prophet und Vorläufer des Meßias, vom Geiste Gottes hiezu angetrieben war. Ganz Jerusalem lief zu ihm hinaus; sie fragten ihn, wer er wäre, und warum er taufe, wenn er nicht der Meßias sey? Johannes gab ihnen zu verstehen, es wäre genug, daß Derjenige ihn gesandt habe, in dessen Namen er taufe; und ermahnte Alle zur Buße, sprechend: Thuet Buße, denn das Himmelreich (des Meßias) ist nahe. Der nach mir kömmt, ist mächtiger; ich bin nicht würdig, kniefällig die Schuhriemen ihm aufzulösen. Ferner sprach er zu Denjenigen, welche mehr aus boshafter Absicht und Neugierde, als Buße zu thun, gekommen waren: Ihr Natterzucht! wer hat euch gewiesen, dem künftigen Zorne zu entfliehen? Wirklich ist die Axt an die Wurzel schon angesetzt. So wirket dann würdige Früchte der Buße. (Joan. 1. etc. Luc. 3. Matth. 3. Marc. 1.)

II. Da Johannes noch taufte, am sechsten Jäner kam Jesus, und verlangte, wie Andere, getauft zu werden, als wenn auch er, wie andere Menschen, ein Sünder wäre, dessen die Taufe ein Zeichen ist. — Johannes erkannte sogleich den Meßias, sprechend: Sehet das Lamm Gottes! Sehet Denjenigen, welcher die Sünden der Welt wegnimmt! Dieser ist es, von dem ich sagte, nach mir kömmt der Mann, der mich übertrifft, weil er vor mir war. Eben so betheuerte Johannes, daß vielmehr er von Jesu, als dieser von ihm, getauft werden müßte. Aber der Heiland wollte als Gottmensch bis unter die Menschen sich demüthigen,

um hiedurch die Hoffart des Menschen zu beschämen, und den Schimpf zu tilgen, durch welchen der Mensch Gott selbst hat gleich seyn wollen; er wollte zugleich uns das Beyspiel, und eben hiedurch den Werth der Demuth zeigen; denn, alsbald Jesus aus dem Wasser stieg, und bethete, sogleich kam der heilige Geist in Gestalt einer Taube ober sein Haupt; der Himmel öffnete sich, und es erschallte eine Stimme, die dem Meßias Zeugniß gab, und uns lehrte, daß, gleichwie der Himmel sich über den Demüthigen öffnet und freuet, so sehr zörne und verschließe sich dieser dem Hoffärtigen. Diese Demuthtugend des Sohns Gottes solle uns also jedesmal schamroth machen, indem wir immer auf Mittel und Wege denken, uns von den übrigen Menschen, unsern Mitbrüdern, zu unterscheiden, und vor ihnen etwas Besonders zu haben, da wir doch früher oder später erniedriget werden müssen, wenn wir, wider das Beyspiel des Herrn, uns selbsten erhöhen. (Matth. 3. Marc. 1. Luc. 3.)

III. Noch am nämlichen Tage gieng Jesus von dannen aus den Augen der Menschen in die Wüste, acht Meilen weit von Jerusalem, wo er vierzig Tage und Nächte lang fastete, einsam lebte, bethete, und nach diesen Tagen vom Satan zu dreymalen sehr arglistig versuchet wurde, weil der Feind fast allzeit einen Spruch aus der Bibel dazu brauchte. Erstens, begehrte er, Jesus sollte aus Steinen Brod machen. Das zweytemal gieng der Böséwicht schon weiter; denn er stellte ihn auf die Zinne des Tempels, mit Vermelden, Jesus sollte sich selbsten hinunter stürzen. Letzlich trug er ihn sogar durch die

Luft bis auf den Gipfel eines Berges, wo er ihm allen Reichthum und den Besitz des ganzen Erdbodens versprach. Jesus ließ dem Teufel so viele Gewalt hauptsächlich auch darum, damit der Mensch in gleichen Anfechtungen durch das Beyspiel seines Erlösers seinen Trost und die heilsame Lehre hätte. Statt der weitern Antwort sprach Jesus: Entferne dich, Satan! denn es steht geschrieben: den Herrn deinen Gott sollst du anbethen, und ihm allein dienen. Hierauf floh der Teufel, als wäre er vom Donner getroffen, davon; die Engel aber brachten dem Heilande, gleichsam zur Belohnung des Sieges, die Speisen vom Himmel. (Matth. 4. Marc. 1. Luc. 4.)

IV. Von dieser Zeit, im Monate März, fieng Jesus an, sich der Welt bekannt zu machen. Er begab sich abermal an den Fluß Jordan, wo Johannes noch taufte und predigte. Alsbald nun Johannes Jesum von Ferne sah, rief er abermal öffentlich aus: Sehet das Lamm Gottes! Der ist es, von dem ich Zeugniß gegeben, daß er der Sohn Gottes ist. Ich kannte ihn nicht, aber Gott, der mich gesandt hat, der hat mirs gesagt. Einige Jünger des Johannes waren eben zugegen, welche, als sie dieses Zeugniß hörten, Jesum zum erstenmal kennen lernten, und mit noch drey Andern ihm nachfolgten. (Joan. 1. etc.)

V. Mit diesen fünf Jüngern kam Jesus das erstemal nach Galiläa, wo eben eine Hochzeit gehalten wurde, zu welcher mit der Mutter Maria auch Jesus und dessen Jünger geladen waren. Der Heiland wollte den Ehestand durch diese seine Gegenwart

genwart segnen, gleichwie er kurz zuvor unser Fasten und das in Gott einsame Leben durch sein selbst eigenes Beyspiel geheiliget hatte. Während der Mahlzeit mangelte es am Weine, und die mitleidende Mutter Maria erinnerte hierüber ihren göttlichen Sohn. Jesus, der bisher noch nie ein offenbares Wunder gethan hatte, antwortete, daß seine Zeit noch nicht da wäre. Dennoch, seiner jungfräulichen Mutter zu Liebe, und dem frommen Ehepaar zum Dienste wollte er eben das erstemal, und sogar vor der Zeit, Wunder wirken, um hiedurch zu lehren, daß man, wo Gott nicht entgegen ist, den Eltern allzeit, auch bis zum Wunderwirken willfahren soll. Demnach befahl Jesus, sechs große Geschirre mit Wasser zu füllen, und dieß Wasser veränderte er durch das Wort seiner Allmacht augenblicklich in Wein, worüber Alles erstaunte, und seine Jünger an ihn glaubten. (Joan. 2.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Johannes Jesum als den Meßias predigen können, da er ihn nicht gekannt?

2. Was hat Johannes zu Allen überhaupt, und was zu Jenen insonderheit gesprochen, die nur aus Neugierde und verstellter Absicht ihn zu hören gekommen sind?

II.

1. Was für ein Zeugniß hat Johannes gleich das erstemal von Jesu gegeben?

2. Was für eine Lehre für uns ist das Beyspiel Jesu, und das Wunder bey seiner Taufe?

III.

1. Durch was hat der böse Geist in einen Engel des Lichtes sich zu verstellen gesuchet?

2. Warum hat Jesus dem Teufel so viele Gewalt gelassen?

3. Wie hat Jesus, anstatt der weitern Antwort, zu dem Versucher gesprochen, und ihn besieget?

IV.

Was hat Johannes zum zweytenmal von Christo bezeuget?

V.

1. Was lehret uns die Gegenwart Jesu bey der Hochzeit zu Kana?

2. Und was lehret das erste Wunder auf das Fürwort der gutthätigen Mutter Maria?

Vierter Absatz.

Vom öffentlichen Predigtamte Christi, bis zu dem wunderbaren Fischzuge.

I. Von Kana verfügte sich Jesus nach Kapharnaum, und von dannen zum Osterfeste nach Jerusalem, wo er Leute antraff, die im Vorhofe des Tempels mit Geldzählen, mit Kaufen und Verkaufen sich beschäftigten. Der Erlöser eiferte über diese Entehrung des Hauses Gottes; er flochte aus Stricken eine Geißel; er stürzte die Bänke und Tische sammt dem Gelde um, und drohete mit so schreckbar göttlichem Anblicke, daß Alle eilends davon flohen. — Wenn Jesus, auch als Erlöser, so fürchterlich ist, wie wird er als Richter seyn, besonders

sonders gegen die Entehrer Dessen, was Gott geheiliget ist? Dieser Eifer eines Allmächtigen nebst noch andern Wunderwerken waren der Anlaß, daß Nikodemus, ein Adelicher und Gelehrter unter den Juden, nächtlicher Weile Jesum zu sprechen kam. Der Herr belehrte ihn von der Nothwendigkeit des Glaubens und der Taufe, ohne welchen keine Seligkeit zu hoffen ist; denn Jesus sprach zu ihm mit ausdrücklichen Worten: Ueber Die kömmt die Verdammniß, welche, nach der Ankunft des Lichtes in die Welt, die Finsterniß mehr als das Licht geliebet haben, weil ihre Werke bös waren. (Joan. 2. 3.)

II. Im Monate Jäner, nachdem Jesus das zwey und dreyßigste Jahre seines Alters schon angefangen hatte, reisete er durch Samarien, und von der Reise ermüdet, setzte er sich bey einem Brunnen, eben zur Zeit der Mittagsstunde, wo das samaritanische Weib, Wasser zu schöpfen, dahin kam. Jesus redete sie mit heiliger Freundlichkeit und mit großem Mitleiden über ihren Sündenstand an, und ermahnte sie zur Buße, sprechend: O, wenn du die Gabe Gottes (den Werth und die Zeit der Gnade) verstündest! und wiederum sagte er ihr ihre geheimsten Fehler vor, mit dem Beysatze, daß nichts Anders, als nur Gott allein, den Durst unsers Herzens befriedigen könne. Weil nun das Weib sah, daß Jesus Alles wußte, was ein Mensch nie hätte wissen können, so ließ sie ihren Wasserkrug stehen, sie lief in die Stadt, und zeigte den Wundermann ihren Mitbürgern an, derer Viele herauskamen, Jesum hörten, und an ihn glaubten. (Joan. 4.)

III. Da Jesus wieder zu Kana war, bath ihn ein Königlein, er möchte nach Kapharnaum kommen, und dort seinen schon todtkranken Sohn gesund machen, gleichsam als könnte Jesus dieß Wunder nicht thun, wenn er nicht selbst wirklich dort gegenwärtig wäre. Jesus antwortete: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Dessen ungeachtet, hat der gutthätige Jesus den abwesenden Kranken, ohne solchen zu sehen, augenblicklich gesund gemacht, um hiedurch abermal zu zeigen, daß er, nicht nur als ein Prophet, sondern als allmächtiger Gott, auch über abwesende und entfernte Dinge Wunder wirke. (Matth. 4. Joan. 4.)

IV. Jesus hatte schon bereits im Monate Februar die Stadt Nazareth verlassen, und wohnte zu Kapharnaum, einer Meerstadt, wo er dann in allen diesen Gegenden öffentlich zu predigen anfieng; er sprach: Die Zeit ist erfüllet; das Himmelreich (des Meßias, der ich bin) hat sich genähert, darum thut Buße, und glaubet dem Evangelium. Er wollte hiedurch uns warnen, daß das Himmelreich durch die Erlösung zwar nahe, die Buße aber hiezu Allen und Jeden unumgänglich nothwendig sey, daß also unsere Tage Bußtage seyn müssen, wenn wir der Gnade des Erlösers theilhaftig seyn wollen. (Matth. 4. Marc. 1. Luc. 4.)

V. Als der Heiland am Gestade des galiläischen Meeres gieng, sah er die zween Brüder, Petrus und Andreas, beym Fischfange: denn sie waren Fischer. Jesus sprach: Folget mir nach; und sie verließen sogleich ihre Netze, obschon sie noch nicht wußten,

was

was sie zu hoffen, oder dabey zu gewinnen hätten. Eben so geschah es mit den zween andern Brüdern, Johannes und Jakobus, welche auf das erste Wort Jesu ihren eignen Vater, mit dem sie im Schiffe waren, beurlaubten, und sich zu Jesu gesellten. Diese waren die erste Jünger, lauter unstudierte, gemeine und arme Leute; uns zur Lehre und Beweis, daß die Verkündigung des Evangeliums Christi kein menschliches, sondern göttliches Werk sey, und zweytens, damit, da wir das Wort Gottes aus dem Munde solcher unstudierten Leute hören, die Unterwerfung unsers Verstandes für uns desto verdienstlicher, und für Gott desto rühmlicher seyn könnte. (Matth. 4. Marc. 1.)

VI. Von diesen Jüngern begleitet, kam Jesus an einem Sabbat in die Synagoge; er trieb Teufel aus, heilte die Schwiegermutter des Petrus, und andere Kranke, er gieng wieder in die Wüste, um daselbst einsam zu bethen; und sodann durchwanderte er das erstemal ganz Galiläen, wo die Juden mit Heyden vermenget lebten. Einst, nach einer Unterweisung, die Jesus zum Volke im Schiffe des Petrus gesprochen, befahl er diesem, das Netz zum Fischfange auszuwerfen. Petrus sagte: Obschon wir die ganze Nacht umsonst gearbeitet, so will ichs dennoch, nur auf dein Wort und in deinem Namen, nochmal unternehmen; und sogleich zog er das Netz, voll mit einer Menge der Fische, heraus. Alle erstaunten über das Wunder, Petrus aber fiel Jesus zu Füssen: denn er wurde hiedurch im Glauben gestärket und belehret, daß Alles im Namen Jesu geschehen müsse, wenn unsere Bemühung

und

und selbst unsre Nahrung gesegnet und verdienstlich seyn solle. (Luc. 5. Marc. 1. Matth. 8.)

Fragen.

I.

1. Was für Leute hat Jesus aus dem Tempel hinausgeworfen, obschon derer ihr Verschulden auch nur im Vorhofe geschah?

2. Was soll der Eifer Jesu für das Haus Gottes uns lehren?

3. Was hat Jesus zu dem Nikodemus, einem Gelehrten, von der Nothwendigkeit des Glaubens und der Taufe gesprochen?

II.

1. Was hat Jesus zur Samaritaninn gesagt?

2. Aus was hat die Samaritaninn hauptsächlich erkannt, daß Jesus der Meßias sey?

III.

1. Mit was für Worten hat Jesus dem Königlein den schlechten Glauben verwiesen?

2. Warum hat Jesus zu des Königleins Sohn nicht hingehen wollen?

IV.

1. Mit was für Worten hat Jesus seinen Predigten bey Kapharnaum den Anfang gemacht?

2. Was hat der Heiland mit diesen Worten uns warnen und lehren wollen?

V.

1. Wer waren die ersten Jünger Jesu?

2. Was hat der Herr uns andeuten wollen, da er lauter gemeine und unstudierte Leute zu seinen Jüngern gewählet?

VI.

1. Was hat Petrus zu Jesu gesagt, bevor er das Netz auswarf?

2. Was lehret uns der gesegnete Fischzug des Petrus?

Fünfter Absatz.

Fernere Lehren und Thaten Christi bis zum zweyten Jahre seines Predigtamtes.

I. Auf dem Wege in einen Flecken meldeten sich Einige, welche Jünger Jesu zu seyn, und ihm nachzufolgen verlangten. Aber der Erste erschrack, alsbald er von der Armuth Jesu gehört, und die zween Andern wollten Verschub, und einige Ausnahme haben. Jesus verwies ihnen ihren ernstlosen Willen, sprechend: daß derley Leute seiner unwürdig, und für den Himmel untüchtig seyen, entweder, weil sie der Stimme Gottes nicht folgten, oder weil sie unter dem Vorwande eines Bessern ihren ersten guten Vorsatz verlassen, und gemeiniglich bös endigen, nachdem sie gut angefangen haben. (Matth. 8. Luc. 9.)

II. Der Heiland wollte mit seinen Jüngern zu den Gerasenern schiffen. Als sie nun in der Mitte des galiläischen Meeres waren, erhob sich ein fürchterlicher Sturm; das Schiff schien unterzugehen, die Jünger schrien um Hilfe, Jesus aber schlief. Nachdem sie ihn aufgewecket, verwies er ihnen ihren schwachen Glauben, weil sie sich fürchteten, eben da, wo sie den Erlöser bey sich hatten.

Hierauf befahl er den Wellen und Winden, und sogleich war die angenehmste Meerstille, worüber Jedermann mit Erstaunung aufrief: Wer ist doch dieser Wundermann, dem sogar auch das Meer, die Wellen und die Winde gehorchen? — Wenn die leblosen Geschöpfe der Stimme Gottes gehorsamen, um wie vielmehr sollen wir es thun, die wir diese Pflicht erkennen, Ehre und Verdienst davon haben? Ein unschuldiges Gewissen ruhet immer sicher, weil Jesus bey ihm und in ihm ist; da indessen die sündhaften Leidenschaften weit unruhiger toben, als das stürmende Meer. (Matth. 8. Marc. 5. Luc. 8.)

III. Kaum war Jesus aus dem Schiffe gestiegen, so begegneten ihm zween vom Teufel besessene grimmige Menschen. Jesus trieb von diesen ein Regiment Teufel aus, und die unreinen Geister bathen um Erlaubniß, in die nächste Schweinheerde fahren zu dörfen, worauf alle Schweine, deren bey zwey tausend waren, in Wuth kamen, ins Meer sprangen, und ersoffen. Die Geraneser dachten nicht, daß Jesus, der über die Teufel und Elemente die Macht hatte, ihnen Alles ersetzen, und noch mehrer Gutes thun könnte: sie waren über den Verlurst ihrer Schweine bestürzt, und aus Furcht, daß nicht ein solcher Schade ihnen nochmal begegnete, bathen sie Jesum, er möchte von ihrer Gegend sich wegbegeben. Der Herr that ihren Willen, und verließ sie sogleich, weil sie es selbst so begehrten, und weil sie ihr Zeitliches, sogar auch ihre Schweine, näher am Herzen hatten, als die Erkenntniß Gottes, und ihr ewiges Heil. (Matth. 8. Marc. 5. Luc. 8.)

IV. Zu Kapharnaum versammelte sich eine Menge Leute, Jesum zu hören, Einige stiegen sogar auf das Hausdach, und liesen einen Gichtbrüchigen zu den Füssen Jesu an Stricken hinunter. Der Heiland sprach zu dem Kranken: Deine Sünden sind dir verziehen. Er wollte hiedurch lehren, daß die Versöhnung mit Gott bey einem Kranken die erste Sorge seyn soll, weil die Krankheit gar oft eine Strafe der Sünde ist. Zweytens, daß er der wahre Gott sey, weil nur Gott allein die Sünde nachlassen kann. Aber eben über dieses ärgerten sich die Juden in der Stille. Worauf Jesus ihnen einen neuen Beweis seiner Gottheit gab; denn er offenbarte ihnen ihre geheimsten Gedanken, und er machte den Gichtbrüchigen mit wenig Worten auf der Stelle gesund. (Matth. 9. Marc. 2. Luc. 4.)

V. Nahe bey Kapharnaum sah Jesus den Matheus beym Zollbanke, und sagte zu ihm: Folge mir nach! Diese wenigen Worte würden bey dem Zöllner wenig vermocht haben, wenn es nur Worte eines puren Menschen gewesen wären. Aber Matthäus stund ohne Verschub von seinem Zollbanke auf, er verließ sogleich Alles, und folgte dem Erlöser, ohne Rücksicht auf seinen Geldverlust, auf sein Gewerb, auf seine Freunde, und auf das Reden der Leute. — So kräftig wirket die rufende Stimme Gottes in einem gut bereiteten Herzen, daß aus einem Sünder auch sogar ein Evangelist und Apostel hat werden können, wie Matthäus geworden ist. (Matth. 8. Marc. 2. Luc. 5.)

VI. Auch Jairus, ein Fürst und Oberster der Synagoge, fiel dem Heilande zu Füssen, und bath,

Jesus möchte seiner itzt verstorbenen Tochter die Hände auflegen, damit sie wieder lebe. Noch größer war der Glaube jenes Weibes, welche an einem unheilbaren Blutfluße schon zwölf Jahre lang krank war. Wenn ich nur den Saum des Kleides Jesu berühre, so ist mir geholfen, dachte das Weib, und Jesus, der ihren Glauben wußte, machte diese augenblicklich gesund. Aber in dem Hause des Jairus verlachte ihn der Pöbel, weil er einen Todten, wie einen Schlafenden, aufwecken wollte. Dennoch zörnte der Heiland hierüber nicht, und er war deßwegen nicht weniger gutthätig; er nahm die Verstorbene bey der Hand, um zu zeigen, daß ohne seine Hilfe Nichts, mit dieser aber Alles möglich wäre; er befahl ihr aufzustehen, und die Todte ward sogleich wieder lebendig und gesund. (Matth. 6. Marc. 5. Luc. 8.)

Fragen.

I.

1. Wie waren Jene gesinnet, die nur mit halbem Ernste Jesu nachfolgen wollten?

2. Wie hat Jesus diesen geantwortet?

II.

1. Warum hat Jesus den Jüngern ihre Furcht bey dem Ungewitter verwiesen?

2 Was lehret uns die Betrachtung des stürmenden Meeres, und der Gehorsam der Wellen auf das Wort Jesu?

III.

1. Wie hätten die Gerasener von Jesu denken, und sich trösten sollen?

2. Warum hat Jesus die Gerasener sobald wieder verlassen?

IV.

IV.

1. Was hat Jesus zu dem gichtbrüchigen Kranken gesprochen?

2. Was hat er uns lehren wollen, da er dem Gichtbrüchigen die Sünde vergeben?

V.

1. Woraus kann man schließen, daß die Worte, mit welchen Jesus den Matthäus berufen, eine höhere Kraft gehabt haben?

2. Was für Umstände haben die Bekehrungen und Nachfolge des Matthäus besonders merkwürdig gemacht?

VI.

1. Warum hat Jesus dem mit dem Blutflusse behafteten Weibe geschwinder geholfen, als dem Jairus?

2. Wie hat sich Jesus gegen Jene verhalten, die im Hause des Jairus über seine Worte gelachet haben?

Sechster Absatz.

Vom Kranken beym Schwemmteiche, bis zum Knechte des Hauptmannes.

I. Weil das Osterfest nahe wahr, so begab sich der Heiland nach Jerusalem, wo er einen beym Schwemmteiche liegenden Kranken, auch ungebethener Weise, selbst fragte, ob er gesund seyn wolle? Er hieß ihn sodann aufstehen, und ertheilte ihm die vollkommene Gesundheit mit einem einzigen Worte; und eben so wirket er, und heilet er uns an-

noch in den Sakramenten des neuen Gesetzes durch die Kraft seines göttlichen Wortes weit mächtiger, als dort bey jenem wunderbaren Schwemmteiche. Zuletzt sagte er dem Gesundgemachten: Sündige nimmer, damit dir nicht etwas noch Aergeres geschehe. — Eine väterlich drohende Warnung für Jene, welche die nämliche Sünde wieder begehen. (Joh. 5.)

II. Zu Anfange des May zog Jesus von Jerusalem wieder in Galiläen; er predigte, und wirkte viele Wunder. Einst versammelte er seine Jünger auf einem Berge, und wählte die zwölf Apostel, nachdem er zuvor die ganze Nacht im Gebethe zugebracht hatte. Er eröffnete sodann seinen Mund, und sprach die erhabensten Grundsätze unsers hochheiligen Christenthumes, die wahrhaften acht Seligkeiten, eine durchaus göttliche Sittenlehre, lauter ewige Wahrheiten, und trostvolle Verheißungen, die dem wahren Christen jede Drangsal versüßen, obschon solche der Welt annoch abgeschmackt und räthselhaft vorkommen. Der Heiland setzte hinzu: Wehe euch Reichen! wehe euch, die ihr itzt lachet! und so sprach er zugleich, daß jeder rachgierige, und jeder unkeusche Gedanke, wenn er auch nur im Herzen vollbracht wird, die Hölle verschulde. (Matth. 5. Luc. 6.)

III. Christus erklärte daselbst ferner die Pflichten, wie wir Gott dienen, den Nächsten lieben, für unsre Nahrung nicht zu unmäßig sorgen, und bey Ausübung der Tugend einen höhern Beweggrund, als die Heyden, haben sollen. Er lehrte, wir sollen Schätze für den Himmel sammeln, weil wir

alles Uebrige bald wieder, und auf ewig verlassen müssen; er sagte wir sollen deßwegen, ohne ängstliche Sorge für das Zeitliche, in Allem und allzeit die Hauptabsicht haben, daß wir Gott dadurch gefallen: denn auf solche Weise würde auch Gott unser Uebriges besorgen, weil er sogar die niedrigste Blume auf dem Felde, und den geringsten Vogel in der Luft täglich nähret und besorget. (Matth. 6.)

IV. Niemand ist berechtiget, den Nächsten zu urtheilen, als nur Gott, und Jene, welche Amts halber an Statt Gottes gesetzt sind. Außer diesem Falle ist gemeiniglich auch nur Dieses, daß wir urtheilen, weit gröber gefehlet, als selbst der fremde Fehler ist, den wir beurtheilen. Deßwegen sprach der Erlöser: Warum siehst du den Splitter, und warum nicht auch den weit größern Balken in deinem eigenen Auge? — Seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist. Urtheilet nicht, so werdet ihr nicht geurtheilet. Liebet eure Feinde, und thuet Gutes Denen, die euch böses gethan, weil euer Vater, der im Himmel ist, da ihr ihn beleidiget habet, auch gegen euch gutthätig gewesen. (Luc. 6. Matth. 7.) — Lauter göttliche Weisheit: und wer aus den Büchern eines stolzen Philosophen, oder eines halbheydnischen Moralisten, zur Aufklärung was Besseres finden will, der betrügt sich; er trinkt das Trübe vom Bache, und vergißt die Quelle des lebendigen Wassers.

V. Auf eben dieses deutete der Heiland abermal mit folgenden Worten: Hütet euch vor den falschen Propheten, die wie die Wölfe im Schafskleide zu euch kommen. Gebet Acht auf ihre Wer-

ke, nicht auf ihre falschglänzenden Worte. Falschheit und Eigennutz werden sie aufdecken. Aus den Früchten kennt man den Baum: sind die Früchte nichts nutz, so ist auch der Baum böse, er gehört nur in das Feuer, wenn schon die Blätter, ihre Worte, noch so schön wären. Viele werden an jenem Tage (des Gerichtes) zu mir sprechen: Herr! Herr! Haben wir nicht in deinem Namen Wunder gewirket? Und ich werde ihnen sagen: Ich kenne euch nicht. Wer also mein Wort hört, und nicht thut, der ist ein Thor. So beschloß Jesus seine göttliche Anrede, worüber alle Anwesende erstaunten; denn er redete nicht wie andere Menschen, sondern als Der, welcher alle Gewalt hat. (Matth. 7. Luc. 6.)

VI. Die Kraft seiner Worte begleitete Jesus gemeiniglich mit neuen Wunderwerken. So heilte er den Aussätzigen, der mit gebogenen Knien, und auf seinem Angesicht liegend, um Hilfe rief. Und so geschah es zu Kapharnaum mit dem Hauptmanne, der für seinen Knecht bath, sprechend: Herr! ich bins nicht würdig, daß du zu mir kommest, sondern sprich nur ein Wort, so ist mein Knecht gesund. Der Glaube und die Demuth dieses heydnischen Hauptmanns waren so besonders groß, daß Jesus betheuerte, er habe dergleichen in ganz Israel nicht gefunden. Er sagte zugleich, daß nach dem Beyspiele dieses demüthig Glaubenden einst viele Ungläubige sich bekehren werden, entgegen daß Viele aus den Rechtgläubigen, wegen ihres Eigensinnes, und wegen Mangel der Demuth den wahren Glauben verlieren, und ewig zu Grunde gehen. (Matth. 8. Marc. 1. Luc. 5.)

Fra=

Fragen.

I.

1. Wirket Jesus annoch so wunderbar, wie einst beym Schwemmteiche des alten Gesetzes?

2. Wie hat Jesus zu dem geheilten Gichtbrüchigen gesagt?

3. Wen geht die Warnung Jesu an den Gichtbrüchigen sonderheitlich noch an?

II.

1. Was ist in den christlichen Grundsätzen der acht Seligkeiten überhaupt enthalten?

2. Was hat Christus bey dieser Gelegenheit von der Rachgier und von der Unkeuschheit ausgesprochen?

III.

1. Was für einen Beweggrund hat Christus verlangt, daß wir bey Ausübung der Tugend überhaupts haben sollen?

2. Warum sollen wir Schätze für das Zukünftige sammeln?

IV.

Wie verlangt Christus, daß wir in unserm Urtheile über die Fehler des Nächsten, und gegen unsere Feinde uns verhalten?

V.

1. Wie und aus was kann man die Scheintugenden der Betrüger, nach dem Ausspruche Christi, erkennen?

2. Wie war die Lehre, und die Lehrart Christi von der Lehrart anderer Menschen unterschieden?

VI.

1. Mit welchen Worten hat der heydnische Hauptmann seinen demüthigen Glauben an die Allmacht Jesu bekennet?

2. Warum werden Viele aus den Rechtgläubigen, gemäß dem Ausspruche Christi, den wahren Glauben wieder verlieren?

Siebenter Absatz.

Vom Todten zu Naim, von der Magdalena; und von den Gleichnißreden Christi.

I. Jesus kam mit seinen Jüngern zu der Stadt Naim, wo eine Menge Leute einen eben da verstorbenen Jüngling, den einzigen Sohn einer Wittwe, zu Grabe trug. Der Heiland erbarmte sich über die weinende Mutter. Er berührte den Todtensarg, und sprach: Jüngling steh auf! und dieß Wort war ein Befehl, um zu zeigen, daß er der Herr des Lebens und des Todtes sey. Der verstorbene hörte die Stimme seines Gottes: er richtete sich auf, er fieng an zu reden, er gehorsamte ohne Verweilung; und so beschämet der Todte annoch den Ungehorsam der Lebenden, die gegen die rufende Stimme Gottes annoch gehörlos, und in ihrem Gewissen gleichsam lebendig Todte sind. (Luc. 7.)

II. Indessen war Johannes der Täufer schon im Gefängniße, weil er wider das Laster, benanntlich wider jenes des unzüchtigen Herodes, geprediget hatte. Johannes schickte von dannen seine Jünger zu Jesu, nicht, weil der Vorläufer zweifelte,

ob Jesus der Meßias sey, sondern damit die Jünger, diesen besser zu kennen, Gelegenheit hätten. Jesus sprach: Die Lahmen gehen, die Blinden sehen, die Stummen reden, und die Todten erstehen. Er wollte sagen: Dergleichen Werke kann Niemand thun, wenn er nicht Gott ist. Hierauf ereiferte sich Jesus über Jene, die das einsame Bußleben des Johannes eben so, wie den freundschaftlichen Umgang des Erlösers beschnarchten. Er sprach: Ihr seyd, wie die böse Kinder, ihr ärgert euch an Allem, ihr sehet Alles für böse an, weil ihr selbst böse seyd: Wer wird euch recht thun? (Matth. 11. Luc. 7.) Möchten doch gewiße Beschnarcher und Verläumder in diesem lebhaften Bilde sich kennen, und, gemäß der Lehre Christi, zuerst den Balken aus ihrem eigenen Auge ziehen!

III. In der nämlichen Stadt Naim wurde Jesus zu Tische gebethen, und während dieser Mahlzeit kam Magdalena, eine verschreyte, aber reumüthige Sünderinn. Weder der öffentliche Ort, noch die Anzahl der Gäste, Nichts konnte ihren Bußeifer abhalten. Sie warf sich Jesu zu Füssen, begoß selbe mit Zähern, und trocknete sie mit ihren Haaren. Der Pharisäer, welcher Jesum zu Gaste geladen, dachte hierüber: Wenn Jesus ein Prophet wäre, so würde er diese überall bekannte Sünderinn besser kennen, und wegschaffen. Aber der allwissende, und zugleich sanftmüthigste Heiland beantwortete auch diese geheimsten Gedanken. Er verwies dem Pharisäer sein frevelhaftes Urtheil. Die Magdalena entgegen sprach er von Sünden los, und gab ihrem öffentlichen Bußbekenntnisse ein öffent-

öffentliches Lob. — Beweine deine Sünden, wie diese, wenn du, wie diese, gleichen Trost haben willst. (Luc. 7.)

IV. Zu Kapharnaum, im Anfange des Julius, hatte Jesus aus einem besessenem Menschen, der stumm und gehörlos zugleich war, einen Teufel ausgetrieben. Das Volk lobte deshalben Gott, die Pharisäer entgegen lästerten, und sagten: Er treibt den Teufel aus durch einen andern noch größern Teufel, mit dem er selbsten besessen ist. Jesus sprach: Ihr Natterzucht! wie könnet ihr anders, als Böses reden, indem ihr selbst böse seyd? Er setzte bey, daß so eine Verläumdung, wodurch die Gabe des göttlichen Geistes gelästert wird, niemals, weder in diesem noch in dem zukünftigen Leben verziehen werde, und daß der Mensch wegen jedem, auch nur müßigem Worte, das strengste Gericht werden aushalten müssen. Eben so warnete er uns wegen der Gefahr der Gewohnheitssünde, und er sprach Denjenigen selig, der das Wort Gottes nicht nur höret, sondern auch befolget. (Matth. 12. Luc. 11. Marc. 3.)

V. Sehr oft redete der Heiland in lauter geheimnißvollen Gleichnissen, die er nachmals seinen Jüngern insbesondere erklärte. Einige dieser Gleichnisse sind, jenes vom Säemanne, vom Unkraute, und vom Senfkörnlein. Unter dem Säemanne und Saamen verstund Jesus das Wort Gottes, welches mehr oder weniger, oder gar nichts fruchtet, je nachdem das Herz des Zuhörers besser, oder weniger vorbereitet ist. Das Unkraut sind die Sünder, und die Ungläubigen, welche bis auf den Ge-

richts

richtstag mit den Frommen vermischt stehen, aber alsdann abgesöndert, und ins Feuer geworfen werden. Das Senfkörnlein bedeutet den Wachsthum des damals noch klein angesehenen Evangeliums welches vorzüglich durch die wahre Demuth des Geistes in den Herzen der Gläubigen seinen vollkommenen Wachsthum erhält. Diese Gleichnisse sprach Jesus in einem Schiffe auf dem galiläischen Meere sitzend zum Volke, welches, ihn zu hören, am Ufer stund. Die Jünger fragten Jesum, warum er in lauter Gleichnissen rede, die das Volk nicht verstünde? Er antwortete: Nur euch ist es vorbehalten meine Worte, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen, und Andere zu lehren. — Wehe also einem Jeden, der sich selbst kluge denkt, der Andere lehren will, da er zum Lernen, und sich vor dem Priester zu demüthigen, berufen ist; denn, wie es Jesus gleich beysetzte: Diese werden hören, und dennoch gehörlos seyn; sie werden erblinden, und meynen, daß sie sehen. — Fürchterliche Strafe des stolzen Eigensinnes! (Matth. 23. Marc. 4. Luc. 13.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Jesus zu dem zu Naim verstorbenen Jünglinge gesprochen? und was bedeutet dieses sein Wort?

2. Was lehret uns der Gehorsam des Todten zu Naim?

II.

1. Was hat Jesus sagen wollen, da er, statt der Antwort, auf seine Wunder gezeiget?

2. Wider welche, und mit welchen Worten hat sich Jesus bey dieser Gelegenheit ereifert?

III.

1. Mit was für besondern Umständen hat Magdalena ihren Bußeifer bewiesen?

2. Wie hat sich Jesus gegen die Pharisäer, und gegen die Magdalena erkläret?

IV.

1. Was hat das Volk, und was haben die Pharisäer über die Wunder Jesu gesprochen?

2. Was hat Jesus von jedem müßigen Worte für einen Ausspruch gethan?

V.

1. Was hat Christus unter den Gleichnissen vom Säemanne, vom Unkraute, und vom Senfkörnlein verstanden?

2. Wem hat Jesus mit der Blindheit des Geistes gedrohet durch die Worte: Sie werden hören, und doch nicht verstehen, sie werden sehen, und doch nicht erkennen?

Achter Absatz.

Von der Ankündigung des Letzten Gerichts, bis auf das dritte Jahr des Predigtamtes Christi.

I. Die förmliche Ankündigung des allgemeinen Gerichtstages war das Letzte, welches Jesus bey dieser Gelegenheit in einem Gleichnisse vorbrachte. Er sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Fischernetze, welches dann, wenn es mit Fischen voll ist, ans Ufer gezogen wird: die guten werden abgeson-

gesondert, die schlechten werden weggeworfen. So wirds auch mit euch am Ende der Welt gehen. Die Sünder werden durch die Engel von den Gerechten abgesondert, und in den Feuerofen geworfen werden, wo ein ewiges Heulen und Leiden seyn wird. Den nämlichen Gerichtstag verkündigte der Herr öfters, benanntlich in den letzten drey Tagen vor seinem Leiden, wo er sagte: Es werden Zeichen geschehen an dem Himmel, auf Erden aber wird eine angstvolle Quaal seyn, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht, und Erwartung Dessen, was über die gange Welt kommen soll. Alsdann wird man des Menschen Sohn auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. (Matth. 23. 24. Luc. 22. Marc. 13.) Schreckliche Wahrheiten! besonders, weil der Heiland schon anderswo (Matth. 7, 22.) gesagt hat, daß nur der wenigere Theil selig werde; nämlich, weil die Meisten nur so leben, wie man zu leben pflegt, und nicht so, wie die Pflicht, das Evangelium, und der Richter es fordert. — Urtheile hier über dich selbsten schon itzt, wenn du dort nicht willst verurtheilet werden! —

II. Nach Vollendung dieser Geheimnißreden kam Jesus in die Stadt Nazareth, wo er erzogen war. Seine Mitbürger bewunderten anfänglich die Macht seiner Worte und Werke. Bald darauf verachteten sie ihn, und sagten: Wer ist dieser Zimmermannssohn, daß er uns lehren will? Wir wissen ja, wer seine Eltern und seine nächsten Verwandte sind. Dieses groben Unglaubens wegen hat Jesus eben nur bey diesen kein Wunder thun wollen; er sprach:

Ein Prophet ist nirgends ungeehrt, als in seinem Vaterlande, in seinem Hause, und unter seinen Befreundten. Hierüber ergrimmten die neidischen Leute noch ärger, sie führten ihn arglistig auf die Anhöhe eines Berges, und waren im Begriffe, ihn von dannen zu tod hinunter zu stürzen; er aber gieng mitten unter ihnen durch, ohne daß ihn Einer berühren konnte. Der sanftmüthigste wollte ihrer Wuth ausweichen, eben da er sie strafen konnte; und so eine Sanftmuth nebst seiner Allmacht war eben das schönste Wunder, aus welchem Diese ihren Unglauben, die göttlich wirkende Kraft Jesu hätten erkennen sollen. (Matth. 13. Marc. 6. Luc. 4.)

III. Jesus durchreisete das zweytemal die Dörfer und Städte Galiläens; er schickte auch Jünger zum Predigen aus, und sagte ihnen die zukünftigen Verfolgungen vor. Im Monate März, im drey und dreyßigsten Jahre seines Alters, entfernte er sich mit seinen Jüngern in die Wüste, nächst Bethsaida. Aber das Volk, welches, ihn zu hören, überall zulief, folgte ihm bis in die Einöde, ohne auch nur einmal des Essens zu gedenken. Jesus wollte diesen Eifer in Anhörung des göttlichen Wortes auch mit zeitlicher Wohlthat belohnen. Nur fünf Brode und zween Fische waren der ganze Nahrungsvorrath, den sie bey sich hatten, und mit diesem Wenigen wurde die ganze Menge (bey fünf tausend Personen, ohne die Weiber und Kinder gerechnet) ersättiget; denn der Heiland vermehrte in seinen allmächtigen Händen dieß Wenige so wunderbar, daß noch zwölf Körbe voll, folglich weit mehr, als anfänglich

zuge=

zugegen war, übrig geblieben. — So sicher ist die göttliche Verheißung, wenn man das Ewige dem Zeitlichen vorzieht, und mit lebhaftem Glauben und Zutrauen Gott getreu verbleibt. (Matth. 14. Marc. 6. Lurc. 9. Joan. 6.)

IV. Die Menge Leute, welche bey diesem Wunder Augenzeugen waren, sprachen: Wahrhaftig! Dieser ist der Meßias. Sie wollten ihn wegnehmen, und zum Könige machen; aber Jesus entfernte sich sogleich, und begab sich auf einen Berg zum Gebethe, um zu zeigen, daß auch die höchste Würde dieser Erde keine wahre Glückseligkeit sey, und daß er nicht gekommen, Guttharten zu empfangen, sondern uns solche zu erweisen. Indessen begaben sich die Apostel zu Schiffe, und schon tief in der Nacht sahen sie Jesum wieder auf dem Wasser daher kommen. Petrus sprang auf das Wort: Jesus! vor Freude ins Meer, und gieng mit trockenen Füssen auf den Wellen dem Heilande entgegen, bis er endlich zu zweifeln, sich zu fürchten, und sogleich auch zu sinken, und um Hilfe zu schreyen anfieng. Jesus sprach: Du Kleinglaubiger! warum hast du gezweifelt? Hierauf reichte der Herr ihm die Hand, sie stiegen miteinander ins Schiff, und die Jünger fielen Jesus zu Füssen, sprechend: Wahrhaftig! du bist der Sohn Gottes. (Matth. 14.)

V. Immer noch und überall redete das Volk von dem Wunder der zuvor vermehrten Brode, worauf Jesus sprach: Ich bin das lebendige Brod, mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise; wer nicht davon ißt, der hat kein Leben in sich. Viele,

und sogar selbst aus den Jüngern, ärgerten sich über diese Reden: denn sie wollten nach ihrem Verstande das Geheimniß abmessen, welches über allen Menschenverstand ist, und so giengen sie in ihrem Eigensinne davon. Jesus fragte seine Apostel: Wollet auch ihr weggehen, wie Diese? Und Petrus antwortete: Herr! dein Wort ist das Wort des ewigen Lebens; er wollte sagen: Wenn wirs auch schon nicht begreifen, so ists doch wahr, was du sagst, weil du die ewige Wahrheit bist. (Joan. 6.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Jesus das Geheimniß vom Fischernetze erkläret?

2. Warum wird, nach dem Ausspruche des Herrn, nur der kleinere Theil selig werden?

II.

1. Was hat Jesus von dem Unglauben seiner Mitbürger gesagt?

2. Wie hat sich der Erlöser gegen ihren Undank und ihre Bosheit verhalten?

III.

1. Wie haben die wenigen Brode und Fische für so viele Tausende erklecken können?

2. Wann hat man von Gott auch den zeitlichen Segen sicher zu hoffen?

IV.

1. Wohin, und warum ist Jesus geflohen, da die Leute ihn zum Könige machen wollten?

2. Wie lange ist Petrus mit trockenen Füssen auf den Wellen gegangen?

V.

1. Was, und wie hat Jesus vom heiligsten Altarssakramente, als dem wahrhaftigen Himmelsbrode, geredet?

2. Warum haben einige Jünger an dem heiligsten Abendmahle gezweifelt, und sich von Jesu getrennt?

3. Was hat Petrus durch jenes: dein Wort ist das Wort des ewigen Lebens, sagen wollen?

Neunter Absatz.

Von der Kananäerinn bis zum Gleichnisse vom unbarmherzigen Knechte.

I. Christus hatte bereits das dritte Jahr seines Predigtamtes angefangen, als er zu Anfange des Monats May in die Gegenden von Tyrus und Sidon kam, wo eine heydnische Kananäerinn für ihre, vom unreinen Geiste besessene Tochter um Hilfe schrie. Dieses Weib erneuerte ihre Bitte, und sie demüthigte sich um desto mehr, je härter ihr begegnet wurde. Jesus konnte sich nicht länger enthalten, ihren standhaften Glauben zu belohnen, er sprach: Weib! dein Glaube ist groß, und zugleich gab er der abwesenden Kranken die vollständige Gesundheit, uns aber dieses Beyspiel zur Lehre, daß seine Gutthat allzeit eine Gnade sey, die er Niemand schuldig ist, und daß seine Hilfe endlich gewiß folget, wenn wir nur nicht aufhören demüthig und standhaft zu seyn. (Matth. 15. Marc. 7.)

II. Von den tyrischen Gränzen begab sich Jesus an das galiläische Meer, und heilte daselbst eine Menge der Blinden, der Lahmen und Presthaften, die man ihm entgegen trug. Doch wollte er das Wunder mit dem Gehörlosen, der zugleich stumm war, nicht wie sonsten, öffentlich thun; er verboth sogar, Etwas davon auszusagen, um hiedurch die Liebe zur Demuth, und die Flucht des eigenen Lobes zu zeigen. Er führte also den Kranken beyseits, er legte ihm die Finger in die Ohren, er benetzte mit seinem Speichel dessen Zunge, er seufzte gen Himmel, und so gab er ihm das Gehör und die Sprache. — Auch wir müssen öfters gen Himmel seufzen, wenn wir gegen die Stimme des Erlösers nicht wie ein Stummer und Gehörloser untüchtig, oder unwürdig seyn wollen. (Matth. 15. Marc. 7.)

III. In der Wüste Bethsaida vermehrte der Heiland das zweytemal das Brod, und speisete mit sieben Laiben und mit wenigen Fischlein mehr als vier tausend Personen, die ihn drey Tage lang unersättlich angehöret hatten. — Als er in der Gegend von Cäsarea war, prüfte er den Glauben seiner Jünger, und fragte sie: Wer meynet ihr, daß ich bin? Petrus antwortete sogleich statt Aller: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. — Auf dieses große Bekenntniß ernannte Christus den Petrus zu seinem Statthalter auf Erden; er versprach ihm seinen unfehlbaren, allzeit fortdaurenden Beystand, wie auch die Schlüssel des Himmels, und mit diesen die Vollmacht über seine Kirche. (Matth. 16. Marc. 9. Luc. 9.)

IV. Zu gleicher Zeit sagte der Heiland sein Leiden vor, und lehrte ausdrücklich, daß Jeder, der selig werden will, das Kreuz tragen, und leiden müsse; damit aber die Jünger deßwegen im Glauben nicht wankten, wollte er ihnen auch seine zukünftige Herrlichkeit, als den Lohn seiner Erniedrigung, vorzeigen. Am sechsten Tage des Monats August nahm er den Petrus, den Jakobus und Johannes zu sich; er bestieg den Berg Tabor, und begab sich zum Gebethe; und während da er bethete, ward sein Angesicht, seine ganze Gestalt, und seine Kleidung verherrlichet, wodurch er andeuten wollte, daß die Stärkung im Glauben, der innere Trost im Leiden, die Erleuchtung und unsere zukünftige Verherrlichung hauptsächlich eine Wirkung des Gebethes sind. Jesus stund im vollen Glanze seiner Glorie vor den Augen seiner Jünger; diese sahen ihn, und nebst seiner den Moyses und Elias, mit welchen der Heiland von seinem zukünftigen Leiden, und von jener herrlichen Auferstehung redete, die er durch seinen Tod sich und uns zu verdienen Willens war. Petrus verlangte an diesem Freudenorte immer zu bleiben, da er doch kurz zuvor selbst seinen Lehrmeister nur vom Leiden reden gehört hatte. Aber es kam sogleich eine Stimme aus den Wolken, welche sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, diesen sollet ihr anhören. (Matth. 17. Marc. 9. Luc. 9.)

V. Nach der Verklärung wirkte Jesus neue Wunder, und er redete noch öfters von seinem bevorstehenden Leiden. Hernach stellte er die unschuldigen Kinder zum Muster vor, sprechend: daß wir

Alle gegen seine Lehren eben so einfältig seyn müssen, wenn wir Kinder Gottes heißen, und einst selig seyn wollen. Er sagte auch, und seufzte: Wehe Dem, der einem dieser Kleinen Aergerniß giebt! — Wie erschrecklich muß nicht die Strafe seyn, worüber Gott selbsten geseufzet hat! und wie höchst sorgfältig sollen die Aeltern, Dienstbothen und Lehrmeister sich hüten, als derer Thun und Lassen von den Kindern immer gesehen, gehört, und nachgeahmt wird. Wehe dem Verführer! aber auch wehe den Kindern! die sich selbst so gern verführen lassen, indem sie gemeiniglich lieber das Böse als das Gute lernen. (Matth. 17. 18. Marc. 9. Luc. 9.)

VI. Daselbst lehrte Jesus noch viele andere Dinge, benanntlich von der Kraft des allgemeinen Gebethes, und, daß wir den Nächsten, seines Fehlers wegen, anfänglich in Geheim, und im Geiste der Liebe ermahnen, auch ihm nicht nur fünfzig, sondern mehr als siebenmal siebenzig Beleidigungen verzeihen sollen. Er erklärte solches in dem Gleichnisse eines Knechtes, dem sein König einen großen Schuldenlast nachgelassen, der aber gleich darauf eine weit kleinere Schuldbezahlung von seinem Mitknechte gewaltig gepresset hat, worauf der König auch mit ihm ohne alle Barmherzigkeit verfahren ließ. Eben so (sprach Jesus) wirds der himmlische Vater mit euch machen, wenn ihr nicht einander, und zwar von ganzem Herzen, verzeihet, nachdem euch Gott schon zuvor weit mehrer verziehen, und euch ohne Strafe so lange geduldet hat. (Matth. 18.)

Fra=

Fragen.

I.

1. Wie hat sich das kananäische Weib verhalten, nachdem sie lang umsonst gebethen?

2. Was hat Jesus bey der Geschichte mit dem kananäischen Weibe insonderheit lehren wollen?

II.

1. Warum hat Jesus das Wunder mit dem Stummen und Gehörlosen so geheim haben wollen?

2. Was sollen wir thun, damit wir das Wort Gottes und dessen Einsprechungen zu hören würdig werden?

III.

1. Wie hat Petrus, statt Aller, seinen Glauben an Christum bezeuget?

2. Wie hat Christus das Bekenntniß Petri gelobet und belohnet?

IV.

1. Was hat Christus kurz vor seiner Verklärung von der Nothwendigkeit zu leiden gesprochen?

2. Was lehret uns das Gebeth Christi vor seiner Verklärung?

3. Was hat die Stimme aus der Wolke von Christo gesagt?

V.

1. Was hat Jesus verlangt, da er uns die kleinen Kinder zum Muster vorgestellt hat?

2. Was hat der Heiland vom Aergernisse gesprochen?

VI.

1. Wie sollen wir uns, gemäß der Lehre Christi, gegen die Fehler und Beleidigungen von unserm Nächsten verhalten?

2. Wie hat Jesus das Gleichniß von dem unbarmherzigen, und deßwegen ohne Barmherzigkeit bestraften Knechte erkläret?

Zehnter Absatz.

Von den zehn Aussätzigen, bis zur Heilung des Wassersüchtigen.

I. Da Jesus im Monate September aus Galiläen wieder nach Jerusalem wanderte, begegneten ihm zehen Aussätzige, die aus Demuth von Ferne stunden, und schrien: Jesus! du Lehrmeister, erbarme dich unser! Der Erlöser wollte ihnen helfen, aber nicht ohne eigene Mitwirkung; deßwegen sprach er zu ihnen: Gehet hin, stellet euch vor den Priestern. Die zehen Aussätzigen folgten dem Befehle, und Jesus belohnte ihren Gehorsam, indem er sie alle heilte, da sie kaum fort, und noch aufm Wege waren, obschon aus allen diesen Zehen nur Einer dankbar gewesen. — Die Priester des neuen Gesetzes sind es, zu welchen Jesus uns hinweist, wenn wir von der häßlichen Seelenkrankheit, von der Sünde befreyet, und der Verdienste des Erlösers theilhaftig seyn wollen; dieß ist nun die Verordnung des Allerhöchsten, vor welcher auch die Könige und Fürsten, ohne Ausnahme, sich beugen müssen. (Luc. 17.)

II. Zu Jerusalem im Tempel beschämte Jesus die Ankläger der Ehebrecherinn; er sprach: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe der Erste mit Steinen auf sie; wodurch er anzeigen wollte, daß das Laster, benanntlich jenes der Unzucht, gestraft werden müsse; doch, daß die Kläger und Richter zuerst selbst unsträflich seyn sollen. Jesus sagte auch daselbst: Wer aus Gott ist, der höret die Worte Gottes; derowegen höret ihr sie nicht, weil ihr aus Gott nicht seyd. Da er aber ferner sprach, daß er, als wahrer Gott, der Anfang und das Licht sey, und daß er schon war, bevor Abraham gewesen, so ergrimmten die Juden, und wollten ihn steinigen; worauf der Herr mitten unter ihnen weggieng, und plötzlich vor ihren Augen verschwand, nachdem er kurz zuvor gedrohet, daß er von ihnen weichen, und sie in ihrer Sünde wolle sterben lassen. Eine erschreckliche und wirklich gewöhnliche Strafe für Jene, bey welchen das Wort Gottes wenig, und endlich gar keinen Eindruck mehr macht. (Joan. 8.)

III. Annoch nahe beym Tempel, aus welchem der Herr eben itzt weggegangen, machte er den blindgebohrnen Mann augenblicklich sehend; er redete auch bey dieser Gelegenheit das Gleichniß, worinn er, wie schon öfters, seine Kirche einem Schafstalle, und dessen Vorsteher den Hirten verglichen. Er sagte: Ich bin der gute Hirt. Ein wahrhafter guter Hirt rettet seine Schafe auch mit der Gefahr seines Lebens; entgegen der Miethling flieht, und läßt die Schäflein vom Wolfe erwürgen, wenn es nur ihm gut geht; dieser ist kein Hirt. Wiederum sagte er:

Meine Schafe hören meine Stimme, und folgen mir nach; vor jedem Andern fliehen sie, wie vor einem Wolfe. — Hörest auch du die Stimme Jesu durch die Stimme der Kirche und der Kirche Vorsteher? folgest du dieser, oder viel lieber deinem Eigensinne? Unschuldige Einfalt, oder einfältige Unschuld, diese sind die Eigenschaften der wahren christlichen Heerde. (Joan. 10.)

IV. Einem Schriftgelehrten, welcher arglistig fragte, wie er selig werden könnte, antwortete Jesus: Er sollte, wie das Gesetz lehret, Gott und den Nächsten lieben; und die Liebe des Nächsten erkläret Jesus im Gleichnisse des Samaritans, der einen, von den Mördern überfallenen, halb todt da liegenden Fremdling gelabet, geheilet, und wie seinen Bruder besorget hat. Eben so mitleidig und dienstwillig sollst du gegen jeden Andern dich zeigen, sprach der Erlöser. — Jesus hat hier unter der Person des Samaritans sich selbst vorgestellet, theils, weil wirklich nur er mit seinem Blute unsere Sündenwunden geheilet hat; theils auch, weil er vorsah, und aus besonderer Absicht geschehen lassen wollte, daß die äußerlichen Werke der Barmherzigkeit zuweilen sogar bey einigen Ungläubigen weit scheinbarer seyn würden, als bey den Rechtgläubigen, weßwegen diese billig sich schämen, und einst eine schwere Verantwortung haben sollten. (Luc. 10.)

V. Bald hernach kehrte der Herr zu Bethanien ein, wo er die gar zu sorgfältige Beschäfftigung der Martha misbilligte, der heilig einsamen Betrachtung Magdalenä entgegen den Vorzug und das Lob gab. — Jesus selbst bethete

thet sehr oft und ganz allein, und sehr oft ermahnte er seine Jünger zum Bethen. Er sagte, sie sollten im Gebethe verharren. Er lehrte, was, und wie sie bethen sollten. Er hob seine Augen und Hände mit Ehrfurcht gen Himmel, und sprach die sieben Bitten des Vater unser, das Muster und den vollkommensten Inhalt aller guten Gebethe. — Dieses, und nach diesem Gebethe müssen wir bethen; der Herr will gebethen seyn, weil er der Herr ist, und höchst billig will er, wir sollen es mit gefalteten Händen öffentlich bekennen, daß wir wegen unseren Sünden vielmehr Strafe als Gutthat verdienet haben, und daß Jenes, was er giebt, jedesmal nur Gutthätigkeit und Gnade von ihm ist. (Luc. 14.)

VI. Auf der Rückreise nach Jerusalem, eben an einem Sabathe ward Jesus zu Tische geladen, und schon beym Eingange des Hauses heilte er einen Wassersüchtigen, worüber die neidischen Phärisäer sagten, Jesus habe den Sabath verletzt. Der Heiland fragte sie deßhalben, ob sie nicht auch ihren Esel, obschon an einem Sabathe, aus einer Grube ziehen würden? Die Heuchler wußten kein Wort darauf zu sagen. Indessen saß Jesus zu Tische, und sprach ferner: Nicht die Reichen, nicht eure Freunde und Gönner, sondern vorzüglich die Armen, die euch Nichts vergelten können, diese sollet ihr zu Tische laden, und nie sollet ihr euch um einen Ort unter den Ersten bestreben, damit man nicht etwa euch aufstehen, und mit Schande unten ansitzen heiße. Er wollte hiedurch lehren, daß Viele, die itzt auf der Erden überall den Vorzug verlangen,

langen, in der andern Welt schändlich gedemüthiget, und bis zu den Füssen ihrer Knechte werden herabgesetzt werden. (Luc. 14.)

Fragen.

I.

1. Was hat Jesus zu den zehn Aussätzigen gesprochen?

2. Muß man auch im neuen Gesetze vor den Priestern sich stellen?

II.

1. Was hat Jesus den Anklägern der Ehebrecherinn geantwortet? und was hat er hiedurch besonders andeuten wollen?

2. Welche haben die Strafe zu befürchten, von Gott, wie die Juden, verlassen zu werden?

III.

Welche sind (gemäß des Ausspruches Christi) die Eigenschaften der wahrhaft christlichen Heerde?

IV.

1. Was hat Jesus auf die Frage des Schriftgelehrten geantwortet?

2. Wie und warum hat Jesus sich mit einem Samaritan verglichen, und uns durch einen Samaritan belehren wollen?

V.

1. Wo, und wie hat Jesus von dem heilig einsamen Leben sein Urtheil erkläret?

2. Wie, und was hat uns der Sohn Gottes bethen gelehret?

VI.

Was hat Jesus von der Einladung der Gäste gesprochen?

Eilfter Absatz.

Vom Gleichnisse des großen Abendmahles, bis auf das vierte Jahr seines Predigtamtes.

I. Bey der nämlichen Mahlzeit redeten selbst die Gäste von der ewigen Belohnung, worauf ihnen Jesus die Parabel vom großen Abendmahle erklärte, und zeigte, daß man um dessen würdig zu werden, alle Hindernisse besiegen müsse; er sagte: Ein reicher Mensch bereitete eine herrliche Mahlzeit, und lud Viele dazu; aber die Geladenen ließen sich alle entschuldigen, Einer wegen einem Viehkaufe, Andere wegen andern Hausgeschäften ꝛc. Hierüber zörnte der Hausvater, und befahl, man solle statt der geladenen Gäste, die Bettler von der Gasse, die Presthaften, die Lahmen und Blinden herbey führen. — Die guten Einsprechungen zum öftern Gebrauche der heil. Sakramente, zur öftern Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes, und zum größten Eifer für das Geschäfft des ewigen Heiles sind solche Einladungen Gottes. Wehe Dem! der solche vernachläßiget, und sich entschuldigen will; denn Jesus hat sogleich den Ausspruch gethan: Keiner von Diesen, die sich entschuldiget haben, wird Etwas von meiner Mahlzeit zu kosten bekommen. (Luc. 14.)

II. Am Kirchweihfeste im Monate Dezember, da Jesus bereits das vier und dreyßigste Jahr seines Alters

ters anfieng, sprach er abermal zu den Juden, die im Tempel um ihn herum stunden, daß er der Sohn Gottes sey; weßwegen diese ihn steinigen wollten. Er aber wich von ihnen, und begab sich nach Bethabara, woher sehr Viele ihm folgten. Daselbst blieb der Herr die drey folgenden Monate, und lehrte: benanntlich sagte er in drey Gleichnissen, daß er den reumüthigen Sünder nicht allein niemals verstosse, sondern solchen selbst suche, und, daß der Himmel über dessen Bekehrung sich freue, so, wie ein guter Hirt über ein irrgegangenes und wiedergefundenes Schäflein, und wie eine Hausfrau über den gefundenen, lang gesuchten Groschen sich freuet. Er schilderte das Nämliche in seiner Rede vom verlornen Sohne, der vom hohen Adel gebohren, durch ein zügelloses und unkeusches Leben ein Schweinhirt geworden, und dennoch vom Vater mit Freuden wieder aufgenommen worden ist, sobald er zu diesem mit wahrer und standhafter Bußreue zurück gegangen. (Luc. 15.) — Nur der jüngere Sohn war so thöricht; als habe Jesus hierinn andeuten wollen, daß gemeiniglich nur die unverständige Jugend dieser Schande und ihrem Untergange so muthwillig zulaufe: welche älter sind, haben desto mehrer Ursache sich zu beschämen, wenn sie etwa, wie Jene, eben so unverständig, oder eben so kindisch schwach sind.

III. Den Ungerechten ermahnte Jesus zum Almosengeben, und erklärte solches wiederum in der Parabel eines Haushalters, der bey aller seiner Ungerechtigkeit dennoch zu seinem Vortheile freygebig und vorsichtig gewesen. — Jeder Sünder ist ein ungerechter Haushalter, weil er die Talente

seiner

seiner Seele und seines Leibes, und so auch die kostbare Zeit Gott seinem Herrn abstiehlt, als oft er solche, ohne Absicht auf Gott, oder sogar auch wider Gott, durch eine Sünde misbrauchet. Christus warnete diese, daß sie nicht nur von dem Verbothenen sich enthalten, sondern auch von ihrem Eigenen freygebig seyn sollen, nämlich durch öftere freywillige Ueberwindung des eigenen Willens, auch in erlaubten Dingen. (Luc. 16.)

IV. Daß die Bekehrung des Hoffärtigen unter allen die gefährlichste sey, dieses lehrte der Heiland in der Parabel vom Gebethe des Pharisäers. Selbst die Verdemüthigung dieses Bethenden war nicht ohne Stolze, und schon die äußerliche Stellung war die Abbildung seines innern Hochmuthes, mit der er sich besser, und über andere Menschen zu seyn glaubte. Aber, sprach Jesus: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, jeder Publikan, das ist, jeder öffentlich verschreyte Sünder, der seine Sünde reumüthig bekennt, jeder wird eher Gnade und Barmherzigkeit finden, als solch ein Hoffärtiger. Der Herr wollte hiedurch zeigen, daß hauptsächlich die Demuth der Anfang und der Grund zur wahren Frömmigkeit seyn müsse, gleichwie die Hoffart der Anfang aller Sünde ist. (Luc. 18.)

V. Als Jesus den Kindern die Hände auflegte, ermahnte er die Umstehenden abermal zur Demuth, sprechend: Wer das Evangelium nicht befolgt, wie ein Kind, der wird in das Reich Gottes nicht eingehen. Ein adelicher, sehr reicher, und eben so unschuldiger Jüngling, der da zugegen war, und der alle Gebothe Gottes von Jugend auf un-

verletzt beobachtet hatte, kniete vor dem Heilande zur Erde nieder, und fragte: Guter Lehrmeister! was geht mir noch ab? Jesus sah diese Unschuld mit liebvollen Augen an, und sagte: Willst du vollkommen seyn, und einen Schatz im Himmel haben, so gieb Alles den Armen, und folge mir nach. Aber der Jüngling gieng ganz traurig davon; worüber der Heiland sprach: Wie hart werden die Reichen ins Reich Gottes eingehen! — Nämlich, wenn das zeitliche Glück auch eine annoch unschuldige Seele leicht verblendet, und gegen die Einladung Gottes gehörlos macht, wie sehr ist dieses zu befürchten bey Denen, derer Herz schon vorhinein, auch aus andern Ursachen, verdorben ist? (Matth. 19. Marc. 10. Luc. 18.)

VI. Noch ein anderes Gleichniß redete der Erlöser von den Arbeitern im Weinberge. Er lehrte uns hiedurch, 1. daß der Himmel ein Lohn sey, den man durch Arbeiten, mit der Absicht auf Gott verdienen muß; 2. daß der Lohn unserm Verdienste gemäß; und 3. daß selbst dieser Lohn allzeit eine Gnade ist, die der Herr eben auch Demjenigen geben kann, der solche am wenigsten verdient, weil jedesmal auch unser Verdienst, unser Beruf, und jedes unser Können eine Gabe von ihm ist. Dieß soll uns in Allem, besonders im Geschäffte unsers Heils emsig, dankbar und demüthig machen. (Matth. 20.)

Fragen.

I.

Was hat Christus in dem Gleichnisse des großen Abendmahles von der ewigen Belohnung gelehrt?

II.

II.

1. Wie hat Christus seine Freude über die Bekehrung des Sünders erkläret?

2. Was für eine Sünde wird in dem Bilde des verkohrnen Sohnes vorzüglich bedeutet?

III.

1. Wer wird unter dem ungerechten Haushalter verstanden?

2. Zu was hat Christus die Ungerechten ermahnet?

IV.

Was hat Jesus vom Gebethe des stolzen Pharisäers gesprochen?

V.

1. Nach welchem Beyspiele hat uns Christus die Demuth und die Unterwerfung des Verstandes gegen die Grundsätze des Evangeliums gelehret?

2. Was hat er über die Gefahr des Reichthumes gesprochen?

VI.

1. Was lehret uns Christus durch das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge?

2. Was sollen wir lernen aus dem Grundsatze, daß Alles eine Gnade von Gott ist?

Zwölfter Absatz.

Von Erweckung des Lazarus bis zum Gleichniß vom hochzeitlichen Kleide.

I. Schon vier Tage lang war Lazarus begraben, als Jesus im vierten Jahre seines Predigtam-

tet, im vier und dreyßigsten seines Alters, bey anfangendem Monate März nach Bethanien kam; und er kam mit Fleiße so spat, damit das folgende Wunder an einem schon halb faulen Todten zum Beweise seiner Gottheit desto handgreiflicher wäre. Jesus tröstete die Schwester des Verstorbenen, sprechend: Dein Bruder wird wieder auferstehen; denn wer an mich glaubet, der wird leben, und in Ewigkeit nicht sterben; glaubst du dieses? fragte er. Indessen befahl Jesus, sie sollten den Grabstein hinwegthun, er aber hob seine Augen gen Himmel, bethete, und rief mit lauter Stimme: Lazarus! komm heraus; und alsbald kam der Verstorbene, obschon mit gebundenen Händen und Füssen, zur Erstaunung der Anwesenden, von seinem Grabe hervor. — So wunderbar wirket die Allmacht, wenn es von Seite des Menschen an einem lebhaften Glauben, und an der gehörigen Mitwirkung nicht fehlt. Deßwegen fragte Jesus die Martha, ob sie glaube? und so befahl er den Leuten, sie selbst sollten den Stein wegheben. (Joan. 11.)

II. In diesem Monate wanderte Jesus das letztemal zum Osterfeste nach Jerusalem; und auch auf dieser Reise sagte er seinen Jüngern sein zukünftiges Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung umständlich vor, damit sie auch aus diesem Allem schließen könnten, daß er Gott sey, weil Nichts ohne sein Vorwissen und Willen, Nichts ohne Geheimniß geschehen würde. Nahe bey Jericho saß ein Blinder, und schrie von Ferne um Hilfe: er schrie desto heftiger, jemehr man ihm abwehrte; worauf Jesus ihn zu sich führen ließ, und ihn wieder sehend machte.

macht. — Jeder Sünder und jeder Ungläubige sind wahrhaft Blinde: sie sitzen neben dem Wege, sie können sich Gott nicht nähern, aber sie können von Ferne zu Gott um Barmherzigkeit schreyen; und der Herr würde sich ihrer erbarmen, gleichwie er dieses Blinden sich erbarmet, und ihn sehend gemacht hat. (Luc. 18.)

III. Die Leute von Jericho kamen dem Heilande entgegen, und Zachäus, ein reicher, aber von Person sehr kleiner Mann, kletterte auf einen Baum hinauf, damit er Jesum recht sehen könnte. Diese heilige Begierde zu belohnen, hat Jesus selbst sich bey Zachäus zu Gast geladen, und nur bey ihm eingekehrt. Zachäus wußte, daß er seinen göttlichen Gast nicht besser erfreuen könnte, als durch seine Bekehrung; und dieß that er vollkommen, ohne Verschub, obschon sein Stand und sein vermeyntes Ansehen darunter leiden sollten. Noch, da Christus zugegen war, theilte er die Hälfte seiner Güter unter die Armen, und das Ungerechte gab er vierfach zurück. (Luc. 18.) Willst du, wie Zachäus, heute Jesum in deiner Seele und in deinem Hause haben, so gieb zurück, wenn du je Etwas entfremdet hast, vor Allem die verletzte Ehre deines Nächsten.

IV. Außerhalb Jericho heilte Jesus wiederum zween Blinde. Er kam sodann nach Bethanien, und speisete mit dem Lazarus, wo Magdalena das zweytemal über die Füsse und über das Haupt des Herrn eine kostbare Salbe ausgoß. Indessen lief das Volk immer häufiger zu. Sie setzten Jesum auf ein noch unberittenes Füllen einer Eselinn, sie rissen, statt der Siegeszeichen, Zweige von den

Bäumen, sie breiteten ihre Kleider aus, und riefen: Ehre sey dem Sohne Davids, der da kömmt im Namen des Herrn. Einige Pharisäer murrten dagegen; aber Jesus sprach, daß, wenn die Leute auch schwiegen, dennoch sogar die Steine das Nämliche schreyen würden. — Alsbald man Jerusalem von Ferne sah, seufzte Jesus, und sagte umständlich, wie diese Stadt zu Grunde gehen würde, weil die **Unbußfertigen die Zeit der Gnade, und die Gnade seiner Lehre nicht erkannt haben**; er selbst weinte hierüber, um **anzuzeigen, wie sehr es ihm leid thut, als oft er unsern Ungehorsam züchtigen muß**, nämlich da wir die Zeit der Buße und der Gnade misbrauchen oder die Strafe unsrer Sünden, als nichtsbedeutende Zufälle, gleichgültig ansehen. (Matth. 21. Marc. 11. Luc. 19. Joan. 12.)

V. Jesus ritt triumphirend in Jerusalem ein. Er gieng gerade auf den Tempel zu, er heilte daselbst die Krummen und Blinden, und lehrte. Zu Abends begab er sich wieder nach Bethanien: und täglich, bis zu seinem Leiden, brachte er die Nächte auf dem Oelberge im Gebethe zu; von dannen kam er in den Tempel zurück, und jagte zum zweytenmale mit fürchterlicher Gewalt Alle hinaus, die selben entehrten. Hierauf sprach er zu den Juden das Gleichniß von den Bauleuten des Weinberges, welche die vom Herrn gesandten Diener verachtet, beschimpfet, und endlich auch den zu ihnen abgeschickten Sohn ihres Herrn todt geschlagen haben. Die Juden merkten gar wohl, daß ihre mörderische Anschläge hierinn aufgedeckt und geschildert wären, **aber sie hatten sich einer weitern Gnade schon un-**

würs

würdig gemacht, weil sie die Einsprechungen Gottes, die Propheten, und den Herrn selbsten, der jetzt zu ihnen redete, sogar oft mishandelt hatten. (Matth. 21. Marc. 11. 12. Luc. 19, 20.)

VI. Daß es höchst gefährlich sey, der Einsprechung und Einladung Gottes zu widerstehen. Dieß erklärte Jesus wiederum im Gleichnisse eines mächtigen Königes, der zum Hochzeitmahle seines Sohnes viele Gäste geladen hatte. Alle Geladene entschuldigten sich, und begegneten den Hochzeitladern auch mit Unbilden; worauf der König die undankbaren Leute mit Feuer und Schwert vertilgen, und Andere zu sich laden ließ. Weil aber auch unter diesen Neugeladenen Einer ohne geziemendes Hochzeitkleid sich zu Tische setzte, so befahl der König, diesen zu binden, und in die äußersten Finsternisse hinauszuwerfen. — Eine Strafe für Jeden, der sich unwürdig zum Tische des Herrn nähert: denn die Werke eines lebhaften Glaubens, das ist, ein vollkommen christlicher Lebenswandel sind das Hochzeitkleid, ohne welches der Glaube allein nicht klecket, und der Erlöser uns neben sich nicht duldet. (Matth. 22.)

Fragen.

I.

1. Warum hat Jesus den Lazarus nicht bevor gesund gemacht, oder bälder zum Leben erweckt?

2. Wann, und mit was Beding pflegt die Allmacht außerordentliche Dinge zu unserm Besten zu wirken?

II.

1. Warum hat Jesus den Jüngern sein Leiden vorgesagt?

2. In was ist der Sünder und der Ungläubige dem Blinden bey Jericho ähnlich?

III.

1. Wie hat Jesus das heilige Verlangen des Zachäus belohnet?

2. Wie hat Zachäus sich bekehret?

IV.

1. Warum hat Jesus über die Stadt Jerusalem geweinet, und ihr den Untergang vorgesagt?

2. Was hat er uns hiedurch zeigen und lehren wollen?

V.

Warum haben sich die Juden nicht bekehret, da sie gesehen, daß Jesus mehr, als nur menschliche Gewalt habe, und ihr Innerstes wisse?

VI.

1. Was lehret Christus durch das Gleichniß der widerspänstigen Gäste?

2. Was wird unter dem Hochzeitkleide angedeutet?

Dreyzehnter Absatz.

Vom Zinsgroschen bis zur Einsetzung des heiligsten Abendmahles.

I. Die Pharisäer, die sich durch diese Gleichnisse getroffen fanden, suchten Gelegenheit, Jesum ankla-

klagen zu können; deßwegen stellten sie an ihn arglistige und boshafte Fragen. Was meynst du, sagten sie, darf man dem Kaiser den Zins zahlen? Jesus sprach: Ihr Schalkhafte, warum wollet ihr mich versuchen? Wodurch er ihnen seine Allwissenheit zeigte, indem er ihre geheimste Gedanken offenbar machte. Ferner fragte er sie entgegen: Wessen Bildniß und Innschrift steht auf der Zinsmünze, und als sie ihm antworteten: des Kaisers: so gebet dann, widersetzte er, gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist; Jedem das Seinige. Diese Antwort war abermal ein Beweis von einer mehr als pur menschlichen Klugheit, worüber selbst die Feinde erstaunten, und beschämt weggiengen (Matth. 22. Marc. 12. Luc. 20.)

I. Wiederum fragte Einer aus den Schriftgelehrten: Meister! welches ist das größte Geboth im Gesetze? Jesus antwortete: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräften, das ist, ohne Maaß, ohne Ausnahme der Zeit, der Umstände, oder einer Sache. Indem aber derley Fragen meistens aus heimlicher Arglist, und mit Verletzung der Nächstenliebe geschahen, so setzte der Heiland ferner hinzu: Das zweyte Geboth ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbsten, nämlich nur wegen Gott, weil dein Nächster, so wie du, das Ebenbild Gottes ist. Weil nun diese zwey Gebothe Alles enthalten, was im Gesetze und in den Propheten geschrieben steht, so folget, daß das ganze christliche Gesetz in seinem

Inhalt und Zwecke lauter Liebe ist; aber eine ordentliche, durchaus göttliche, nicht nur vur natürliche Liebe. (Matth. 22. Marc. 12.)

III. Die Bosheit der Pharisäer, das Verderbniß der Sitten, und das Beyspiel der Vorsteher war immer ein Gegenstand, worüber Christus diese bedrohete, und zugleich uns warnete, daß wir nicht nach dem bösen Beyspiele der Vorsteher, sondern nach ihrer (gesetzmäßigen) Lehre leben sollen. Mit dieser Absicht sagte er den Jüngern die Zerstörung Jerusalems, den Untergang der Welt, und den darauf folgenden allgemeinen Gerichtstag wieder umständlich vor. Er sagte, daß wir deshalben auf die Stunde unsers Todes immerhin wachbar, im Dienste Gottes und im Geschäffte unsers ewigen Heils allzeit emsig seyn sollen, weil er den Sünder, den Trägen, den Lauen eben dort, wo er dieses nicht meynt, von der Welt abfordern werde, so, wie ein Hausvater einen untreuen Knecht, der die Abwesenheit seines Herrn zum Schlafen und Trinken misbraucht, überfällt. — Wie gütig ist Jesus, indem er als Richter und Herr vorhinein, und zwar so oft und so sorgfältig selbst uns warnet. (Matth. 24. Marc. 13. Luc. 21.)

IV. Zum nämlichen Vorhaben redete Jesus das Gleichniß von den thörichten Jungfrauen, und jenes von den Knechten, die das empfangene Geld zu seiner Zeit dem Haushalter verrechnen sollten. Einer von diesen, der zur Rechenschaft gefordert wurde, brachte das Empfangene ganz, aber auch ohne Gewinnst, und er erwartete deßhalben ein Lob, weil er sein Talent zu nichts Bösem angewendet hätte.

Allein,

Allein, er wurde als ein unnützer Knecht gezüchtiget, und in die äusserste Finsterniß geworfen, auch nur darum, weil er, wider seine Bestimmung, Gutes zu thun verabsäumet hat. — Gesundheit des Leibes, Verstand und freyer Willen, und jedes zeitliche Schicksal ist unser Talent, womit wir handeln, und zur Ehre Gottes gewinnen sollen; es ist Alles und Jedes ein geliehenes Gut, wovon wir bald Rechenschaft geben müssen. — Böses meiden ist nothwendig, aber dieß allein ist nicht genug; Wem der Herr Mehrer gegeben hat, von dem wird er Mehrer fordern. (Matth. 25.)

V. Zum Beschluße dieser Geheimnisse sagte Jesus abermal den Jüngern seine herrliche Ankunft an dem letzten Gerichtstage vor; und, daß er nach den nächsten drey Tagen eines grausamen Todes in Jerusalem sterben werde. Er gieng, dessen ungeachtet, von Bethanien nach Jerusalem, selbst seinen Feinden entgegen. Er kam in einen großen Speissaal, wo er mit den Seinigen das Osterlamm aß. Nach diesem nahm er ein Becken voll Wassers, wusch Allen, auch dem gottlosen Judas, die Füsse, und sprach: Weil ich euer Herr und Meister dieß thue, desto mehr sollet auch ihr einander dergleichen Liebesdienste thun. — Thätige Nächstenliebe und aufrichtige Demuth sind die Tugenden, die uns der Herr hierinn zeigen wollte. Vorzüglich aber ist die wahre Demuth eine nothwendige Vorbereitung zum göttlichen Abendmahle, gleichwie eine heimliche Hoffart das gewöhnliche und gröbste Hinderniß der göttlichen Gnade ist. Je tiefer wir uns

erniedern, desto näher und ähnlicher sind wir dem Herrn. (Matth. 25, 26. Marc. 14. Joan. 13.)

VI. Wie ein Freund und guter Vater, der, bevor er in die andere Welt geht, seine Kinder beruft, und diesen sein Vermögen sammt seiner letzten Lehre zum Angedenken übergiebt, so machte es auch Jesus, der zärtlichste Freund, und der beste Vater aller Väter. Der Vorabend seines Leidens war angekommen. Er rief, gleich nach der Fußwaschung, abermal seine Jünger zusamen; er begab sich mit diesen wieder zu Tische; und, was sein ganzes Vermögen, was selbst die göttliche Allmacht, Weisheit und Güte jemals besonders Großes gethan hat, dieß that er itzt, dieß schenkte er uns, indem er das heiligste Abendmahl einsetzte: er nahm das Brod, er segnete solches, und verwandelte es mit ausdrücklichen Worten in seinen heiligen Leib; ein Gleiches that er mit dem Wein im Kelche. Beydes reichte er den Aposteln, er gab ihnen zugleich seine göttliche Gewalt, Wein und Brod eben so zu verwandeln, nebst dem ausdrücklichen Befehl, daß sie das Nämliche, als das einzige wahre Opfer des neuen Testamentes zum ewigen Andenken seines Leidens und Todes eben so entrichten sollen. (Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22.) Hierauf redete der Heiland mit den Jüngern am längsten und am zärtlichsten, zum Zeichen, daß er nach dem Genuße dieses heiligsten Abendmahles gerne lang mit uns Sprache halte, wenn wir ihn nur anhören, und nicht immer selbst reden wollen. Vorderst empfahl er ihnen zur letzten Lehre das Gesetz, sich einander thätig zu lieben, und warnete,

nete sie, daß sie an seinem Leiden und Tode sich nicht ärgern sollten, das ist, daß sie deßwegen weder im Glauben auf sein Wort weder in der Hoffnung auf seine Verheißung, noch in der Liebe gegen ihn, als den wahren Gottmenschen nicht wankend, sondern standhaft verbleiben sollen, weil er nur zu ihrem Nutzen sterben, bald wieder zu ihnen kommen, und sie hiedurch desto glücklicher machen würde. Deßwegen sprach er: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nimmer sehen. — Ich gehe zum Vater, der mich gesandt hat. — Er versprach ihnen, Alles zu geben, was sie in seinem Namen den Vater bitten würden. Er versicherte, daß er nach seinem Hinscheiden nicht mehr dunkel mit ihnen reden, sondern (durch den unfehlbaren Beystand des göttlichen Geistes) ihnen die Geheimnisse des Vaters offenbar andeuten werde. Er sagte aber zu gleicher Zeit auch die Verfolgungen vor, mit dem Ausdrucke: **Es wird eine Zeit kommen, wo Jeder, der euch tödtet, meynen wird, Gott dadurch einen Dienst zu erweisen.** Ich habe euch dieses vorgesagt, damit ihr bey Ankunft jener Zeit euch erinnert, daß ich euch solches vorgesagt habe, das ist, daß ich der allwissende Gott sey, und daß die Erfüllung meiner Verheissungen, die im Leiden euch trösten sollen, eben so gewiß und unfehlbar sey, als diese meine Voraussagung gewiß war. (Joan. 10, 15. 16. Matth. 26.)

Fragen.

I.

1. Wie hat Jesus durch die Antwort wegen der Zinsmünze seine Gottheit gezeiget?

2. Wie war hierüber die zweyte Antwort beschaffen?

II.

1. Wie muß man Gott lieben?

2. Wie, und warum muß man den Nächsten lieben?

III.

1. Was will Christus durch die Erinnerung eines unsichern Todes uns lehren?

2. In welcher Zeit wird, nach Aussage Christi, Derjenige sterben, der zum Tode nicht bereitet, und auf sein Heil hinläßig ist?

IV.

1. Warum ist der unnütze Knecht gezüchtiget, und auf ewig verworfen worden?

2. Ist dann nicht genug wenn man keine Sünde thut?

V.

1. Was hat Christus bey der Fußwaschung gesprochen?

2. Welche Tugenden insonderheit hat er hiedurch gelehret?

VI.

1. Wie hat Jesus das heiligste Abendmahl eingesetzt?

2. Was hat Jesus nebst der Einsetzung des heiligsten Abendmahles noch besonders gethan, und seinen Aposteln befohlen?

3. Welches waren die vorzüglichsten zwo Lehren Christi nach dem Abendmahle?

4. Mit

4. Mit was für besonders merkwürdigen Worten hat der Herr die zukünftigen Verfolgungen, nebst der Verblendung und Bosheit der Verfolger, seinen Jüngern vorgesagt?

Vierzehnter Absatz.
Von der Blutschwitzung Christi bis zur Krönung.

I. Aus dem Speissaale begab sich Jesus mit seinen Jüngern an den Oelberg. Er sagte ihnen abermal vor, daß Alle ihn verlassen, und daß Petrus ihn verläugnen werde. Sodann sonderte er sich von ihnen ab, und bethete ganz allein zum drittenmale mit größter Heftigkeit; er sprach: Vater! dir ist Alles möglich, nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein Wille, sondern der deine soll geschehen. Der Eifer seines Gebethes, die Vorsehung seines schimpflichsten Todes, besonders die Undankbarkeit der Leute, denen er zu Liebe Mensch geworden, und itzt sterben wollte, und die, dessen ungeachtet, im Unglauben oder in der Sünde verharren würden, diese Vorstellung preßte ihm den Todtenschweiß aus, der in Gestalt großer Blutstropfen zur Erde herab rann, worüber Jesus in Ohnmacht sank. Dennoch entschloß er sich zum Tode, nachdem kurz zuvor ein Engel vom Himmel gesagt hatte, daß sein Tod zum Besten des menschlichen Geschlechtes, und eben darum dem himmlischen Vater gefällig sey. — Dieses Gebeth Jesu, und dessen Ohnmacht, war kein Mangel, weder eine sittliche Schwachheit von Seite des Gottmenschen, es sind Geheimnisse uns zur

Lehre

Lehre und zum Troste, besonders in unserer Todesangst. (Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Joan 18.)

II. Vom Gebethe gestärkt, stund Jesus auf, und gieng seinen Feinden, benanntlich dem Judas entgegen, der ihn um dreyßig Silberlinge schon vorhinein verkauft, und nun auch durch einen Kuß zu verrathen, den Juden versprochen hatte. Jesus wollte es diesen Gottlosen noch durch ein Wunder andeuten, daß er Gott sey, und daß sie ohne seinen Willen Nichts vermöchten; denn, als er zu den bewaffneten Schaaren sagte: Ich bin Derjenige, den ihr suchet, schlug er dieselben durch eine heimliche Allmachtsgewalt Alle zu Boden. Sie blieben kraftlos vor seinen Füßen liegen, bis er ihnen das Aufstehen, und ihn zu binden, erlaubte, sprechend: Dieß ist eure Stunde, und die Gewalt der Finsternisse. (Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Joan. 18.)

III. Der sanftmüthigste Jesus wurde von den Henkersknechten, wie ein Lamm von den rasenden Wölfen, angefallen, gefesselt, und noch in Mitte der Nacht zu den Priestern Annas und Kaiphas fortgerissen. Daselbst gab ihm ein unverschämter Knecht, statt der Antwort, einen Backenstreich, worauf Jesus sprach: Habe ich unrecht geredet, so beweis es; habe ich aber wahr geredet, warum schlägst du mich? Als der Hohepriester ihn beschwur, er sollte sagen, ob er der Sohn Gottes sey, antwortete Jesus: Der bin ich, und ich sage euch, bald werdet ihr des Menschen Sohn zur Rechten des Allmächtigen Vaters auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Hierauf zerrieß Kaiphas seine Kleider; er schrie, dieß wäre eine Got-

tes-

teslästerung, und er erklärte Jesum des Todes schuldig; die Juden aber und die Soldaten spotteten des Heilandes die ganze Nacht durch, sie schlugen ihn, lästerten ihn, und spien ihm ins Angesicht; überdas hat in der nämlichen Nacht sogar auch Petrus seinen Herrn dreymal verläugnet, wie es der Herr ihm vorgesagt hatte. (Joan. 18. Matth. 16. Marc. 15. Luc. 22.)

IV. Gleich bey anbrechendem Tage wurde Jesus zum Pilatus geführt, von diesem auf die Frage gestellt, für unschuldig erkannt; und endlich zum Herodes abgewiesen. Herodes verlangte ein Wunder zu sehen, weil aber Jesus dem stolzen Könige gar keine Antwort gab, so spottete dieser über Jesum; er ließ ihm sogar, wie einem Thoren, ein weißes Kleid anthun, und schickte ihn zum Richterstuhle des Pilatus zurück. Jesus wollte lieber diese Unbild leiden, als dem Hochmüthigen eine Antwort vergönnen; er wollte den stolzen Vorwitz mit seinem Stillschweigen bestrafen. Damals geschah es auch, daß der Verräther Judas, von seinem bösen Gewissen beängstiget, sein Geld sammt aller Hoffnung von sich warf, und seine Sünde öffentlich bekannte; aber, anstatt diese, wie Petrus, zu bereuen, durch ein noch ärgeres Laster sich selbsten erhenkte. (Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23. Joan. 19.)

V. Indessen hatten die Juden und die Hohenpriester das Volk aufgebracht, daß sie eher den Mörder Barnabas, als Christum los zu lassen, begehren sollten, Pilatus, der den unschuldig erkannten Jesus zu befreyen bisher alle Wege umsonst gesuchet

suchet hatte, hoffte, die Juden zu besänftigen und zu befriedigen, wenn sie Jesum auf die schimpflichste und grausamste Weise gegeißelt sehen würden: weßwegen er ihnen aus einer arglistigen Erfindung einer gottlosen Politik auch dieses ungerechteste Mittel bewilligte. (Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23. Joan. 19.)

VI. Die von den Juden mit Geld bestochenen Soldaten ließen es bey solcher unmenschlichen Geißlung des Heilandes nicht beruhen. Sie setzten Jesum auf einen Block, sie umgaben ihn mit einem abgenutzten Fetzen von Purpur, sie drückten ihm eine Krone von spitzigen Dörnern auf sein Haupt, sie steckten ihm ein halbfaules Moosrohr, statt des Zepters, in die Hand, und so verspien sie ihn, verlachten und verspotteten ihn als einen lächerlichen Teaterkönig. Jesus aber schwieg abermal zu allen diesen Unbilden. Der Allwissende, der Allmächtige schwieg, um mit seinem weisheitsvollen Stillschweigen uns wegen unsrer Ruhmsucht und Rachgierde zu belehren, und für solche genug zu thun, gleichwie er durch die schmerzliche und schmähliche Geißlung unsere schändliche Wohllust und Sinnlichkeit hat abbüßen wollen. (Matth. 27. Marc. 15. Joan. 19.)

Fragen.

I.

1. Was ist vorzüglich die Ursache gewesen, daß Jesus Blut geschwitzet hat?

2. War die Verdemüthigung, die Traurigkeit und die Ohnmacht Jesu dem Heilande nicht zur Unehre?

II.

II.

Warum hat Jesus die Juden und die bewaffneten Soldaten annoch kurz vor seinem Leiden entkräftet, und mit der Blindheit geschlagen?

III.

1. Was hat Jesus dem Knechte, der ihn vor dem Kaiphas geschlagen, geantwortet?

2. Hat Jesus auch vor Gerichte bekräftiget, daß er der Sohn Gottes sey? und mit was für einem Ausdrucke?

IV.

Warum hat Jesus dem Herodes gar Nichts geantwortet?

V.

Warum hat Pilatus den unschuldig erkannten Jesus so schimpflich geißeln lassen?

VI.

Was hat uns Jesus bey der schmerzlichen und schimpflichen Krönung für ein Beyspiel gegeben?

Fünfzehnter Absatz.

Von der Verurtheilung Jesus, bis zur Grablegung.

I. So zerfleischet, mit Blut überronnen, und beschimpft wurde Jesus, gleich andern Uebelthätern, auf einem erhöhten Orte vom Pilatus dem Volke vorgestellt, mit den Worten: Sehet! dieß soll ein Mensch seyn. Pilatus glaubte, es wäre genug, ihn

in einem so erbärmlichen Zustande zu zeigen, um wenigst das Volk zum Mitleiden zu erweichen; allein er betrog sich. Selbst der Vorschlag, den er machte, Jesum aus Gelegenheit des Osterfestes los zu lassen, wurde einhellig verworfen; und der Gottmensch mußte sehen, daß sogar Barrabas, ein Dieb, ein Aufrührer und Mörder, ihm hierinn vorgezogen ward; denn die Hohenpriester und das Volk, Alle schrien: Kreuzige ihn! So schrien auch Jene, die kurz zuvor von der Weisheit, Unschuld, Güte, Sanftmuth, und von den Wunderthaten Jesu selbst Augenzeugen gewesen. Pilatus stellte Jesum wieder zur Rede, und er erkannte ihn wieder für unschuldig; aber, weil die Fürsten der Juden mit der Ungnade des Kaisers den Richter bedroheten, so sprach Pilatus wider seinen Willen das Endurtheil: Ich will keine Schuld haben an dem Tode dieses Gerechten; ihr sollet es verantworten. Hiemit übergab dieser ungerechte Richter Jesum zum Kreuztode, nicht aus Neid und Haß, wie die Juden, nicht aus Geldgeitz, wie Judas, sondern meistens nur, damit er bey dem kaiserlichen Hofe, wie man ihm gedrohet hatte, nicht etwa in Ungnade komme. (Matth. 27, 24.) Wie sehr soll sich Jeder gegen seine Leidenschaften und Vorurtheile hüten! Nicht nur das Volk, sondern Fürsten und Priester wurden hiedurch verblendet, und eine himmelschreyende Ungerechtigkeit, der erschrecklichste Gottesmord wurde selbst unter dem scheinheiligen Vorwande der Religion ausgeübt, bis endlich alles Dieses, obschon in spätern Jahren, mit dem allgemeinen Untergange der Stadt und des sämmtlichen Volkes gestraft worden. (Matth. 27, 14.)

II. Wie es durch den unschuldigen Isaak längst vorbedeutet war, so trug nun selbst Jesus das Werkzeug seines Todes, den Kreuzblock, welchen die Gottlosen ihm aufgeleget, und nur wir mit unsern Sünden verschuldet haben. Mit dieser Last gedrückt, schleppten sie den Erlöser zur Stadt hinaus, bis er öfters kraftlos zu Boden sank, worüber Einige aus den frommen Frauen bitterlich weinten. Jesus sah dieß Mitleiden, und da er sonst fast immer geschwiegen, tröstete er diese, sprechend: Weinet über euch selbst, nicht über mich. Er wollte sagen, daß, weil er nur wegen unser dieses leide, so sollten wir unsere Sünden bereuen, und wegen der uns drohenden noch größern Strafe durch sein Leiden mit Gott uns versöhnen. (Joan. 19. Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23.)

III. Durch ein Wunder seiner Allmacht verlängerte der Heiland sein Leben, um uns zum Troste und zum Beyspiele desto länger leiden, und desto schmerzlicher sterben zu können. Er war bereits auf der Richtstätte, wo man ihm einen Trunk, von Wein, Myrrhen und Gall vermischt, reichte, der zur Pein vielmehr, als zur Labung diente. Hierauf rissen sie ihm die Kleider vom Leibe, sie durchbohrten seine Hände und Füsse, sie nagelten ihn auf den schimpflichsten Kreuzgalgen, und erhöheten ihn zur allgemeinen Schau, wie einst Moyses die eherne Schlange, als dessen Vorbild, am Kreuze erhöhet hatte. So thaten die Juden mit Jesu, unwissend, daß eben Jesus dieß Urbild, und das Schlachtopfer war, durch welches der Himmel mit der Erde ausgesöhnet wurde; weß-

wegen der Gekreuzigte mit lauter Stimme zum Himmel rief: Vater! verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. (Luc. 23. etc.)

IV. Jesus hieng nun zwischen zween Mördern, die zugleich mit ihm ausgeführt worden, am Kreuze. Die Soldaten spielten um seine Kleider, und die umstehenden Juden spotteten und schimpften über seinen Tod. Indessen ward der ganze Erdboden von zwölf Uhr Mittags, wo sie Jesum gekreuziget hatten, bis drey Uhr, wo er starb, außerordentlich verfinstert. Noch am Kreuze redete Jesus wenige aber geheimnißvolle Worte, bis er endlich, vom Durst und Schmerzen erschöpft, sprach: Es ist vollbracht! Und gleich darauf rief er wiederum mit wunderbar starker Stimme: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. — So neigte Jesus sein Haupt, so starb Christus, der vom Anfange der Welt verheissene Meßias, der Gottmensch; so starb der Sohn Gottes, damit er den Sünder mit Gott versöhnte, den Tod tödtete, durch sein Blut uns das ewige Leben erkaufte, durch seinen Tod seine Lehre bestättigte; und durch solches sein göttliches Beyspiel und Verdienst unser Sterben uns trostreich und verdienstlich machte. (Luc. 23. etc.)

V. Nebst einer erschrecklichen Finsterniß entstund gleich bey dem Tode des Gottmenschen ein eben so fürchterliches Erdbeben. Die Steinfelsen zersprangen, die Gräber öffneten sich, die Todten giengen aus ihren Gräbern hervor, und der Vorhang des Tempels ward durch eine unsichtbare Hand in zween Theile zerrissen. Die Leute

schlu-

schlugen voll Erstaunen an die Brust, sie eilten vom Kalvarienberg weg, und selbst der heydnische Hauptmann sammt Denen, die bey Jesu Wache hielten, sprachen: **Wahrhaftig! dieser Mensch war der Sohn Gottes.** (Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23.)

VI. Auch die heiligste Seite Jesu ward von einem Soldaten mit einer Lanze durchstochen, worauf Blut und Wasser hervorquoll, und noch selben Abend wurde der heiligste Leichnam vom Kreuze herabgelassen, durch die zween adelichen Herren, Joseph von Arimathea und Nikodemus, die sich bey dieser Gelegenheit das erstemal öffentlich zeigten, mit einer kostbaren Salbe, aus Myrrhen und Aloe, gesalbet, in Leinwand eingebunden, und beynahe um sechs Uhr in ein ganz neues Grab beygesetzt. Dieses Grab war nächst am Orte, wo der Herr gekreuziget worden; die Thür des Grabes aber wurde mit einem großen Steine verschlossen, und obrigkeitlich, selbst von den Juden versiegelt. (Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23. Joan. 19.)

Fragen.

I.

1. Warum hat Pilatus wider sein Gewissen das Urtheil gefällt?

2. Wie hat Pilatus die Unschuld Jesu auch in seinem Endurtheile bekannt?

II.

1. Wann, und wie ist im alten Testamente die Kreuztragung Christi vorbedeutet worden?

 2. Wie

2. Wie hat Christus zu den über ihn weinenden Frauen gesagt?

III.

1. Wie hat der Sohn Gottes in seiner Marter so lang ausdauren können, und warum hat er so wollen?

2. Wie ist die Kreuzigung Christi schon im alten Testamente vorbedeutet worden?

3. Wie hat Jesus für seine Peiniger gebethet, und uns gelehret, eben so für solche zu bethen?

IV.

Warum ist der Gottmensch eines so schmerzlichen Todes gestorben?

V.

1. Was hat sich gleich nach dem Tode Jesu Außerordentliches ereignet?

2. Was hat der heydnische Hauptmann sammt seinen Soldaten hierüber gesprochen?

Sechszehnter Absatz.

Von der Auferstehung Jesu, bis zur Himmelfahrt.

I. Damit die Jünger nicht etwa den Leichnam stehlen, und vorgeben könnten, Jesus wäre nach drey Tagen, wie er es vorgesagt hatte, auferstanden, so begehrten die Juden, und erhielten von Pilatus, daß das Grab auch mit Soldaten bewachet wurde. Allein, am dritten Tage früh Mor:

Morgens geschah ein heftiges Erdbeben; der Stein ward vom Grabe weggewälzt, ein Engel saß auf dem Steine und die Soldaten zitterten vor Schrecken. Zu den frommen Frauen, derer Einige das Grab zu besuchen gekommen waren, sprach der Engel: Fürchtet euch nicht; denn ihr suchet Jesum. Sehet! er ist nimmer da; er ist auferstanden, wie ers vorgesagt hat. Gehet hin, saget es seinen Jüngern. Da diese kaum fort waren, begegnete ihnen Jesus am Wege, er redete selbst mit ihnen, und gleich darauf erschien er, in Gestalt eines Gärtners, wieder der Magdalena. Indessen liefen die Wächter und Soldaten, voll Schreckens, in die Stadt; sie erzählten, was sie gesehen, und die Juden gaben ihnen häufiges Geld, um auszusagen, die Jünger Jesu hätten währender Zeit, wo die Wache schlief, den Leichnam gestohlen. (Matth. 28. Joan. 20. Luc. 16.) Die Auferstehung Jesu ist das Vorbild der unsrigen; denn eben eine solche hat er uns versprochen, wenn wir mit ihm leiden und sterben, und werkthätig zeigen, daß wir dieß Alles, was wir sind, oder seyn können, nicht für dieses gegenwärtige, sondern für das zukünftige Leben so sind; weßwegen wir alles dieses Gegenwärtige immer auf das Zukünftige richten, und dahin anordnen sollen.

II. Noch am selbigen Tage zeigte sich Jesus, in Gestalt eines Fremdlings, den zween Jüngern am Wege nach Emaus, da sie eben vom Leben und Tode Jesus redeten, und hierüber ganz traurig waren; denn, sprachen sie, wir hofften, er würde Israel erlösen, und nun ist es so. Jesus antwortete: O

ihr Unvernünftige, wie lange noch werdet ihr Jenes nicht glauben, was in den Propheten längst ist vorgesagt worden? Wußtet ihr dann nicht, daß der Meßias dieß leiden, und durch sein Leiden eben so in seine Herrlichkeit eingehen sollte? Hierauf erklärte er ihnen die Propheten. In Emaus setzte er sich mit ihnen zu Tische; er nahm das Brod, segnete es, und da er ihnen dieß reichte, erkannten sie ihn, sie wurden zugleich mit innerem Lichte und Troste erfüllet; und so verschwand er wieder aus ihrem Angesichte. (Luc. 23. Marc. 16.)

III. Da die von Emaus zurückkamen, und dieses den Jüngern zu Jerusalem erzählten, stund Jesus abermal mitten unter ihnen, und sagte: Fürchtet euch nicht, ich bins; ein purer Geist hat keine Hände und Füsse, wie ihr sehet, daß ich habe. Um sie dessen zu überzeugen, nahm er von ihren Speisen, und aß mit ihnen. Er sagte abermal: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Hierauf blies er sie an, und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebet, dem sind sie vergeben; und wem ihr sie nicht nachlasset, dem bleiben solche. (Luc. 24. Joan. 20.)

IV. Thomas, der zuvor abwesend war, und von diesen Erscheinungen hörte, sprach: Wenn ich Jesum nicht selbst sehe, seine Hände mit Händen greife, und auch meine Hand in seine Seitenwunde nicht lege, so glaube ichs nicht. Ueber acht Tage also, da alle Jünger sammt dem Thomas beysammen waren, kam Jesus durch die ver-

sperr-

sperrte Thüre; er stellte sich mitten unter sie, und sagte zum Thomas: Sieh meine Hände! strecke deine Hand aus, und lege sie in meine Seite, und sey nicht unglaubig. Hierauf rief Thomas: Mein Gott und mein Herr! Jesus aber sprach: Du glaubst, weil du es gesehen hast; selig sind, welche es nicht gesehen, und dennoch geglaubt haben. (Joan. 30.)

V. Ein andersmal offenbarte sich Jesus wiederum dem Petrus sammt andern sechs Jüngern, da sie im galiläischen Meere fischten, und weil Johannes sagte, daß es der Herr sey, sprang Petrus ins Meer hinaus, um desto bälder bey Jesu zu seyn; die Uebrigen kamen im Schiffe. Jesus setzte sich mit ihnen zu Tische. Nach dem Mittagmahle fragte er den Petrus zu dreymalen: Liebst du mich mehr, als diese mich lieben? — Alsdann ernannte er den Petrus zum Oberhirten seiner sämmtlichen Kirche, sprechend: Weide meine Lämmer, weide mein Schafe. Eben so zeigte sich Jesus seinen Jüngern in Galiläen noch öfters, er sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt; wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Hierauf befahl er ihnen, sie sollten, als seine Abgesandte, das Evangelium durch die ganze Welt predigen und taufen, mit dem Beysatze: Wer glaubt und getauft ist, wird selig; wer aber nicht glaubet, wird verdammt. (Joan. 21. Matth. 28.)

VI. Zum letztenmal erschien er im Speissaale zu Jerusalem, und nachdem er ihnen abermal den heiligen Geist, der sie stärken, und in aller Wahrheit belehren würde, versprochen, so führte er sie zur

Stadt hinaus, auf den Oelberg; er segnete sie, und fuhr in ihrem Angesichte gen Himmel. Die Apostel schaueten ihm nach, und es erschienen zween Engel, welche sprachen: Dieser Jesus, welcher izt von euch in den Himmel gegangen, wird eben so von dannen wieder kommen, nämlich, um im Angesichte der ganzen Welt einem Jeden die Belohnung oder die Strafe zu bestimmen, nachdem Jeder den Grundsätzen des Evangeliums gemäß, oder denselben entgegen gelebt hat. (Mar. 16. Luc. 24.) Wir sollen also durch öftere christliche Meynung öfters und immer unsere Gemüthsaugen dorthin gen Himmel erheben, und uns erinnern, daß das Vaterland, nach welchem wir reisen, daß die Seeligkeit, welche wir hoffen, daß das Haupt, dessen wir Glieder sind, und dem wir nachfolgen sollen, dort oben im Himmel ist, der uns, wenn wir ihm getreu bleiben, eben dieses ewige Reich versprochen hat.

Fragen.

I.

1. Warum haben die Juden das schon versiegelte Grab auch mit Soldaten bewachet?

2. Was für einen Trost und was für eine Lehre giebt uns die Auferstehung Christi?

II.

1. Wie hat Jesus am Wege nach Emaus den Jüngern ihren Unglauben verwiesen?

2. Mit was für einer Wirkung haben die Jünger in Emaus das gesegnete Brod von Jesu empfangen?

III.

1. Was hat Jesus gesagt und gethan, um den Jüngern zu zeigen, daß er nicht nur dem Geiste nach, sondern in dem nämlichen Leibe, wie zuvor, wieder lebe?

2. Was für eine Gewalt über die Sünden, und mit was für Worten hat Jesus diese den Aposteln gegeben?

IV.

1. Was hat der ungläubige Thomas begehrt, ohne welches er nicht glauben wollte?

2. Was hat Jesus über den Unglauben des Thomas uns zum Troste und zur Lehre gesprochen?

V.

1. Warum hat sich Petrus ins Meer hinausgeworfen?

2. Mit was für Worten hat Jesus den Petrus zum Oberhirten seiner Kirche ernannt?

3. Was hat der Erlöser wegen der Nothwendigkeit des christlichen Glaubens für einen Ausspruch gethan?

VI.

1. Was haben die zween Engel von der noch zukünftigen Ankunft Christi vorgesagt?

2. Zu was soll die Himmelfahrt Christi, und dessen zweyte Ankunft uns antreiben?

Sie-

Siebenzehnter Absatz.

Von der Sendung des heiligen Geistes, bis zur Geißlung der Apostel.

I. Wie es Jesus befohlen hatte, so blieben die Jünger bis auf die verheißene Ankunft des heiligen Geistes beysammen. Sie betheten, und wählten indessen den Matthias, statt des Judas, zum Apostel Am fünfzigsten Tage nach Ostern erhob sich am Himmel ein Sausen, wie ein gewaltiger Wind, welcher das Haus, worinn die Jünger sammt Maria, der Mutter Jesu, versammelt blieben, erschütterte. Es erschienen feurige Zungen ober ihren Häuptern, und sie wurden Alle mit dem Geiste Gottes erfüllet, indem sie plötzlich aus Unwissenden belehret, aus Eifersüchtigen demüthig, aus Furchtsamen beherzt für die Ehre Gottes geworden. Auf dieses wunderbare Brausen des Windes bey diesem Hause kam eine Menge Menschen zerschiedener Nationen, die eben in Jerusalem waren, zusammen. Alle erstaunten, weil sie aus dem Munde unstudierter Jünger zerschiedene Sprachen, jede Nation die ihrige, hörten. Vorzüglich redete Petrus mit unerschrockenem Muthe, und predigte Jesum, den Meßias, und dessen Auferstehung, worauf die Leute mit reumüthigem Herzen sagten: Was sollen wir thun? Und noch selbigen Tag wurden bey dreytausend Seelen im Namen Jesu getauft. (Act. Apost. 2.)

II. Petrus und Johannes wollten zur Bethstunde in Tempel gehen, da ein schon lang bekannter Lahmgebohr-

bohrner, der vor der Tempelthür saß, von ihnen ein Almosen heischte. Petrus sprach: Im Namen Jesu von Nazareth, des Gesalbten, steh auf, und geh! Sogleich sprang der Lahmgebohrne auf, stund frey, gieng, und lobte Gott; worüber Jedermann erstanute, und dem Petrus und Johannes zulief. Petrus hielte sodann eine Rede ans Volk, worinn er de Juden ihren Gottesmord verwies, und die Auferstehung Jesu predigte, sprechend: diesen zuvor Lahmen, den ihr da sehet und kennet, hat der Glaube an den Namen Jesu gestärkt, und gesund gemacht. Petrus wurde sammt dem Johannes ins Gefängniß geworfen, bald aber wieder entlassen und bedrohet, sie sollten sich nimmer unterstehen, im Namen Jesu zu reden, oder zu lehren; worauf diese den Richtern antworteten: Urtheilet selbst, ob es billig sey, daß man euch mehr, als Gott, gehorsame? (Act. Apost. 3. 4.)

III. Nachdem die Apostel zu den Ihrigen frey wieder zurückgekommen, begaben sich Alle zum Gebethe. Nach dem Gebethe bewegte sich der Ort ihrer Versammlung, und Alle wurden von neuem mit dem heiligen Geist erfüllet. Die Menge der Gläubigen war gleichsam nur ein Herz und eine Seele; ihre zeitliche Güter waren unter ihnen gemein, Keiner war bedürftig. Wer einen Acker oder ein Haus hatte, der verkaufte dieselben; das gelößte Geld brachte er zu den Füssen der Apostel, wovon man unter Alle und Jede austheilte, wie es Jeder nöthig hatte. Dieß gemeinschaftliche Leben und diese freywillige Armuth der ersten Christen war der Anfang, das Muster, und das Vorbild einer

ner gut bestellten klösterlichen Gemeinde. (Act. Apost. 4.)

IV. Es verkaufte ein Mann, Ananias mit Namen, seinen Acker, er behielt aber mit Vorwissen seines Weibes einen Theil des Werthes heimlich zurück, das Uebrige brachte er zu den Füssen der Apostel. Petrus erkannte durch Eingebung Gottes den Betrug, und sprach: **Warum hast du dich vom Satan verführen lassen? Nicht den Menschen, sondern Gott hast du vorgelogen.** In Anhörung dieser Worte fiel Ananias zu Boden, und starb. Nach etwa drey Stunden kam auch das Weib, die unwissend des Geschehenen, die nämliche Lüge sagte. Petrus sprach zu ihr: Sieh! die deinen Mann begraben haben, werden auch dich zu Grabe tragen; worauf auch das Weib sogleich todt vor die Füsse des Petrus hinfiel. **Diese besondere Strafe Gottes verursachte unter Allen, die es hörten, eine große und heilsame Furcht.** (Act. Apost. 3.)

V. Weil die Apostel viele Wunder und Zeichen thaten, dergestalten, daß das Volk auch aus den benachbarten Städten zulief, so wurden sie abermal ergriffen, und in den öffentlichen Kerker eingesperret. Aber noch in selbiger Nacht öffnete der Engel des Herrn die Thüren des Kerkers, und führte sie heraus, sprechend: **Gehet hin, stehet im Tempel vor dem Volke, und lehret diese Worte des Lebens.** Als nun die Gerichtsdiener des andern Tags die Apostel zum Verhör abholen wollten, fanden sie die Wächter vor den Thüren, und die Thüren verschlossen, den Kerker aber leer, und die Apostel im Tempel zu dem Volke predigen. (Act. Apost. 5.)

VI.

VI. Man führte die Apostel neuest vor den Rath, und verwies ihnen, daß sie wider den obrigkeitlichen Befehl Jesum abermal geprediget hatten. Petrus und mit ihm alle Uebrige antworteten unerschrocken: Man muß Gott mehr, als den Menschen, gehorchen. Er sprach ferner: Der Gott unserer Väter hat diesen Jesus, welchen ihr an das Kreuz genagelt, und umgebracht habet, zum Leben erwecket, dessen sind wir Zeugen. Hierauf wurden die Apostel zusammen gerufen, gegeisselt, und entlassen. Aber diese freuten sich, daß sie würdig geworden, für den Namen Jesu diese Schmach zu leiden; sie unterließen auch nicht, täglich sowohl im Tempel, als in den Häusern zu lehren, und wie vormals, Jesum zu predigen. (Act. Apost. 5.)

Fragen.

I.

Wie sind die Jünger Jesu mit dem Geist Gottes erfüllet worden?

II.

1. Durch was, und mit welchen Worten hat Petrus den vom Mutterleibe Lahmgebohrnen gesund gemacht?

2. Was hat Petrus und Johannes auf das Verboth, daß sie nimmer predigen sollten, geantwortet?

III.

1. Wie haben die ersten Christen, auch in ihren schon größern Gemeinden, sich gegen einander verhalten?

2. Wes=

2. Wessen Vorbild war das gemeinsame Leben der ersten Christen?

IV.

1. Wie hat Petrus auf die Lüge des Ananias gesprochen?

2. Was für eine Wirkung hat die von Gott bestrafte Lüge gemacht?

V.

Was hat der Engel den Aposteln befohlen?

VI.

1. Was haben die Apostel dem gesammten Rathe geantwortet, da man ihnen, wider ihren Beruf und wider ihre Pflicht, zu schweigen befohlen?

2. Wie haben sich die Apostel auf die für den Namen Jesus erlittene Schmach verhalten?

Achtzehnter Absatz.

Vom Martertode des Stephanus, bis zum Tode des Herodes.

I. Unter den Jüngern war vorzüglich Stephanus, der Diakon, ein Mann voll des Glaubens und der Gnade Gottes. Wider diesen stritten Viele; sie klagten ihn vor dem Rathe an, und führten falsche Zeugen auf. Nach einer langen Rede, in welcher Stephanus vom Gesetze des Moyses und von Jesu Zeugniß gab, verwies er dem versammelten Rathe ihren Gottesmord, ihre Untreue und ihren Unglauben mit unerschrockenem Eifer; denn der Geist Got-

tes redet aus ihm. Er sprach ferner: Sehet! ich erblicke den offenen Himmel, und Jesum an der Rechten Gottes stehend. Hierauf schrien Alle wider ihn, sie verstopften die Ohren, sie rießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Stephanus aber, als der erste Blutzeug Christi, bethete mit lauter Stimme für seine Peiniger, und so entschlief er in dem Herrn. — Sind wir bereit, so wie Stephanus, für die Religion zu sterben, so sollen wir, der Religion zu Liebe, zuvor wenigstens unsere sündhafte Leidenschaften tödten. (Act. Apost. 7.)

II. Bald nach der Steinigung des Stephanus wurden die Jünger zerstreuet, und Philippus begab sich, zu Folge der Anmahnung des Engels, auf die Straße nach Gaza eben damals, wo der Aethiopier, ein Schatzmeister der Königen Kandaze, auf seinem Wagen sitzend, den Propheten Isaias las. Der Aethiopier bath, Philippus möchte ihm den Propheten erklären, und Philippus verkündigte ihm aus eben dieser Stelle das Evangelium Christi. Hierauf begehrte der Aethiopier die Taufe, sprechend: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Sobald die Taufe geschehen, führte der Geist Gottes den Philippus wieder wunderbarlich hinweg, der Aethiopier aber war voll Freude, da er seine heilige Begierde in Lesung der heiligen Bücher von Gott so wunderbar belohnet gesehen. (Act. Apost. 8.)

III. Der blutdürstige Saulus war eben auf der Reise, die Gläubigen aufzusuchen, und gefesselt nach Jerusalem zu führen, als ihn plötzlich ein wunderbares Licht vom Himmel zu Boden schlug, und

eine Stimme aus den Wolken ihm zurief: Saulus! warum verfolgst du mich? Saulus fragte: Herr, wer bist du? Die Stimme antwortete: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Der zuvor mordgierige Mann zitterte hierüber und sprach: Herr! was willst du, daß ich thue? Worauf die Stimme widersetzte: Geh in die Stadt, dort wirst du hören, was du thun sollst. Saulus stund auf, er sah mit offenen Augen Nichts, er blieb drey Tage in der Stadt, ohne zu essen und zu trinken, und bethete. Am dritten Tage schickte Gott den Jünger Ananias, der mit Auflegung der Hände ihn sehend machte, und taufte; worauf Paulus mit dem heiligen Geiste erfüllet wurde, und zum allgemeinen Erstaunen sogleich in allen Synagogen predigte, daß Jesus der Sohn Gottes sey. (Act. Apost. 9.)

IV. Wie der Kämmerling aus Aethiopien, und wie Saulus, eben so wurde auch der fromme Kornelius zur Bekehrung an die Jünger Christi gewiesen. Kornelius war ein heydnischer Soldat, der mit seinem ganzen Hause Gott fürchtete, vieles Almosen gab, oft fastete, und öfter um die Erkenntniß der Wahrheit zu Gott bath. Gott ließ ihm hierüber sein Wohlgefallen sogar durch einen Engel bedeuten, aber des Mehreren sollte er von dem Apostel Petrus belehret werden; denn der Engel sagte zu ihm: Kornelius! Petrus wird dir sagen, was du thun sollst. Nämlich Gott will die Menschen durch Menschen belehren, damit der Mensch auch vor dem Menschen sich zu demüthigen, und durch solche Unterwerfung seines Verstandes, Gott zu verehren, desto bessere Gelegenheit

habe.

habe. Kornelius ließ den Petrus zu sich bitten, und da er den Unterricht des Petrus noch anhörte, wurde er und sein ganzes Haus mit dem Geiste Gottes erfüllet und getauft. (Act. Apost. 10.)

V. Um eben diese Zeit befahl Herodes, den Apostel Jakobus zu enthaupten; er ließ auch den Petrus in Kerker stecken, und durch eine vierfache Wache bewahren, um ihn nach dem Osterfeste, den Juden zu gefallen, eben so hinrichten zu lassen. Aber die sämmtliche Kirche bethete unabläßig zu Gott für den Petrus, und Gott schickte einen Engel zur Hilfe. Petrus schlief, mit zwey Ketten gebunden, zwischen zween Soldaten, und noch andere Wächter vor der Thüre bewachten das Gefängniß; da kam ein Engel Gottes, und weckte den Petrus, zugleich fielen die Ketten von seinen Händen, und der Engel sagte: Umgürte dich, zieh deine Schuhe an, und folge mir nach. Sie giengen durch die erste und dritte Wache; Thüre und Thore öffneten sich von selbsten, der Engel verschwand, und Petrus gieng frey zu den Jüngern zurück. (Act. Apost. 11.)

VI. Bey anbrechendem Tage ließ Herodes die Wächter des Petrus gerichtlich verhören, und bestrafte die Unschuldigen mit dem Tode. Bald hernach setzte er sich mit großer Pracht in königlicher Kleidung zu Gerichte, und hielt eine hochtrabende Rede an die Gesandten von Tyrus und Sydon, worüber das Volk ihm schmeichelte, und zurief: seine Worte wären göttliche, nicht menschliche Worte. Der Stolz gefiel sich in seinem Sinne; aber weil er die Ehre Gott nicht gegeben, so schlug

 ihn

ihn plötzlich der Engel des Herrn, und er wurde lebendig von den Würmern verzehret. (Act. Apost. 12.)

Fragen.

I.

1. Wie hat sich Stephanus gegen seine Feinde verhalten?

2. Wie könnten wir sittlicher Weise für die Religion sterben?

II.

Wann hat Gott den Aethiopier sogar durch einen Engel zur wahren Religion befördert?

III.

Wie hat Paulus zu seiner Bekehrung mitgewirkt?

IV.

Warum hat nicht der Engel selbst den Kornelius weitläufiger unterrichtet, und warum zu dem Petrus ihn angewiesen?

V.

Wie ist Petrus vom Kerker und aus den Händen des Herodes befreyet worden?

VI.

Warum, und wie ist der Stolz des Herodes durch einen Engel vom Himmel gestraft worden?

Neunzehnter Absatz.

Von den Predigten des Paulus, und vom Kirchenrathe der Apostel.

I. Indessen schifften Paulus und Barnabas nach Zypern, und predigten aller Orten bis nach Paphos. Daselbst berief sie Sergius, der römische Landpfleger, weil dieser das Wort Gottes zu hören verlangte. Aber der Jud Elimas, ein Schwarzkünstler und falscher Prophet, der beym Landpfleger sich aufhielt, suchte den Sergius vom Glauben abzuhalten; worauf Paulus vom Geiste Gottes angetrieben sprach: Du Sohn des Teufels, voll List und alles Betruges, du Feind aller Tugend! wirst du nicht aufhören, die Wege des Herrn zu verkehren? Sieh! die Hand Gottes kömmt über dich; du wirst blind seyn, und das Sonnenlicht nicht sehen. Noch selben Augenblick ward der Verführer stockblind, der Landpfleger aber erstaunte, und glaubte an Jesum. (Act. Apost. 13.)

II. Paulus und Barnabas kamen nach Lystra, wo ein Mann saß, welcher lahm gebohren, und niemals gegangen war. Als Paulus diesen in seiner Predigt unter den Zuhörenden, und dessen Zutrauen sah, sprach er: Ich sage dir, im Namen des Herrn Jesu steh aufrecht auf deinen Füssen! Und sogleich sprang der Lahmgebohrne auf, und gieng. Die Menge Leute, die dieß Wunder sahen, hielten den Paulus und Barnabas für Götter; sie schrien sämmtlich: Die Götter sind in menschlicher

Gestalt zu uns herabgestiegen. Ein Priester des Jupiters brachte auch wirklich schon Ochsen und Kränze vor die Thüre, den Aposteln zu opfern; worauf diese ihre Kleider zerrißen und schrien: Was thut ihr? Wir sind sterbliche Menschen wie ihr; wir kommen nur, euch den einzig wahren, unsterblichen Gott zu verkündigen, welcher Christus ist, dessen Wunder ihr itzt gesehen habt. (Act. Apost. 14.)

III. Auch unter den Christen entstanden Zweifel, besonders wegen der Beschneidung der Neugetauften, ob solche zur Seligkeit annoch nothwendig sey, oder nicht. Sie beschloßen: Paulus und Barnabas sollten mit etlichen Andern nach Jerusalem reisen, und diese Frage den Aposteln und Priestern vorlegen. Die Apostel und Aeltesten kamen also zusammen, diese Zweifel zu untersuchen; und nach fleißigem Rathschlagen, stund Petrus auf und sprach: Warum versuchet ihr Gott, und warum wollt ihr den Jüngern dieses Joch auf den Hals legen? Jakobus, der Bischof von Jerusalem, redete eben mit dieser Gesinnung; und dieser Ausspruch wurde durch Abgeordnete den Neubekehrten theils mündlich, theils schriftlich zu wissen gemacht, mit dem förmlichen Ausdrucke: Dieser ist des heiligen Geistes und unser Bescheid. (Act. Apost. 15.)

IV. Zu Philippen trieb Paulus einen Wahrsagungsteufel aus, durch welches veranlasset wurde, daß Paulus und Sila vor den Stadtrichtern angeklagt, gegeißelt, und ins Gefängniß gesetzt wurden. Um Mitternacht, eben, da Paulus mit seinem Gesellen bethete, erschütterte sich die Erde, alle Thüren sprangen auf, und die Gefangenen wur-

wurden von den Banden los; worauf der Kerkermeister, der die Thüre offen sah, und glaubte, die Gefangenen wären entflohen, sich selbst aus Unmuth erstechen wollte. Als er aber das Wunder sah, und bedacht hatte, fiel er dem Paulus und Sila zu Füssen; er begehrte im Glauben unterrichtet, und mit allem seinem Hausgesinde getauft zu werden. Die Obrigkeiten selbst kamen, sie thaten dem Paulus und Sila eine Abbitte, und führten selbe aus dem Gefängniß in Freyheit. (Act Apost. 16.)

V. Paulus war schon das zweytemal zu Ephesus, woselbst, auch nur durch die Auflegung der Schnupftücher und Schürze, die den Leib des Paulus berühret hatten, die Kranken geheilet, und die Teufel ausgetrieben wurden. Sogar einige Juden, und unter diesen sieben Söhne des jüdischen Oberpriesters, welche herumgiengen, Teufel auszutreiben, versuchten es, und sprachen über die Besessenen die Worte: Ich beschwöre dich im Namen Jesu, welchen Paulus prediget. Aber der böse Geist, weil er über die Sünder und die Ungläubigen Gewalt hat, antwortete: Jesus ist mir bekannt, ich weis auch wer Paulus ist; wer seyd aber ihr? Zugleich sprang der vom Teufel Besessene auf diese Juden zu, und übermeisterte sie, daß sie halb nackend und verwundet aus dem Hause davon fliehen mußten. (Act. Apost. 19.)

Fragen.

I.

Warum ist der Jud mit der Blindheit gestraft, der heydnische Landpfleger aber mit dem Glauben erleuchtet worden?

II.

Mit welchen Worten hat Paulus den Lahmgebohrnen zu Lystra gesund gemacht?

III.

Wie, und mit was für Worten haben die Apostel über die Zweifel der Gläubigen ihren Ausspruch kund gethan?

IV.

Was für Wirkungen hat das Gebeth des Paulus im Kerker gemacht?

V.

Wie hat der böse Geist die ungläubigen Juden so sehr beschämen und begwältigen können?

Zwanzigster Absatz.

Von den Geschichten des Paulus zu Ephesus ꝛc. im Kerker und auf der Reise.

I. Das Wort des Herrn zu Ephesus nahm wunderbar zu, und Alle wurden mit heilsamer Furcht befallen. Viele der Gläubigen kamen, ihre Verbrechen zu bekennen und vorzubringen, was sie gethan hatten. Viele Andere brachten ihre schändliche und abergläubische Bücher, und verbrannten selbe öffentlich. Als man derer Werth überschlug, belief sich solcher auf fünfzig tausend Zehner, das ist, beyläufig zwölf tausend Gulden. (Act. Apost. 19.)

II.

II. Bevor Paulus von Troas abreisete, versammelte er, des göttlichen Abendmahles wegen, an einem Sonntage die Gläubigen, und unterredete sich mit ihnen bis auf Mitternacht hinaus. Ein Jüngling, der ebenfalls zugegen war und sich auf die Simse des Fensters setzte, schlief während der Anrede des Paulus ein, und fiel drey Gaden hoch herunter, daß er todt von der Erde aufgehoben wurde. Paulus stieg sogleich hinab, er legte sich auf den Jüngling hin, und umfieng ihn zum Zeichen der christlichen Nächstenliebe, und des Mitleidens für jenen, der bey einer heiligen Versammlung nie verunglückt seyn sollte. Hierauf sprach Paulus: Seyd ohne Sorge, er lebet, und bald darauf führten die Leute den Jüngling mit ungemeinem Troste wiederum lebendig herbey. (Act. Apost. 20.)

III. Paulus war entschlossen, nach Jerusalem zu reisen, um dort die Pfingsten zu feyern, obschon er durch eine Offenbahrung vorwußte, daß er in Jerusalem Vieles würde zu leiden haben. Kaum war er dort angekommen, so empörten sich die Juden, die längst seinen Tod suchten; Alles schrie: Tödte ihn! Paulus war auch schon mit Riemen gebunden, damit er gegeißelt würde. Als er vor dem sämmtlichen Rathe sich verantworten wollte, befahl der Hohepriester, die Umstehenden sollten ihn auf den Mund schlagen, worüber Paulus, nicht aus Rachwunsche, wie ein Zorniger, sondern als ein Prophet zu ihm sprach: Gott wird dich schlagen, du Gleißner! In folgender Nacht erschien ihm Jesus, und sprach: Sey gutes Muthes und beständig, denn

 gleich-

gleichwie du mein Zeuge in Jerusalem gewesen bist, so mußt du es auch noch zu Rom seyn. (Act. Apost. 23.)

IV. Mehr denn Vierzig der Juden hatten sich verschworen, sie wollten weder essen noch trinken, bis sie heimlicher Weise den Paulus umgebracht hätten. Dieses zu verhindern, befahl Lysias seinen Soldaten, den Paulus nächtlicher Weile nach Cäsarea zum Landpfleger Felix abzuführen. Nach einigen Tagen ließ Felix in Gegenwart seiner Frau, die eine Jüdinn war, den Paulus rufen, und hörte ihn von dem Glauben an Jesum sprechen. Da nun Paulus von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und vom künftigen Gerichte redete, wurde Felix mit heilsamer Furcht erfüllet, so, daß hierüber selbst dieser Heyde auf seinem Richterstuhl erzitterte. (Act. Apost. 25.)

V. Paulus wurde, mit noch mehr andern Gefangenen, dem römischen Hauptmanne übergeben, um nach Italien zu schiffen. Nach lang daurender Schiffahrt wurden sie vom Ungewitter überfallen, so, daß alle Hoffnung des Lebens verlohren war. Paulus stellte sich mitten unter sie, und sprach, sie sollten gutes Muthes seyn, das Schiff allein werde zu Grunde gehen, Keiner aber aus ihnen werde ums Leben kommen; sintemal der Engel ihm die Nacht erschienen, und gesagt habe: Fürchte nicht Paule! sieh, Gott hat dir Alle geschenkt, welche mit dir schiffen. Bald darauf scheiterte das Schiff, und die Leute kamen theils durch Schwimmen, theils auf Brettern ans Ufer. Es war dieses die Insel Malta, wo Paulus von einer Schlange, ohne ein-

zigen

zigen Schaden, gebissen, und deßwegen von den Einwohnern für einen Gott angesehen wurde. Er heilte daselbst durch sein Gebeth und durch Auflegung seiner Hände alle Kranke; er kam auch von dannen nach Rom, und predigte in der Synagoge sowohl, als in seiner Herberge, Jesum den Meßias; bis er daselbst als ein Blutzeuge Christi sein apostolisches Leben geendiget hat. (Act. Apost. 27.)

Fragen.

I.

Was für eine Frucht hat das Wort Gottes bey den Ephesern durch die Predigten des Paulus gewirket?

II.

Wie, und mit welcher Bedeutung hat Paulus den Todtgefallenen wieder zum Leben erweckt?

III.

Was hat Christus dem Paulus noch vorgesagt?

IV.

Ueber welchen Gegenstand, und mit was Wirkung hat Paulus vor dem heydnischen Richter Felix gesprochen?

V.

Was hat die Gegenwart des Paulus den Schiffenden genutzt, und was hat der Engel hievon dem Paulus gesagt?

Ein und zwanzigster Absatz.

Vom Ende der Welt, bis zur allgemeinen Erneuerung.

I. Nicht nur mündlich durch Predigten, sondern auch schriftlich haben die Apostel und Jünger Christi den Glauben und die Lehre Jesu verbreitet. Mit dieser Absicht schrieben die Evangelisten **Matthäus**, **Markus**, **Lukas** und **Johannes**, die vier Evangelien, und Lukas auch die Apostelgeschichten. Eben so schrieben ihre Episteln **Paulus**, **Jakobus**, **Petrus**, **Judas** und **Johannes**, von welchem Letztern wir auch das Buch der geheimen Offenbarung haben. Benanntlich schrieb der heilige Apostelfürst Petrus in seinen Episteln von der allgemeinen, nothwendigen Sorge für das ewige Heil, von den Pflichten sonderheitlicher Stände, von dem Beyspiele des Erlösers, und von der Nothwendigkeit der guten Werke, wodurch Jeder seinen Beruf versichern, Gott, als den Bestrafer des Bösen, fürchten, und den allgemeinen Weltuntergang ungezweifelt erwarten soll. Er sagt hievon:

Vor Allem sollet ihr wissen, daß zu den letzten Zeiten betrügerische Verblender kommen, die nach ihren eignen Begierden wandeln, und sprechen werden: Wo ist seine (des Richters) Ankunft, welche man vorsagte? Unsere Voraltern sind immer weggestorben, und Alles beharret so, wie es zuerst war. — Aber der Tag des Herrn wird unvermuthet kommen, wie ein Dieb. Zu derselben Zeit werden

die

die Himmel durch eine große Gewalt, wie eines Ungewitters, ihren Platz verlieren, und die Erde sammt den darauf befindlichen Werken wird mit Feuer verbrannt werden. Die brennenden Himmel werden auseinander gehen, und die Elemente von der Hitze des Feuers zerschmelzen. (2. Petr. 3.) Nämlich, Gott will die Welt, welche durch die Sündfluth nicht ist gebessert worden, endlich auch durch diese noch schrecklichere Nachflamme reinigen, und er will uns eben durch diesen heilsamen Schrecken ein neues Mittel an die Hand geben, auf daß wir desto leichter von der Sünde uns enthalten, seine Gesetze befolgen und lernen, daß Ehre, Reichthum, Oberherrschaft, sammt allen Schätzen der Welt, Nichts als ein blendender Rauch ist, jene Sünden aber, die Gott selbsten mit so jammervollen Feuer- und Wasserfluthen tilget, nichts weniger, als nur sogenannte Schwachheiten sind.

II. In der nämlichen Epistel schrieb der heilige Petrus auch von der zukünftigen Erneuerung, die nach der Verbrennung der Welt geschehen wird, mit folgenden Worten: Wir erwarten aber, dem Versprechen Christi gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde, auf welcher die Gerechtigkeit allein (mit Ausschließung aller Ungerechten) wohnen wird. (2. Petr. 3.) Diesen zukünftigen glückseligen Wohnort der Auserwählten beschreibt noch näher und weitläufiger der heilige Apostel Johannes in seiner geheimen Offenbarung, wo er sagt: Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. — Nachmals kam einer aus den sieben Engeln. Dieser erhob mich

im

im Geiste auf einen hohen und großen Berg. Hier zeigte er mir die große Stadt, (das ist, die triumphierende christliche Kirche) das heilige Jerusalem, welches von Gott aus dem Himmel mit göttlichem Glanze herunterstieg. Eine große Mauer mit zwölf Thoren geht um die Stadt, und ein jedes Thor hat seinen Engel. — Drey Porten stehen gegen Osten, drey gegen Norden, drey gegen Süden, und drey gegen Westen. Die Stadtmauer hatte zwölf Grundfesten, auf welche die Namen der zwölf Apostel des Lammes verzeichnet waren. Die Mauer der Stadt war aus dem Edelsteine Jaspis, und die Stadt selbst aus so feinem Golde, als das reinste Glas ist. — Die Stadt hat weder das Licht der Sonne, noch den Schein des Mondes nöthig: denn der Glanz Gottes beleuchtet sie, und ihre Lampe ist das Lamm Gottes. — **Nichts Unreines, ja, nicht eine Lüge wird hineingelassen werden. — Wer überwindet, wird diese Erbschaft ersiegen;** aber die Ungläubigen, die Abscheulichen, die Todtschläger, die Unkeuschen, die Schwarzkünstler, die Götzendiener und alle Lügner, diese werden ihre Erbschaft haben in dem brennenden Schwefelteiche. (Apocal. 21.)

Fragen.

I.

1. Wie heißen die vier Evangelisten?

2. Welche haben die Episteln des neuen Testamentes geschrieben?

3. Was

3. Was hat der heilige Petrus von dem zukünftigen Untergange der Welt vorgesagt?

4. Zu was für einer Gesinnung und Entschließung soll die Offenbarung von der zukünftigen Verbrennung der Welt antreiben?

II.

Welche werden, nach dem Ausspruche des Engels, in das neue himmlische Jerusalem eingelassen, und welche davon ausgeschlossen werden?

Ende dieser Inschrift

Adam

Ester

Ich liebhaber deiner Herzen

den 12ten Jänner 1820

Bey dem Verleger dieses

sind auch zu haben:

Menne P. E. Kleiner Naturkatechismus für Kinder, als eine nothwendige Vorbereitung zum Unterrichte ꝛc. 8. 1809. 15. kr.

Pinamonti, J. P. Das erleichterte Kreuz, oder Trostgründe in Widerwärtigkeiten. In sieben Betrachtungen auf jeden Tag der Woche. 8. 1810. 12. kr.

Pungg, Sebast. Die Sprache der Religion bey den mannigfaltigen Leiden unserer Zeiten. In fünf Fastenpredigten vorgetragen. 8. 1809. 12. kr.

Schönberg, Matth. von, Die wichtigste Unterhaltung mit Gott beym Anfange und Ende des Tags, mit Kupf. 8. 1793. 18. kr.

Sturmlerner, P. F. Meine Beruhigung bey diesen Zeitläufen, in religiösen Erwägungen zum Gebrauche auf der Kanzel, und in stiller Einsamkeit. 8. 1808. fl. 1.

— — Ist dann die Generalbeicht bey dem heutigen Sittenverderbnisse so sehr nothwendig, und nützlich, und wie kann sie zur vollkommenen Beruhigung der Seele vorgenommen werden? 8. 1809. 40. kr.

— — Die blutige Himmelsstrasse unsers Herrn Jesu Christi während seiner schmerzvollen Reise nach Golgatha, in 14 Fastenpredigten nach Ordnung der 14 Stationen. 2 Bände. 8. 1810. fl. 2. 48. kr.

Liguori, Alph. von, Andacht des heil. Kreuzwegs. Neu übersetzt, und mit andern Andachten vermehrt. 2te Auflage. 8. 1810. 8. kr.

Zeiler, Georg. Kanzelreden auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs. Drey Bände. 8. 1810. fl. 4.

Tägliche gute Meinung.

Mein Gott: ich opfere dir auf alle meine Gedanken, Worten und Werke auch alle meine Kreuz und Widerwärtigkeiten, sowol des heiligen Tages als meines ganzes Lebens, zu deinem grössern Lob, und deiner grössern Ehr; zum Andenken des Leidens und Sterbens Jesu Christi; zur schuldigsten Danksagung für alle empfangenen Gnaden; zur Genugthuung für meine begangenen Sünden und verdiente Strafen; zu Hülf und Trost der armen Seelen im Fegfeuer ich vereinige dieselben mit den Verdiensten Jesu Christi der Mutter Gottes Maria und aller lieben Heiligen und will diese meinen Arbeiten nicht aus eitler

Thun, sondern dir zu liebe und dir zu gefallen verrichten, Amen.

Dieses buch gehört mir

Maria Anna Zigola

in Zeyssa

1820

7244 A

13

XVI (inkl. Frontisp.), 223 (1) S., 1 beschrieb. Blatt, 3 weiße Blatt

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönberg, Matthias von

Kurzgefaßte sämmtliche biblische Geschichten zum gemeinnützlichen Gebrauche

Augsburg 1810

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 5267
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294322-3